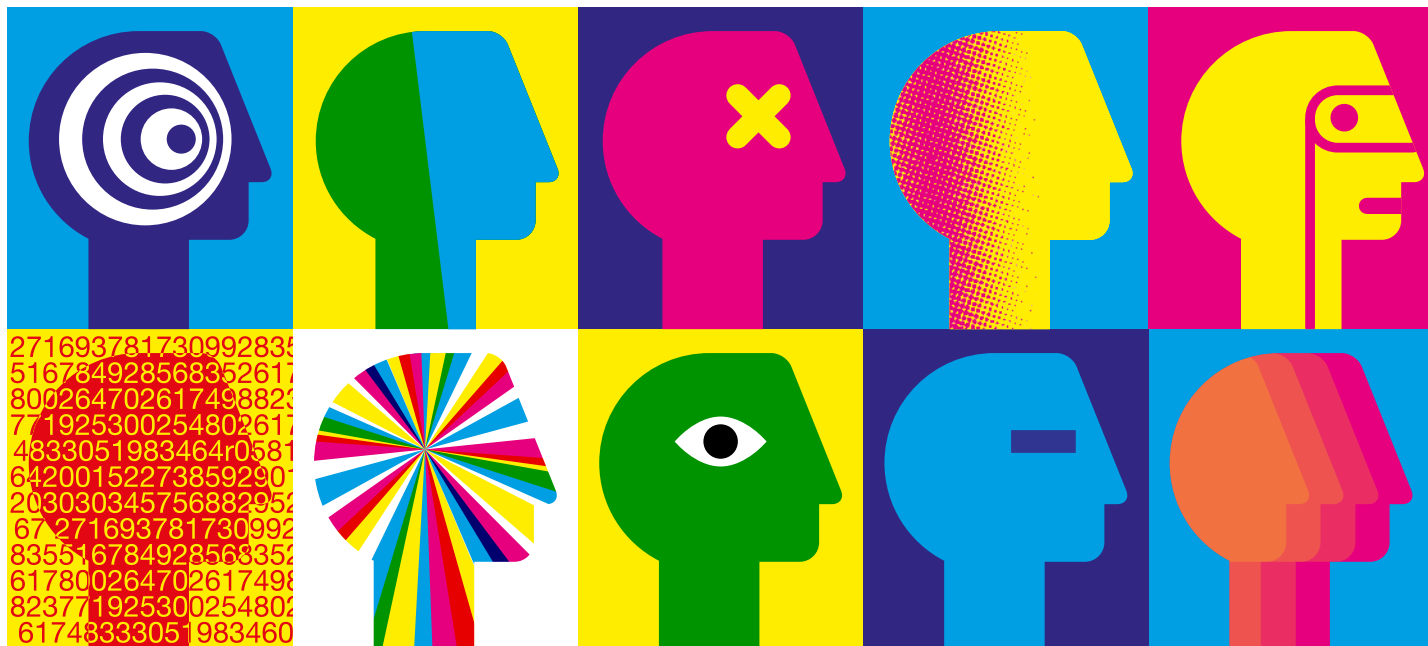


FORUM

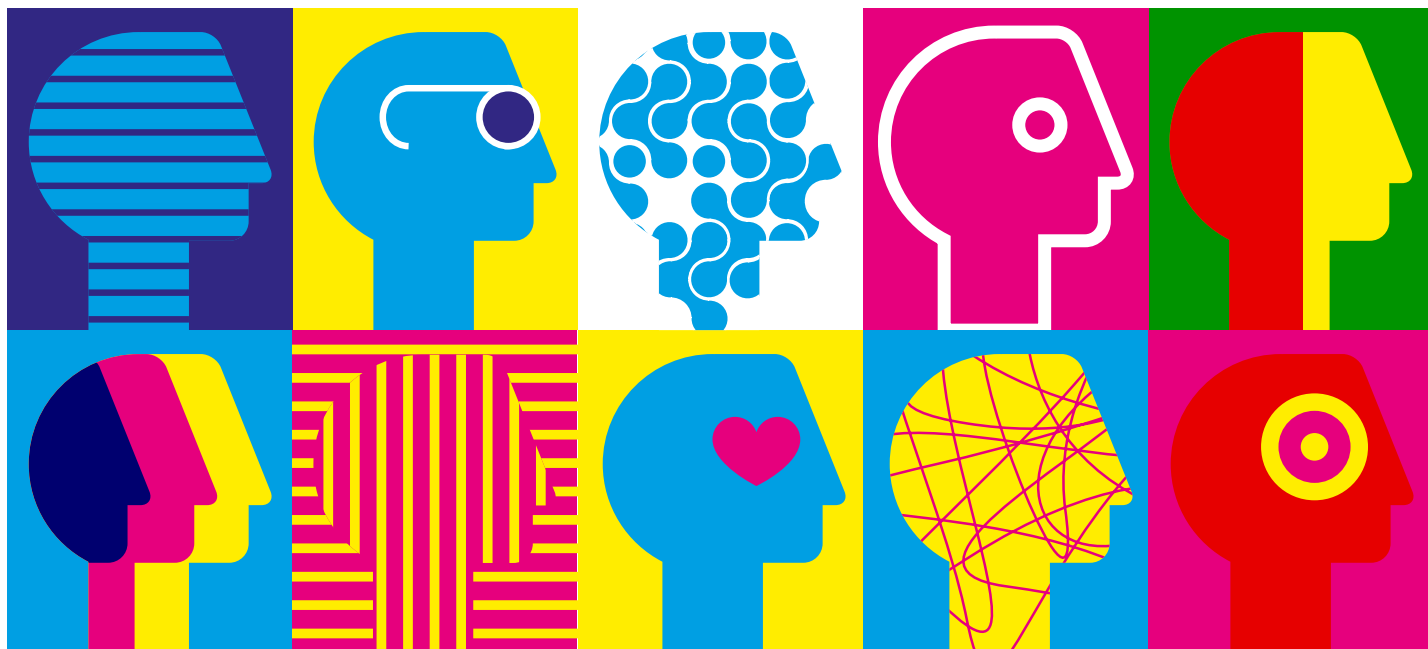
DAS MAGAZIN VON **ABSOLVENTUM** UND DER **UNIVERSITÄT MANNHEIM**

AUSGABE 2|2026



fit für die zukunft

Die Forschungsstrategie
der Uni Mannheim

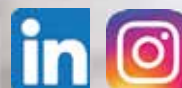


Starte deine Karriere – mit einem Klick

**Werkstudierendenstellen,
Praktika und Einstiegsjobs –
alles auf dem Online JobBoard!**



Jetzt Jobs entdecken



Liebe Leser*innen und Freund*innen der Universität Mannheim,



Prof. Dr. Thomas Fetzer (links) und Dr. Peter Merten / Bild: Alexander Münch

große Forschung beginnt mit großen Fragen – und mit Menschen, die ihre Expertisen und Perspektiven einbringen bei der gemeinsamen Suche nach Antworten. Dieses Miteinander wollen wir an der Universität Mannheim in den kommenden Jahren gezielt stärken. Denn wir sind überzeugt: Die großen Herausforderungen unserer Zeit lassen sich nur zusammen und über Disziplinengrenzen hinweg bewältigen.

Deshalb spielt der Ausbau der Verbundforschung eine zentrale Rolle in unserem aktuellen Struktur- und Entwicklungsplan. Hierzu schärfen wir unser Forschungsprofil weiter, verbessern die Rahmenbedingungen für das Entstehen von Verbundforschungsprojekten – und schaffen damit die Voraussetzungen für ein ambitioniertes Ziel: Im Jahr 2030 möchten wir mit überzeugenden Exzellenzclusteranträgen ins Rennen um eine Förderung im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder gehen. Die wichtigste Ressource hierfür sind unsere hervorragenden Forschenden, die jeden Tag aufs Neue engagiert Ideen entwickeln, disziplinübergreifend forschen und exzellente Projekte auf den Weg bringen.

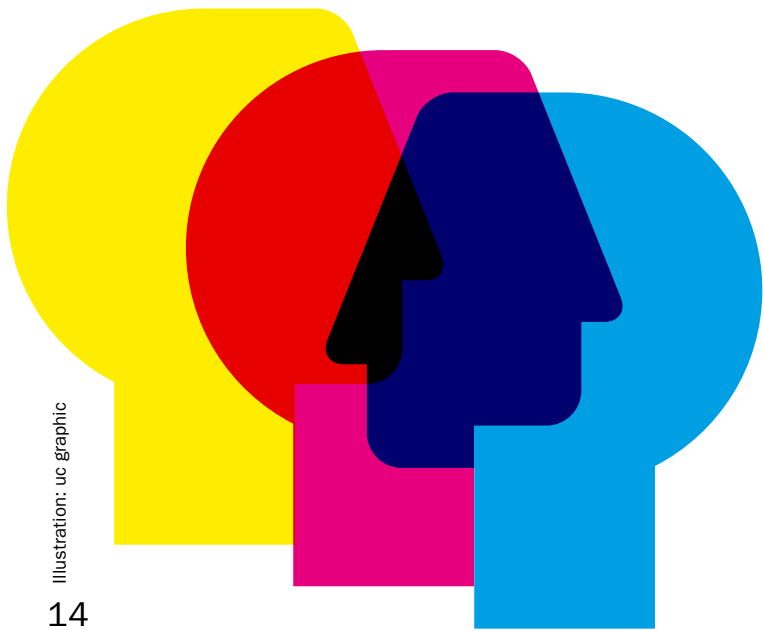
In dieser Ausgabe des FORUM nehmen wir Sie mit auf unsere Reise hin zum Exzellenzantrag. Wir geben Ihnen einen Einblick in das, was wir bereits erreicht haben, und einen Ausblick darauf, was in den kommenden Jahren passieren wird. So hat die Universität 2025 in einem breit angelegten, partizipativen Prozess vier Forschungsschwerpunkte definiert. Im selben Jahr ist zudem das Center for Advanced Studies (CAS) gestartet, das Wissenschaftler*innen gezielt Freiräume bietet, um gemeinsam neue Forschungsideen zu erarbeiten. Im Herbst dieses Jahres gehen mit UMAXplore neue Inkubationsräume an den Start, in denen konkrete Clusteranträge reifen sollen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Prof. Dr. Thomas Fetzer
Rektor

Dr. Peter Merten
Präsident von
ABSOLVENTUM MANNHEIM

Inhalt



PROFIL

Universitätstag 2026 Medaillen und Lehrpreise verliehen	6
Universitätsallianz U7+ Engere Partnerschaft gefordert	8
Neue Psychotherapieangebote Zwei Hochschulambulanzen eröffnet	9
Aktuelles Kurznachrichten der Universität Mannheim	10
Landesforschungspreis 2026 Prof. Dr. Irena Kogan erhält Auszeichnung	12
Rankings Mannheim zählt zu den besten Hochschulen	12
Neuer Prorektor gewählt Prof. Dr. Matthias Krause seit Juli 2026 im Amt	13

SCHWERPUNKT

Fit für die Zukunft Die Forschungsstrategie der Uni Mannheim	14
„Mannheim will was“ Prof. Dr. Thomas Fetzer und Prof. Dr. Jutta Mata im Strategieinterview	16
Expertise für starke Forschung Forschungsstrategiekommision berät Wissenschaftler*innen	18
Gebündelte Kompetenzen Die neuen Forschungsschwerpunkte im Steckbrief	20
UMAXplore Inkubationsraum für Forschung	24
Freiraum für Forschungsideen Center for Advanced Studies fördert Zusammenarbeit	25
Starke Forschung ermöglichen Mehr als zwei Millionen Euro mit Kampagne eingeworben	28

FORSCHUNG

Kinder- und Jugendbeirat Gründerin Prof. Dr. Tina In-Albon im Interview	30
Kirchenaustritte Forschungsteam untersucht Einflussfaktoren	32
Gleiche Daten, andere Schlüsse Mannheimer Forschende an Metastudie beteiligt	33
Wahlergebnisse wirken nach Anhänger*innen von Gewinner- und Verliererparteien befragt	34
Macht Rauchen depressiv? Zusammenhang bei Zigarettenkonsum und Depressionen bestätigt	34
Weniger Gehör für Frauen Männliche Abgeordnete bei Kolleginnen unaufmerksam	35
Was Hänchen lernt, kann auch Hans lernen Studie vergleicht sozio-emotionale Verhaltensweisen	36
Vergessene Empörung Reaktionen der Opfer des Cambridge- Analytica-Skandals untersucht	37

BILDUNG

Mit Disziplin zum Erfolg Stipendiat Emile Baurand zählt zu Top-Nachwuchsspringreitern	38
Spuren geraubter Bücher Provenienzforschungsprojekt der Universitätsbibliothek	41
Geschichte vor Ort erleben Studierende machen Exkursion in NS-Vernichtungslager	42
Pausen für den Kopf Absolvent Josia Beshay läuft für den guten Zweck	44
Trash People ziehen ins Schloss Aktionskünstler HA Schult stellt Müllmenschen aus	47
Ausstellungen, die bewegen Universität zeigt Kunstprojekte zu queerem Leben und Femiziden	48

CAMPUSLEBEN

Das Ohr der Uni Ein Besuch bei der Info-Hotline	50
T1 FitnessGym: Neu, größer, mittendr in Zweites Fitnessstudio des Instituts für Sport eröffnet	52
Fünf Jahre Drama – und kein Ende in Sicht Mannheimer Unitheater feiert Bühnenjubiläum	54
Wo finde ich...? Tipps für die neuen Erstsemester	56

MENSCHEN

Personalia Wahlen, Preise und Berufungen	58
Im Porträt Prof. Dr. Eckhard Janeba	60
Ein Wiedersehen mit ... Christine Heinzl	62
Willkommen Neue Professor*innen an der Universität	64
Es war einmal ... Das Mannheimer Europa-Institut	66



Profil

Universitätstag 2026

Beim diesjährigen Universitätstag gab Rektor Prof. Dr. Thomas Fetzer einen Einblick in aktuelle Entwicklungen. Zum weiteren Programm gehörte die Vergabe von drei Universitätsmedaillen sowie zwei Lehrpreisen.



Rektor Prof. Dr. Thomas Fetzer begrüßt die Gäste im Rittersaal des Schlosses / Bild: Alexander Münch

Rund 180 geladene Gäste aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft feierten im Mai 2026 den Universitätstag im Rittersaal des Schlosses. Die Veranstaltung würdigte nicht nur außergewöhnliche Verdienste um die Universität, sondern bot auch einen Ausblick auf die strategische Weiterentwicklung in Forschung, Lehre und Transfer.

In seiner Eröffnungsrede dankte Rektor Prof. Dr. Thomas Fetzer allen Mitgliedern und Förder*innen der Universität für ihr Engagement und ihren Beitrag zur Weiterentwicklung der Hochschule. „Wir sind heute exzellent aufgestellt“, sagte Fetzer. „Auf diesem Erfolg wollen wir uns aber nicht ausruhen. Deshalb haben wir intensiv daran gearbeitet, unsere Strukturen mit Blick auf die kommenden Runden der Exzellenzstrategie

zukunftsfähig weiterzuentwickeln.“ Internationale Spitzenforschung entstehe heute selten im Alleingang, sondern vor allem in enger Zusammenarbeit – von kleineren Teams bis hin zu großen Forschungsverbünden. Genau hier setze die neue Forschungsstrategie der Universität an (→ mehr dazu lesen Sie im Schwerpunkt dieser Ausgabe).

KI-Strategieprozess gestartet

Auch in der Lehre sei die Universität exzellent aufgestellt. Rund 21.000 Bewerbungen zum Herbst-/Wintersemester 2025/26 belegten die hohe nationale und internationale Attraktivität des Studienangebots. Dies zeige sich auch in den hervorragenden Ergebnissen des



Prof. Dr. Valentin Lang (links) und Dr. Julia Görtz (rechts) erhalten ihre Lehrpreis-Urkunden von Prorektorin Prof. Dr. Cornelia Ruhe / Bild: Alexander Münch



Klaus Greinert, Prof. Dr. Thomas Fetzer, Prof. Dr. Rosemarie Tracy und Prof. Dr. Jens Wüstemann (v.l.n.r.) bei der Verleihung der Universitätsmedaillen / Bild: Alexander Münch

aktuellen CHE-Rankings. Im Bereich digitaler Prüfungen habe die Universität zudem landesweit eine Vorreiterrolle übernommen.

Mit Blick auf die rasanten Entwicklungen im Bereich Künstliche Intelligenz betonte Fetzer zugleich die Notwendigkeit weiterer Veränderungen. Um das Studienangebot zukunftsfest aufzustellen, habe die Universität einen gesamtuniversitären Strategieprozess gestartet. Als ersten konkreten Schritt habe sie im Rahmen des Transformationsprogramms des Landes vier neue Professuren beantragt, die fakultätsübergreifend KI-Kompetenzen in die Studiengänge einbringen sollen.

Auch im Bereich Gleichstellung verzeichne die Universität spürbare Fortschritte. So sei der Anteil von Professorinnen auf W3-Niveau seit dem vergangenen Universitätstag von 21,8 auf 24,5 Prozent gestiegen. „Unser Ziel bleibt 30 Prozent bis 2030“, sagte Fetzer. Mit Blick auf die aktuellen globalen Entwicklungen verwies der Rektor auf die gesellschaftliche Verantwortung von Wissenschaft und Universitäten. Demokratien stünden weltweit unter Druck, internationale Konflikte nähmen zu und Wissenschaftler*innen sowie Wissenschaftsinstitutionen sähen sich in vielen Ländern massiven Einschränkungen und Anfeindungen ausgesetzt.

Verleihung der Universitätsmedaillen

Im Rahmen der Veranstaltung wurde Klaus Greinert, Prof. Dr. Rosemarie Tracy und Prof. Dr. Jens Wüstemann

die Universitätsmedaille verliehen. Die Universität vergibt die Ehrung als Zeichen des Dankes und der Anerkennung an Personen, die sich in besonderem Maße um die Hochschule verdient gemacht haben.

Klaus Greinert ist Ideengeber, Initiator und Hauptförderer des Spitzensport-Stipendiums Metropolregion Rhein-Neckar, eines bundesweit einmaligen Förderprogramms für studierende Spitzensportler*innen. 2009 an der Universität Mannheim gegründet, leistet das Spitzensport-Stipendium heute an drei Hochschulstandorten wertvolle Unterstützung für die Vereinbarkeit von Spitzensport und Studium. Greinerts Wirken umfasst weit mehr als die finanzielle Förderung des Spitzensport-Stipendiums: Mit hohem persönlichen Einsatz begleitet er die strategische Entwicklung und steht dem Team und den Stipendiat*innen stets zur Seite. Greinert ist über das Spitzensport-Stipendium hinaus der Universität seit Jahrzehnten tief verbunden.

Prof. Dr. Rosemarie Tracy war von 1995 bis 2019 Professorin für Anglistische Linguistik und bis 2025 Seniorprofessorin an der Philosophischen Fakultät. Unter ihrer Leitung entwickelten sich die Mannheimer Sprachwissenschaften zu einem international führenden Forschungsbereich. Sie schlug Brücken zwischen theoretischer Linguistik, Psycholinguistik und Spracherwerbsforschung und machte Mannheim zu einem Zentrum der Mehrsprachigkeitsforschung. Ein weiterer Meilenstein ihres Engagements war die Mitgründung des Mannheimer Zentrums für Empiri-

sche Mehrsprachigkeitsforschung (MA-ZEM). Darüber hinaus zeichnete sich Tracy durch ein außergewöhnlich hohes Engagement in der akademischen Selbstverwaltung aus.

Prof. Dr. Jens Wüstemann ist seit 2002 Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsprüfung. Von 2010 bis 2025 war er Präsident der Mannheim Business School gGmbH (MBS) und trug während dieser Zeit maßgeblich zum beeindruckenden Wachstum der MBS bei. Unter seiner Führung verdoppelten sich die Anzahl der Studienprogramme sowie der Studierenden. Die Platzierungen der MBS in nationalen und internationalen Rankings entwickelten sich in bemerkenswerter Weise, sodass die MBS heute in allen relevanten Rankings Spitzenplätze erreicht. Darüber hinaus war Wüstemann für die Planung und den Bau des MBS Study & Conference Centers im Kohlenkeller des Schlosses verantwortlich.

Preise für herausragende Lehrleistungen

Als Anerkennung für ihre herausragenden Lehrleistungen erhielten Dr. Julia Görtz und Prof. Dr. Valentin Lang den Lehrpreis der Universität Mannheim. Die beiden Preisträger*innen überzeugten durch ein hohes Maß an didaktischer Vielfalt, Praxisnähe und persönlichem Einsatz. Es gelingt ihnen nicht nur, die Lehrinhalte anschaulich und fundiert zu vermitteln, sondern auch, ihre Studierenden nachhaltig zu motivieren und zu hervorragenden Lernerfolgen zu führen. ^(KB/LS)



Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron (Mitte) mit den Mitgliedern des Leitungsgremiums von U7+ im Élysée-Palast / Bild: U7+

Universitätsallianz U7+: Engere Partnerschaft gefordert

Mehr als 30 Mitglieder der internationalen Universitätsallianz U7+, darunter Uni-Rektor Prof. Dr. Thomas Fetzer, trafen sich im April 2026 im Vorfeld des G7-Gipfels in Frankreich. Die Universitäten rufen die G7-Regierungen zu nationalen und internationalen Konsultationen zu KI und Demokratie auf.

Das Gipfeltreffen der Universitätsallianz U7+ in Paris, das unter dem Motto „Die gesellschaftliche Rolle der Universitäten in einer gespaltenen Welt“ stand, wurde von den drei Hochschulen Sciences Po, Université Paris Cité und École Polytechnique ausgerichtet. In ihrer gemeinsamen Erklärung rufen die Mitglieder die Regierungen der G7-Länder zur Einbindung von Universitäten in globale politische Entscheidungsprozesse auf: Mithilfe nationaler und internationaler Konsultationen zu Künstlicher Intelligenz (KI) und Demokratie könnten Universitäten dazu beitragen, gesellschaftliche Gräben zu überbrücken und verantwortungsvolle technologische Entwicklung zu fördern.

In der Abschlusserklärung betont die U7+ Allianz die zentrale gesellschaftliche Rolle von Universitäten in einer zunehmend polarisierten und von Krisen geprägten Welt: Als Orte der Bildung, Forschung und des öffentlichen Vertrauens trügen Hochschulen wesent-

lich zur Stärkung von Demokratien, zur wirtschaftlichen und sozialen Innovation sowie zur internationalen Zusammenarbeit bei.

Empfang von Emmanuel Macron

Die U7+ Mitglieder verpflichten sich in der Erklärung deshalb zu exzellenter, leicht zugänglicher Bildung, wirkungsorientierter Forschung und der aktiven Förderung von zivilem Diskurs. Gleichzeitig sehen sich Hochschulen mit Vertrauenskrisen, steigenden Bildungskosten, Angriffen auf die akademische Freiheit und der Verbreitung von Desinformation konfrontiert und fordern deshalb von den G7-Staaten eine verlässliche Finanzierung des Hochschulsektors sowie den Schutz der Wissenschaftsfreiheit.

Die Präsident*innen von 30 U7+ Universitäten unterzeichneten die Erklärung. „Mit dem Aufstieg extremer politischer

Kräfte in vielen Ländern, der Abkehr vom faktenbasierten Argumentieren und Angriffen auf die Wissenschaftsfreiheit sowie dem rasanten Fortschritt im Bereich der KI stehen wir großen gesellschaftlichen Herausforderungen gegenüber“, so Rektor Prof. Dr. Thomas Fetzer über die Erklärung, die er im Namen der Universität Mannheim unterzeichnete. „Die Universitäten können und wollen ihren Beitrag leisten, um diesen Herausforderungen zu begegnen.“

Am 15. April 2026 wurde die Erklärung Frankreichs Staatspräsidenten Emmanuel Macron überreicht, der in diesem Jahr Gastgeber des G7-Gipfels ist. Er empfing die Mitglieder des Leitungsgremiums von U7+, unter ihnen Rektor Fetzer, im Élysée-Palast. Der Empfang bot den Mitgliedern von U7+ die Gelegenheit, dem Staatschef ihre Überlegungen zur Rolle der Universitäten angesichts technologischer, demokratischer, klimatischer, geopolitischer und demografischer Umbrüche vorzutragen. (MK)

Neue Psychotherapieangebote in Mannheim

Zwischen drei und sechs Monaten dauert die Wartezeit für eine Psychotherapie in Mannheim. Durch die Gründung von zwei neuen psychotherapeutischen Hochschulambulanzen an der Universität Mannheim erhalten Betroffene ab sofort zusätzliche Versorgungsangebote – sowohl Erwachsene als auch Kinder und Jugendliche.

Mit einer Feier für interne und externe Gäste hat die Universität Mannheim im März 2026 ihre zwei neuen Hochschulambulanzen eröffnet. „Es ist ein Tag, der weit über die Einweihung neuer Räume hinausweist – er markiert einen großen Schritt in der Weiterentwicklung der psychotherapeutischen Versorgung in Mannheim und Umgebung, dem Ausbau der Forschung und der exzellenten Ausbildung unserer Studierenden“, so Rektor Prof. Dr. Thomas Fetzer in seinem Grußwort.

Mit der Neugründung baut die Universität Mannheim ihr Angebot in psychotherapeutischer Versorgung, Lehre und Forschung weiter aus. Die neuen Ambulanzen ergänzen die bestehende Psychologische Ambulanz am Otto-Selz-Institut der Universität Mannheim.

Bis zu 600 Behandlungsplätze

Ihr Behandlungsspektrum reicht von Depressionen über Angststörungen bis hin zu Ess- und Persönlichkeitsstörungen und umfasst die gesamte Lebensspanne. Das Therapieangebot steht künftig allen Betroffenen aus Mannheim und der Metropolregion zur Verfügung. Pro Jahr können dort 400 bis 600 psychisch belastete Menschen betreut werden.

„Mit der Eröffnung unserer Hochschulambulanzen schaffen wir eine wichtige Schnittstelle zwischen universitärer Lehre, Forschung und psychotherapeutischer Versorgung“, erklärt Prof.

Dr. Corina Aguilar-Raab, Leiterin der Hochschulambulanz für Einzel-, Paar-, Familien- und Gruppentherapie (EPFG, IN-CARE). „Durch die Verknüpfung von Forschung und Lehre bieten wir evidenzbasierte Psychotherapien für eine große Bandbreite psychischer Erkrankungen“, ergänzt Prof. Dr. Tina In-Albon, Leiterin der Hochschulambulanz für Kinder und Jugendliche (PAM-KJ).

Unterstützung durch das MWK

Die beiden Einrichtungen befinden sich am Willy-Brandt-Platz 1 in der Nähe des Mannheimer Hauptbahnhofs. Die Psychotherapeutische Hochschulambulanz für Einzel-, Paar-, Fa-

milien- und Gruppentherapie ist im vierten Obergeschoss zu finden, die Hochschulambulanz für Kinder und Jugendliche ist im zweiten Obergeschoss untergebracht.

Die Neugründung steht in Zusammenhang mit der Reform der psychotherapeutischen Ausbildung in Deutschland. Mit der Reform wurden neue Wege geschaffen, die Ausbildung zeitgemäßer, praxisnäher und wissenschaftsgeleitet zu gestalten. Die beiden neuen Hochschulambulanzen sind ein zentraler Baustein dieser Weiterentwicklung. Finanziell und infrastrukturell werden die Ambulanzen durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) unterstützt. (red)



Prof. Dr. Corina Aguilar-Raab (links) und Prof. Dr. Tina In-Albon bei ihrer Rede zur Ambulanzeröffnung / Bild: Joseline Weinberg

Aktuelles aus der Universität Mannheim

Universität erstmals an Doktorand*innen-Netzwerk beteiligt

Im Netzwerk „MultiLAWa – Multilingual Language Awareness in the European Digital Society“ werden 14 Promotionsstellen an zehn europäischen Universitäten gefördert. Ziel ist es, angesichts zunehmender sprachlicher Vielfalt in Gesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zu untersuchen, inwiefern Sprach(en)bewusstheit als Kompetenz zur Bewältigung des digitalen Wandels dienen kann. Die Universität Mannheim ist mehrfach am Projekt beteiligt: Insgesamt fünf Promotionen werden in Kooperation mit Mailand, Zürich, Kopenhagen (zwei) und Nancy ausgeschrieben.

Erneute Zertifizierung als familiengerechte Hochschule

Die Universität Mannheim hat am 16. März 2026 vom Kuratorium der berufundfamilie Service GmbH die Bestätigung der Rezertifizierung zum „audit familiengerechte hochschule“ erhalten. Damit sichert sie sich zum siebten Mal das Zertifikat als Anerkennung für eine nachhaltige Gestaltung familiengerechter Arbeits- und Studienbedingungen.

Mannheim Female Leadership Academy gestartet

Im April dieses Jahres hat die Mannheim Business School der Universität Mannheim die Mannheim Female Leadership Academy (MFLA) eröffnet. Mit diesem neuen Exzellenzprogramm sollen leistungsstarke Studentinnen der Masterstudiengänge frühzeitig gezielt in ihrer fachlichen und persönlichen Entwicklung gefördert und auf zukünftige Führungsrollen in Wirtschaft und Gesellschaft vorbereitet werden.

Neues Förderprogramm „Initiativen in der Gleichstellung“

Mit dem Förderprogramm unterstützen die Zentralen Gleichstellungsbeauftragten der Universität Mannheim ab sofort Aktivitäten und Maßnahmen von wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Mitarbeitenden, die zur Stärkung der Gleichstellung der Geschlechter beitragen. Eigeninitiierte Maßnahmen, die nicht über bestehende Programme finanziert werden können, werden mit Zuschüssen für Personal-, Reise- und/oder Sachmittel in Höhe von 250 bis 1.000 Euro unterstützt.



Dr. Ralf Krieger / Bild: Freudenberg

Ralf Krieger zum neuen Vorsitzenden gewählt

Seit Mai 2026 ist Dr. Ralf Krieger neuer Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Universität Mannheim. Damit löst er Prof. Dr. Dorothee Karl ab, die seither den stellvertretenden Vorsitz innehat. Krieger ist ehemaliges Vorstandsmitglied der Freudenberg SE und war bereits mehrere Jahre Mitglied im Kuratorium der Freunde der Universität Mannheim (FUM). Nach seinem Wechsel in das Kuratorium der Stiftung wurde er 2024 zu dessen stellvertretendem Vorsitzenden gewählt. Aufgabe des Kuratoriums ist es, den Vorstand der Stiftung in grundlegenden Fragen zu beraten, zu entlasten und ihn bei der Erfüllung des Stiftungszwecks zu unterstützen.

Neue Forschungsplattform: „Mannheim Insights“

Auf der neuen Plattform „Mannheim Insights“ werden aktuelle Forschungsergebnisse der Mannheim Business School verständlich und kompakt in unterschiedlichen Formaten aufbereitet, um sie gezielt in gesellschaftliche und wirtschaftliche Debatten einzuspeisen. Inhaltlich greifen die Beiträge zentrale Zukunftsthemen wie etwa Künstliche Intelligenz, Datenökonomie oder nachhaltiges Wirtschaften auf und bieten Unternehmen, Politik und Öffentlichkeit auf diese Weise Impulse für evidenzbasierte Entscheidungen.



Dr. Eirliani Abdul Rahman / Bild: Joseline Weinberg

Forscherin aus Harvard findet Zuflucht in Mannheim

Die an der Harvard University promovierte Forscherin Dr. Eirliani Abdul Rahman wechselte Anfang März dank einer Förderung der Baden-Württemberg Stiftung an die Universität Mannheim. Das Programm ermöglicht ihr einen sechsjährigen Aufenthalt am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES). Als Expertin für Online-Sicherheit wird sie in dieser Zeit Muster des Kinderhandels in Indien erforschen, um die Infrastruktur zur Bekämpfung des Menschenhandels zu stärken.

Music Made in Mannheim: Kooperation startet im Sommer 2026

Im Sommersemester 2026 kooperieren die Popakademie Baden-Württemberg, die Universität Mannheim und das MARCHIVUM erstmals, um Mannheimer Musikgeschichte für die Nachwelt zu sichern. Durch Interviews mit bedeutenden Personen der Mannheimer Musikszene und in gemeinsamen Lehrveranstaltungen arbeiten Studierende unter Leitung von Prof. Dr. Hiram Kümper (Universität Mannheim) und Prof. Dr. David-Emil Wickström (Popakademie) mithilfe von Quellen des MARCHIVUM lokale Musikgeschichte auf, um sie für kommende Generationen zu dokumentieren.



Prof. Dr. Andreas Gundelwein (links) und Prof. Dr. Thomas Fetzer / Bild: TECHNOSEUM / Thomas Henne

Universität Mannheim und TECHNOSEUM vereinbaren engere Zusammenarbeit

Durch eine Kooperationsvereinbarung steckten Prof. Dr. Thomas Fetzer, Rektor der Universität Mannheim, und Prof. Dr. Andreas Gundelwein, Wissenschaftlicher Direktor des TECHNOSEUM, Ende 2025 den Rahmen der zukünftigen Zusammenarbeit ab. Sie gilt ab sofort und ist zeitlich unbegrenzt. Die beiden Institutionen wollen unter anderem die naturwissenschaftlich-technische Bildung von Kindern und Jugendlichen in der Metropolregion Rhein-Neckar fördern, wissenschaftliche Erkenntnisse in die Gesellschaft vermitteln sowie gemeinsame Projektvorhaben im Bereich Forschung und Entwicklung anbahnen.



Bei der Preisverleihung: Prof. Dr. Irena Kogan, Wissenschaftsministerin Petra Olschowski und Prof. Dr. Hans-Georg Kräusslich, Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (v.l.n.r.) / Bild: MWK / Frank Jedam

Irena Kogan erhält Landesforschungspreis 2026

Die Professorin für Soziologie und Gesellschaftsvergleich an der Universität Mannheim sowie ehemalige Direktorin des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung (MZES) ist Preisträgerin des Landesforschungspreises Baden-Württemberg 2026.

Prof. Dr. Irena Kogan erhält den höchstdotierten Forschungspreis eines Bundeslandes als Auszeichnung für ihre Grundlagenforschung zu Bildungs- und Berufschancen von Migrant*innen. Der Preis ist mit 50.000 Euro dotiert. Wissenschaftsministerin Petra Olschowski hat ihr den Landesforschungspreis Baden-Württemberg 2026 am 11. Juni in Stuttgart verliehen.

Kogan ist seit Oktober 2009 Inhaberin des Lehrstuhls für Soziologie und Gesellschaftsvergleich an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Univer-

sität Mannheim. Von 2020 bis 2023 war sie zudem Direktorin des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung (MZES), wo sie seit vielen Jahren forscht. Zu ihren zentralen Forschungsfeldern gehören soziale Ungleichheit, Migration, Ethnizität, Übergänge von Schule zu Beruf sowie vergleichende Sozialstrukturanalysen.

2006 in Mannheim promoviert

Sie leitet am MZES das vom Europäischen Forschungsrat geförderte Projekt „Partnerschaftsbildung von Geflüchteten in Deutschland“ (PARFORM), das Partnerschaftsprozesse im Kontext ungleicher Geschlechterverteilung und ausgeprägter kultureller und sozialer Distanz untersucht. Außerdem ist sie Mitverantwortliche für den deutschen Teil des internationalen Langzeitprojekts CILS4EU, das die Entwicklung von Kindern mit Migrationshintergrund erforscht, sowie Leiterin weiterer drittmittelfinanzierter Forschungsprojekte. Kürzlich wurde sie in das Herausberggremium der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS)* berufen.

Kogan wurde 2006 an der Universität Mannheim mit einer Summa-cum-laude-Arbeit zu institutionellen Einflussfaktoren auf die Arbeitsmarktintegration von Migrant*innen promoviert. Zuvor studierte sie Soziologie und Anthropologie an der Universität Tel Aviv in Israel sowie Fremdsprachen und Pädagogik in Kherson in der Ukraine. ^(red)

Die Universität Mannheim in den aktuellen Rankings

QS Ranking

Rang 105 weltweit: Das ist das Ergebnis der Universität Mannheim im aktuellen QS World University Ranking by Subject 2026 in der Kategorie „Social Sciences and Management“. Im bundesweiten Vergleich belegt sie in dieser Kategorie den dritten Platz.

Besonders stark platziert sich die Universität in den Wirtschaftswissenschaften. Im Teilbereich „Accounting and Finance“ erreicht sie erneut Platz 1 in Deutschland. In „Business and Management Studies“ belegt sie Rang 2, in „Economics and Econometrics“ Rang 3.

Auch in weiteren Disziplinen erzielt die Universität Mannheim sehr gute Platzierungen im nationalen Vergleich: In Politikwissenschaft und Psychologie (letztere zählt zur Kategorie „Life Sciences and Medicine“) erreicht sie jeweils Rang 5, in Soziologie Rang 8. Auch in Medien- und Kommunikationswissenschaften gehört sie zu den zehn besten deutschen Universitäten.

CHE Ranking

Im aktuellen Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) ist die Universität Mannheim erneut überaus erfolgreich. Die Ergebnisse bestätigen einmal mehr die hohe Qualität der Studienbedingungen an der Universität Mannheim. Bereits in den vergangenen Jahren belegte die Universität mit ihrem gesamten Fächerspektrum im CHE-Ranking regelmäßige Spitzenpositionen.

In Jura schneidet die Universität in allen Kategorien der Studierendenbefragung im Spitzenbereich ab. Besonders positiv beurteilen die Studierenden die „Allgemeine Studiensituation“ (4,7 von 5 Sterne): 73,6 Prozent der Befragten bewerten diese an der Universität Mannheim als sehr gut, weitere 23,5 Prozent als gut. Die BWL der Universität Mannheim erreicht ebenfalls in allen Kategorien der Studierendenbefragung

den Spitzenbereich. Die allgemeine Studiensituation bewerten die Studierenden mit 4,6 von 5 Sternen: Insgesamt beurteilen 70 Prozent der Befragten die Studiensituation als sehr gut, weitere 21,9 Prozent als gut.

In der VWL erreicht Mannheim in allen Kategorien den Spitzenbereich. Besonders positiv bewertet wird die Kategorie Allgemeine Studiensituation (4,6 von 5 Sterne): 68,6 Prozent der Befragten bewerten die Studiensituation als sehr gut, weitere 21,9 Prozent als gut. Die Wirtschaftsinformatik der Universität Mannheim schneidet in 10 von 11 Kategorien der Studierendenbefragung im Spitzenbereich ab. Besonders gute Bewertungen erhält sie in den Kategorien Allgemeine Studiensituation (4,4 von 5 Sterne), Studienorganisation, Prüfungsorganisation und Räume.

StudyCheck Award

Die Universität Mannheim zählt zu den Gewinner*innen des StudyCheck Awards 2026. Basierend auf den Urteilen von Studierenden erhält sie die Auszeichnung Top Universität und belegt Platz 1 in der Kategorie 5.000 – 15.000 Studierende. Damit hat sie sich im Vergleich zum vergangenen Jahr um einen Platz verbessert.

Die Platzierung resultiert aus der Auswertung von rund 87.000 Bewertungen beim Online-Portal StudyCheck im Jahr 2025. Studierende bewerten auf der Plattform Studieninhalte, Lehrveranstaltungen, Dozierende, Ausstattung und Organisation. Die Uni Mannheim schnitt dabei mit einer durchschnittlichen Bewertung von 4,23/5 und einer Weiterempfehlungsquote von 97 Prozent unter den deutschen Universitäten mit 5.000 – 15.000 Studierenden am besten ab.

Matthias Krause zum Prorektor gewählt

Seit Juli 2026 ist Prof. Dr. Matthias Krause neuer Prorektor für Digitalisierung, Gleichstellung und Diversität an der Universität Mannheim. Er folgt auf Prof. Dr. Heiko Paulheim, der sein Amt vorzeitig niedergelegt hat.



Der Senat der Universität Mannheim hat Prof. Dr. Matthias Krause in seiner Sitzung vom 6. Mai 2026 auf

Vorschlag des Rektors Prof. Dr. Thomas Fetzter einstimmig zum neuen Prorektor für Digitalisierung, Gleichstellung und Diversität gewählt. Krause folgt damit auf Prof. Dr. Heiko Paulheim, der das Amt vorzeitig niedergelegt hatte, um sich angesichts der erheblichen Dynamik in seinem Forschungsfeld KI wieder stärker auf die Forschung konzentrieren zu können.

Die Amtszeit von Krause hat am 1. Juli 2026 begonnen und endet turnusgemäß am 30. September 2027. „Ich freue mich sehr, dass Matthias Krause erneut Verantwortung für die Universität übernimmt und seine vielfältige Expertise zur Verfügung stellt, um Digitalisierung, Gleichstellung und Diversität weiter voranzubringen“, so Rektor Prof. Dr. Thomas Fetzter.

Krause hat seit 2005 den Lehrstuhl für Theoretische Informatik an der Universität Mannheim inne. In der Vergangenheit hat er sich bereits mehrfach in der universitären Selbstverwaltung engagiert, unter anderem von 2005 bis 2008 als Dekan der Fakultät für Mathematik und Informatik, von 2010 bis 2012 als Prorektor für Struktur- und Entwicklungsplanung sowie Informationsversorgung und von 2019 bis 2024 als stellvertretender Vorsitzender des Universitätsrates. ^(red)

Schwerpunkt



fit für die zukunft

Die Forschungsstrategie der Uni Mannheim

Große Ideen brauchen kluge Köpfe. Aber sie brauchen auch Zeit. Freiräume. Menschen, die neugierig sind, Fragen stellen, Verbindungen schaffen, die den Mut haben, Bekanntes neu zu denken und die ihre Perspektiven zusammenbringen.

Genau dort beginnt Zukunft und genau diesen Weg schlägt die Universität Mannheim ein. Mit ihrer neuen Forschungsstrategie schafft sie die Voraussetzungen dafür, dass ihre Forschung auch künftig erfolgreich sein kann: durch neue Forschungsschwerpunkte, mehr interdisziplinäre Zusammenarbeit und gezielte Förderung innovativer Ideen. Denn Zukunft beginnt nicht erst dann, wenn Forschungsergebnisse veröffentlicht oder Auszeichnungen verliehen werden, sondern viel früher: Wenn Forschende aus unterschiedlichen Disziplinen zusammenkommen, wenn neue Netzwerke entstehen und aus ersten Gedanken gemeinsame Visionen werden. Zukunft entsteht oft leise – in Gesprächen, die Grenzen zwischen Fächern überwinden, in mutigen Entscheidungen und in Strukturen, die Ideen wachsen lassen.

Auf den folgenden Seiten zeigen wir, wie „Fit für die Zukunft“ an der Universität Mannheim Gestalt annimmt. Im Interview erläutern Rektor Prof. Dr. Thomas Fetzter und Prorektorin Prof. Dr. Jutta Mata, warum die Universität ihre Forschung strategisch neu ausrichtet und welche Ziele sie dabei verfolgt. Wir stellen die Forschungsstrategiekommission vor, die wissenschaftliche Expertise bündelt und große Verbundvorhaben begleitet. Wir schauen uns die neu definierten Forschungsschwerpunkte an und lassen ihre Sprecher*innen zu Wort kommen. Wir erklären die Förderlinie UMAXplore, die ab November startet. Wir werfen einen Blick in das Center for Advanced Studies, das Forschenden Zeit und Raum gibt, gemeinsam über Fächergrenzen hinweg Neues zu entwickeln. Und wir zeigen, wie die Kampagne „Fit4Excellence“ dazu beiträgt, die finanziellen Grundlagen für die Forschung von morgen zu schaffen.

Diese Ausgabe erzählt von Ideen, die wachsen dürfen. Und von Menschen, die ihre klugen Köpfe zusammenstecken, um die Uni Mannheim gemeinsam fit für die Zukunft zu machen.

angebote für forschende

FIT-Newsletter

Mit dem FIT-Newsletter erhalten Mitglieder der Universität Mannheim regelmäßig eine individuell zugeschnittene Auswahl aktueller Förderaufrufe.

Registrierung und Newsletter-Abo



ELFI: Umfassende Förderdatenbank

ELFI ist eine Datenbank zur Recherche von Fördermöglichkeiten für Forschung und Wissenschaft. Sie bietet eine gebündelte, strukturierte Übersicht über nationale und internationale Förderangebote.

In der Datenbank recherchieren



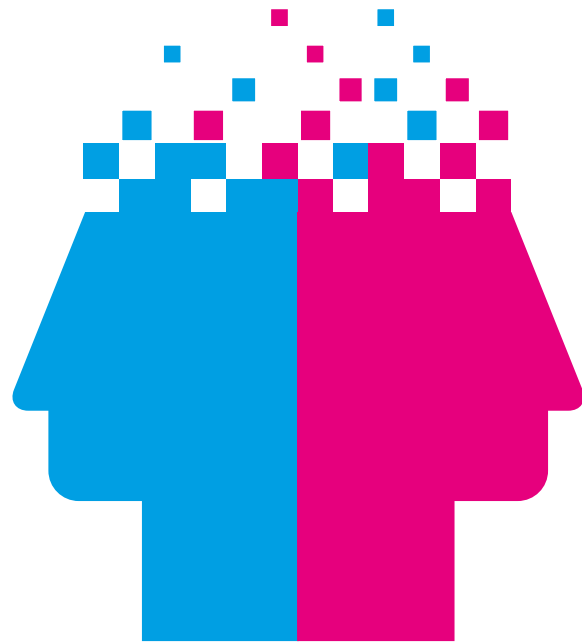
E-Mail-Verteiler für Professor*innen

Das Team der Forschungsförderung im Dezernat I informiert regelmäßig über aktuelle Ausschreibungen sowie interne und externe Angebote im Bereich Forschung.

E-Mail-Verteiler abonnieren



„mannheim



Interview: Dr. Maartje Koschorreck und Linda Schädler



Prof. Dr. Thomas Fetzer /
Bild: Alexander Münch

Die Universität Mannheim hat sich im Bereich Forschung große Ziele gesetzt. Mit welchen Maßnahmen diese Ziele erreicht werden sollen und warum dafür eine neue Forschungsstrategie nötig war, erläutern Rektor Prof. Dr. Thomas Fetzer und Prof. Dr. Jutta Mata, Prorektorin für Forschung und wissenschaftliche Karrierewege, im Interview.

FORUM: Die Universität Mannheim ist in vielen Rankings hervorragend positioniert – warum braucht sie überhaupt eine neue Forschungsstrategie?

Thomas Fetzer: Rankings sind eine Momentaufnahme und auch ein Blick in die Vergangenheit, weil sie ja auf vergangenen Erfolgen basieren. Wir wollen sicherstellen, dass wir auch in Zukunft top sind. Und das wird nur funktionieren, wenn wir eine nach vorn gerichtete Strategie haben.

Jutta Mata: Wir haben top Forschende, relevante Themen, starke Publikationen. Die Frage ist: Wie können wir unser Potenzial bestmöglich nutzen und auch ausbauen, um breite interdisziplinäre gesellschaftliche Fragen noch besser angehen zu können und mehr große Forschungsverbünde wie Sonderforschungsbereiche und Exzellenzcluster einzuwerben? In diesen Formaten sind wir noch deutlich weniger repräsentiert, als wir sein wollen.

Was machen die Universitäten, die in der jüngsten Runde der Exzellenzstrategie besonders erfolgreich waren, anders?

Mata: Wir haben uns viele Unis angeschaut und externe Partner*innen gefragt, um das herauszufinden. Was diese Unis gemeinsam haben, sind Forschungsschwerpunkte. Nicht, weil das ein Wert an sich ist, sondern weil man sich hierfür überlegen muss: Wo sind unsere Stärken? Welche Fragen bringen unsere Wissenschaftler*innen zusammen? Außerdem haben diese Unis Strukturen, in denen Forschungsideen wachsen können – seien es Centers for Advanced Studies (CAS), fakultätsübergreifende Plattformen oder Inkubationszentren. Wir haben uns dann die Frage gestellt: Wie könnte eine für Mannheim passende Strategie aussehen? Und diese lautet: Forschungsschwerpunkte, CAS, UMAXplore und eine Forschungsstrategiekommision.

In der jüngsten Exzellenzrunde wurden vergleichsweise wenige Cluster mit sozial- oder geisteswissenschaftlichem Schwerpunkt gefördert. Hat die Uni Mannheim hier strukturelle Nachteile?

Fetzer: Es gibt aber durchaus Cluster mit solchen Schwerpunkten – und unser Anspruch ist es und unserer Qualität entspricht es, hier dabei zu sein. Natürlich kann man in den Natur- und Lebenswissenschaften das Problem, das man lösen will, sehr viel anschaulicher darstellen. Man kann beispielsweise sagen: Es gibt eine bestimmte Krankheit und in fünf Jahren soll eine Therapie dafür entwickelt sein. Das ist bei uns ein bisschen schwieriger. Ich glaube aber nicht, dass wir einen strukturellen Nachteil haben, weil etwa alle Transformationsprozesse ganz zentral davon abhängen, ob wir als Gesellschaft die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialen Fragen lösen können, die damit einhergehen.

Genau da liegt unsere Kompetenz und unsere Forschung kann durch eine unserer großen Stärken – die Empirie – auch unmittelbare Relevanz entfalten.

Viele der geplanten Maßnahmen gehen auf die Gespräche zurück, die Sie, Herr Professor Fetzer, im Zuge der Vorbereitung des aktuellen Struktur- und Entwicklungsplans (StEP) geführt haben. Was haben Sie aus diesen Gesprächen konkret mitgenommen?

Fetzer: Was wir im Zuge des StEP entwickelt haben, war ein klares Ziel: Dass wir in der Verbundforschung besser werden – weil Verbundforschung zum institutionellen Renommee beiträgt. Das hat sich weiter konkretisiert auf das Ziel, Exzellenzcluster einzuwerben. Eine weitere Erkenntnis aus den Gesprächen: Zeit ist der limitierende Faktor für diese Art der Forschung, weil interdisziplinäre Forschung und Verbundforschung immer mehr Zeit in Anspruch nehmen als Einzelforschung. Außerdem hat sich gezeigt, dass wir eine längerfristige Forschungsstrategie brauchen, die nachhaltig institutionell abgesichert und nicht von den Amtszeiten der Prorektor*innen abhängig ist. Aber alles, was nun daraus entsteht, ist tatsächlich erst jetzt konkret ausbuchstabiert worden. Die Forschungsschwerpunkte und UMAXplore wurden sogar erst im aktuellen Rektorat entwickelt.

Welche Schritte stehen als Nächstes an?

Mata: Die Forschungsschwerpunkte waren ein beeindruckender Prozess. Alle haben gesagt, das ist in einem halben Jahr nicht machbar. Wir haben es geschafft und die Zustimmung in allen Gremien war einstimmig – dank Wissenschaftler*innen, die gemeinsam vorangehen wollen. Darauf können wir stolz sein. Der nächste Schritt ist, die Forschungsschwerpunkte mit Leben zu füllen. Seit Dezember 2025 gab es in jedem der Forschungsschwerpunkte mehrere Treffen. Dabei haben sich die Forschenden über die Fakultäten hinweg kennengelernt und erste gemeinsame Themen entwickelt. Beim CAS hatte ich gerade das Evaluationsgespräch mit der ersten Kohorte. Größter Wunsch: sofort wiederkommen – das ist natürlich ein tolles Feedback. Wir versuchen jetzt mit der vierten Ausschreibung ein neues Format, in dem wir das CAS mit den Forschungsschwerpunkten verknüpfen. Bei UMAXplore läuft gerade die Ausschreibung, da können wir ab November starten.



Prof. Dr. Jutta Mata /
Bild: Alexander Münch

Lassen sich bereits erste Veränderungen innerhalb der Universität beobachten?

Fetzer: Ja. Diese Woche hatte ich Gespräche mit zwei Kolleg*innen, die Rufe an andere Unis erhalten haben. Sie haben gesagt: Hier in Mannheim tut sich etwas und wir wollen dabei sein. Es wird anerkannt, dass sich etwas bewegt. Dieses Momentum, dieser Spirit ist wahrscheinlich das, was man in einer Uni am allerschwersten herstellen kann. Aber die Universität hat es geschafft. Es gibt inzwischen teilweise mehr Nachfrage nach Förderinstrumenten, als wir Förderung anbieten können. Der positive Rückenwind tut allen Beteiligten gut.

Gab es bei der Umsetzung der Strategie bislang Hürden?

Fetzer: Keine unüberwindbaren. Man darf natürlich nicht naiv sein. Es wird in den kommenden Jahren auch „Misserfolge“ geben, weil mit Sicherheit der eine oder andere Antrag nicht erfolgreich sein wird. Das Entscheidende ist, dass man die Anträge trotzdem stellt und auch das als Erfolg ansieht. Es gehört schon ein gewisser Wagemut dazu, sich in dieses Rennen zu begeben, weil bei kompetitiven Verfahren die Möglichkeit des Scheiterns immer besteht. Aber wenn wir es schaffen, in der Kultur zu verankern, dass abgelehnte Anträge keine persönlichen Misserfolge sind, sondern Teil einer forschungsorientierten Universität, dann wird das zu mehr erfolgreichen Anträgen beitragen.

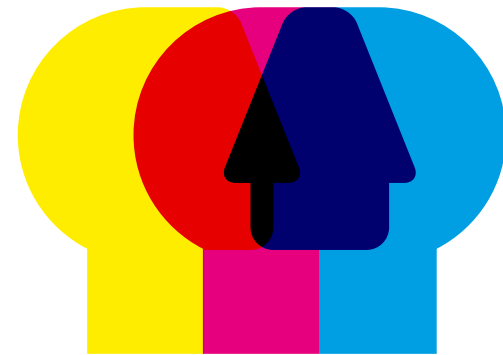
Woran werden Sie in fünf Jahren festmachen, dass die Strategie erfolgreich war?

Fetzer: Für mich gibt es einen harten und einen weichen Faktor. Der harte Faktor ist, dass wir in fünf Jahren mehr starke Anträge für SFBs und andere Verbundprojekte gestellt haben. Und dass wir so aufgestellt sind, dass wir wirklich erfolversprechende Clusteranträge schreiben können. Der weiche Faktor ist, dass wir den Spirit aufrechterhalten – also dass die Forschenden auch in fünf Jahren noch sagen: „Ich will dabei sein, Mannheim will was.“ Das ist schwerer zu messen, aber es wäre für mich mindestens genauso wichtig.

Mata: Ich möchte noch die zeitliche Schiene ergänzen: Es gibt Ideen, die sind jetzt noch so neu, die werden in fünf Jahren keine Exzellenzreife haben. Aber es wird ja nicht die letzte Exzellenzstrategie oder die letzte Forschungsinitiative sein. Wir machen uns auf jeden Fall jetzt auf den Weg.

will was“

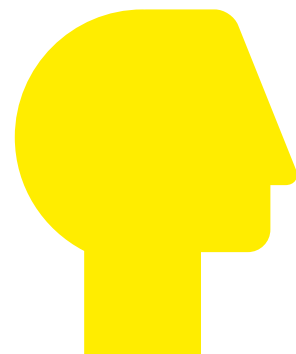
expertise für



starke

forschung

Text: Jessica Scholich



*Neun Mitglieder, vielfältige Aufgaben:
Die im April 2025 neu gegründete
Forschungsstrategiekommission (ForSK)
der Universität Mannheim bildet einen
zentralen Baustein innerhalb der For-
schungsstrategie. Sie agiert als strategisches
Beratungsgremium des Rektorats und unter-
stützt Forschende bei Verbundanträgen.*



→ „Forschung ist eine der Hauptaufgaben einer Universität“, betont Prof. Dr. Dirk Simons, Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Rechnungswesen sowie Mitglied der Forschungsstrategiekommission (ForSK). „Das kann im Alltag von Forschenden, der mit vielen Tätigkeiten und Aufgaben gefüllt ist, schnell mal untergehen.“ Er engagiere sich daher in der ForSK, um den Erfolg der Universität Mannheim bei großen deutschen und europäischen Verbundprojekten zu fördern. „Ich finde es wichtig, Erfahrungen aus den verschiedensten Bereichen zu bündeln und die Umsetzung unserer Forschungsstrategie voranzutreiben.“

Neben Simons gehören noch fünf weitere Professor*innen der ForSK an, die sich mindestens viermal pro Jahr zusammensetzen: Sabine Carey, Stefanie Egidy, Eckhard Janeba, Heiner Stuckenschmidt und Thomas Wortmann. „Pro Fakultät ist ein*e forschungsstarke*r Professor*in vertreten, um möglichst viel Expertise zu bündeln“, erklärt Dr. Silvia Luber, die sich im Dezernat I um Forschungsförderung kümmert und für die Gremienbetreuung der ForSK zuständig ist. Ergänzt wird die Kommission von Dr. Ruben Bach (Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung) als Vertreter der akademischen Mitarbeitenden und der studentischen Vertreterin Freya Rauls. Die Leitung hat Prof. Dr. Jutta Mata, Prorektorin für Forschung und wissenschaftliche Karriere, inne.

„verbundanträge noch stärker machen“

Seit ihrer Gründung beschäftigt sich die ForSK mit Maßnahmen zur Umsetzung der Forschungsstrategie: „Sie berät das Rektorat in strategischen Fragen, beispielsweise bei der Entwicklung der vier neuen Forschungsschwerpunkte der Universität. Auch an der Realisierung von UMAXplore ist sie beteiligt“, zählt Mata auf. Ein Ziel ist, die Kommission in Antragsideen und -verfahren von Verbundprojekten einzubinden. Antragstellende werden zu den Sitzungen eingeladen, um den Mitgliedern ihre Vorhaben vorzustellen und von deren Expertise zu profitieren. „Damit möchten wir die Verbundanträge noch stärker machen – weniger auf inhaltlicher, sondern mehr auf strategischer Ebene“, ergänzt ForSK-Mitglied Egidy.

Als Vertreter des akademischen Mittelbaus bringt Bach die Erfahrungen und den Blick von Forschenden in der frühen Karrierephase ein: „Ich möchte dazu beitragen, die strategische Ausrichtung der Universität im Bereich Forschung mitzugestalten. Besonders spannend finde ich die Möglichkeit, über die Grenzen meines eigenen Fachs hinauszublicken

und gemeinsam gute Rahmenbedingungen zu schaffen, damit unsere Forschung noch innovativer, sichtbarer und wirkungsvoller wird“, erklärt er seine Motivation. Forschende in der frühen Karrierephase wie er stünden häufig an der Schnittstelle zwischen etablierten Forschungsstrukturen und neuen wissenschaftlichen Entwicklungen, weshalb ihre Impulse bestehende Perspektiven erweitern und strategische Diskussionen bereichern können, führt er weiter aus.

bedingungen nachhaltig verbessern

Im April 2025 hat die ForSK, deren Gründung bereits im 2023 verabschiedeten Struktur- und Entwicklungsplan der Universität vorgesehen war, ihre Arbeit aufgenommen. „Sie wird nicht nur den Gesamtprozess hin zum nächsten großen Etappenziel – einem Exzellenzantrag – begleiten, sondern auch darüber hinaus bestehen bleiben, um eine langfristige Strategieentwicklung zu gewährleisten“, erklärt Rektor Prof. Dr. Thomas Fetzter. „Wir wollen nachhaltig die Rahmenbedingungen für Forschung an der Universität Mannheim verbessern, um erfolgreiche Einzel- und Verbundforschung zu ermöglichen. Insbesondere auch bei der Vorbereitung großer Forschungsanträge sollen die Expert*innen der Kommission unterstützen.“

Die aktuellen Mitglieder sind, bis auf die studentische Vertretung, im Einvernehmen mit dem Senat vom Rektor in ihr Amt bestellt worden. Die Amtszeit von Bach sowie Janeba, Wortmann und Stuckenschmidt läuft zunächst bis Juli 2027; Carey, Egidy und Simons bleiben bis Juli 2029. „Es ist uns wichtig, dass die Amtszeiten der ForSK-Mitglieder länger andauern als die eines dreijährigen Prorektorats. So stellen wir sicher, dass bei Amtswechseln möglichst wenig Expertise verloren geht“, erklärt Mata. Rauls, die VWL im Master studiert, ist vom Fachschaftsrat als beratendes Mitglied vorgeschlagen worden – ihre Amtszeit wurde bereits um ein Jahr verlängert und endet ebenfalls im Juli 2027.

„Ich bin gern Teil der Kommission, weil ich es für sehr wichtig halte, die Vertretung der Studierendenschaft ernst zu nehmen und in jeder Möglichkeit auszuleben. Gerade wenn es um langfristige Planung geht, können vor allem künftige Generationen von Studierenden profitieren – dafür setze ich mich gerne ein“, schildert Rauls die Motivation hinter ihrem Engagement. „Zudem bin ich persönlich interessiert an den thematischen Einblicken, die ich im normalen Studienalltag nicht bekommen würde“, fügt sie hinzu. ←

gebündelte kompetenzen

Die neuen Forschungsschwerpunkte

→ Im Jahr 2025 hat die Universität Mannheim in einem breit angelegten, partizipativen Prozess ihre Forschungsschwerpunkte neu definiert. Die Forschungsschwerpunkte bündeln fakultäts- und disziplinenübergreifend Kompetenzen, eröffnen Anknüpfungspunkte für Kooperationen und machen die Forschungsstärken der Universität sichtbar. Wissenschaftler*innen verschiedener Fachbereiche

forschen dabei gemeinsam an der Frage, wie sich moderne Gesellschaften verstehen und so weiterentwickeln lassen, dass sie den Herausforderungen tiefgreifender gesellschaftlicher Transformationen gewachsen sind. Dabei stehen sowohl die Entwicklung von Modellen als auch die Rahmenbedingungen erfolgreicher Implementierung neuer Technologien und deren Akzeptanz in der Gesellschaft im Fokus. ←

märkte und unternehmen im wandel



Prof. Dr. Moritz Kuhn
Professur für VWL,
Angewandte Politische
Ökonomie

Forschungsprojekte:
• Sonderforschungsbereich /
Transregio 266:
Accounting for Transparency

• Sonderforschungsbereich /
Transregio 224:
Ökonomische Perspektiven auf ge-
sellschaftliche Herausforderungen

• Gesundheit, Arbeit und Umwelt
im postindustriellen Europa (ERC
Consolidator Grant)

• Fair Competition in App Markets
(ERC Starting Grant)

• Dignity (Zweite Kohorte des Cen-
ter for Advanced Studies)



Prof. Dr. Oliver Spalt
Lehrstuhl für ABWL,
Finanzwirtschaft und Fi-
nanzmarktinstitutionen

digitalisierung, demografischer Wandel und technologische Innovationen verändern, wie Unternehmen produzieren, wie Menschen arbeiten und wie Märkte funktionieren. Neue Technologien schaffen Raum für Produktivität und Wachstum, verschieben aber auch Tätigkeiten, Qualifikationsanforderungen und Wettbewerbsbedingungen. Eine alternde Gesellschaft verändert das Arbeitskräfteangebot, Konsummuster und die Vorsorge.

Zu diesen langfristigen Entwicklungen kommen Finanzkrisen, technologische Durchbrüche oder geopolitische Konflikte, die Märkte abrupt erschüttern können. Gerade für Deutschland und Europa entscheidet der Umgang mit diesem Wandel über Wohlstand und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wie lassen sich Chancen nutzen und zugleich wirtschaftliche und gesellschaftliche Widerstandskraft stärken?

Im Zentrum des Forschungsschwerpunkts *Märkte und Unternehmen im Wandel* steht deshalb die Frage, wie Märkte Talent und Kapital lenken. Welche Ideen finanziert werden, welche Unternehmen wachsen und wer von Veränderungen profitiert, hängt auch von Institutionen, Regulierung, Friktionen und Marktmacht ab. Der Schwerpunkt betrachtet daher Marktordnung, Unternehmensentscheidungen und das Verhalten von Haushalten im Zusammenhang. So wird sichtbar, wie Innovation und Investitionen entstehen, wie Menschen über Arbeit, Konsum und Vorsorge entscheiden und wie sich der Wandel auf Chancen, Ungleichheit und gesellschaftliche Akzeptanz auswirkt.

Um diese Wechselwirkungen zu verstehen, verbinden die beteiligten Forschenden wirtschaftliche, rechtliche, technologische und gesellschaftliche Perspektiven. Der interdisziplinäre Ansatz vereint die vielfältigen Forschungsstärken der Universität Mannheim. Im Mittelpunkt steht wissenschaftliche Grundlagenforschung, die zugleich Anwendungen und den Wissenstransfer in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft mitdenkt. Ziel sind Erkenntnisse darüber, wie Wettbewerbsfähigkeit und Resilienz mit sozialer Inklusion und den Prinzipien des europäischen Sozialstaatsmodells verbunden werden können.

ungleichheit, demokratie und gemeinwohl



Prof. Sabine Carey, Ph.D.
Professur für Politikwis-
senschaft, Internationa-
le Beziehungen

Forschungsprojekte:
• Sonderforschungsbereich /
Transregio 266: Accounting for
Transparency

• Sonderforschungsbereich /
Transregio 224: Ökonomische
Perspektiven auf gesellschaftliche
Herausforderungen

• Dignity (Zweite Kohorte des Cen-
ter for Advances Studies)



Prof. Dr. Michael W. Müller
Lehrstuhl für Öffent-
liches Recht, Europä-
isches Wirtschaftsrecht
und Rechtsphilosophie

moderne demokratische Gesellschaften stehen vor tiefgreifenden Veränderungen: Demografischer Wandel, Digitalisierung, ökologische Transformation und geopolitische Verschiebungen verändern gesellschaftliche Rahmenbedingungen ebenso wie politische Entscheidungsprozesse und die Verfolgung öffentlicher Interessen. Zugleich werfen diese Entwicklungen neue Fragen nach demokratischer Teilhabe, gesellschaftlichem Zusammenhalt und Vertrauen in demokratische Institutionen auf nationaler und internationaler Ebene auf.

Vor diesem Hintergrund widmet sich der Forschungsschwerpunkt dem Verhältnis zwischen *Ungleichheit, Demokratie und Gemeinwohl* in modernen Gesellschaften. Besonders im Fokus der beteiligten Forschenden steht die Frage, wie soziale, wirtschaftliche und informationsbezogene Ungleichheiten politische Teilhabe, demokratische Entscheidungen, gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Verfolgung öffentlicher Interessen beeinflussen.

Die beteiligten Forschenden der Universität Mannheim untersuchen verschiedene Formen von Ungleichheit sowie deren Wahrnehmung und Bewertung durch Individuen und gesellschaftliche Gruppen, um die Auswirkungen dieser Faktoren auf politische Entscheidungen, gesellschaftliche Teilhabe und das Vertrauen in demokratische Institutionen besser zu verstehen. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Untersuchung von individuellen und kollektiven Entscheidungsprozessen sowie von psychologischen, sozialen und politischen Faktoren, die die Verbreitung und Bewertung politisch und gesellschaftlich relevanter Informationen beeinflussen. Der Forschungsschwerpunkt verbindet Perspektiven aus den Sozial-, Wirtschafts-, Rechts- und Geisteswissenschaften, um die Herausforderungen und Perspektiven demokratischer Gemeinwesen im Kontext des gesellschaftlichen Wandels zu analysieren.

lernende individuen, organisationen, gesellschaften und kulturen



Prof. Dr. Carmela Aprea
Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik – Design und Evaluation instruktionaler Systeme

Forschungsprojekte:
• PARFORM – Partnersuche der neu zugewanderten Flüchtlinge in Deutschland (ERC Consolidator Grant)

• „The Big Two“: Durchsetzungsfähigkeit und Gutmütigkeit (ERC Consolidator Grant)

• Knowledge acquisition, representation and application in human minds and machines (Erste Kohorte des Center for Advanced Studies)

• Distrust (Zweite Kohorte des Center for Advances Studies)



Prof. Dr. Stefanie Schäfer
Lehrstuhl für Amerikanische Literatur- und Kulturwissenschaft

Der Forschungsschwerpunkt *Lernende Individuen, Organisationen, Gesellschaften und Kulturen* befasst sich mit einem komplexen Zusammenspiel von Prozessen auf der Mikro- und auf der Makroebene: Jeder Mensch denkt, lernt und erinnert individuell. Auch unsere Wahrnehmung der Außenwelt ist individuell. Wie wirkt diese individuelle Kognition mit Emotionen und gesellschaftlichen Entwicklungen zusammen?

Im Fokus der Forschenden der Universität Mannheim steht die Frage, wie Menschen Kompetenzen und Sprache erwerben und entwickeln und wie sie Entscheidungen unter Unsicherheit treffen. Dabei betrachten die Wissenschaftler*innen, wie psychologische Prozesse mit globalen Transformationsprozessen interagieren. Das heißt, sie untersuchen das Zusammenspiel von menschlichem Verhalten und globalen Veränderungen wie dem Klimawandel, der Digitalisierung oder dem zunehmenden Einsatz Künstlicher Intelligenz.

Gemeinsam analysieren die Forschenden zudem die Grundlagen gesellschaftlichen Zusammenhalts – dazu gehören beispielsweise Vertrauen und Misstrauen, Netzwerke und soziale Bewegungen. Dabei nehmen sie auch in den Blick, welchen Einfluss institutionelle und postkoloniale Ungleichheiten auf gesellschaftliche Teilhabe haben.

Das interdisziplinäre Forschungsteam befasst sich auch mit weiteren drängenden aktuellen Fragestellungen wie der Mensch-Maschine-Interaktion. Es nimmt die Trennlinien zwischen menschlicher Kognition und Künstlicher Intelligenz in den Blick und erforscht die Akzeptanz und emotionale Wahrnehmung von Algorithmen.

modelle, methoden und daten



Prof. Dr. Florian Keusch
Lehrstuhl für Social Data Science und sozialwissenschaftliche Methodenlehre

Forschungsprojekte:
• Sonderforschungsbereich / Transregio 224: Ökonomische Perspektiven auf gesellschaftliche Herausforderungen

• Gesundheit, Arbeit und Umwelt im postindustriellen Europa (ERC Consolidator Grant)



Prof. Dr. Simone Ponzetto
Lehrstuhl für Informationssysteme III: Unternehmensdatenanalyse

Ob Smartphone, Online-Banking, soziale Medien oder intelligente Haushaltsgeräte – Daten sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken und durchziehen nahezu alle Bereiche unseres Lebens. Wissenschaftler*innen erheben sie einerseits gezielt bei Umfragen und Experimenten. Andererseits entstehen sie oftmals unbewusst, etwa bei der Nutzung digitaler Endgeräte und sozialer Netzwerke sowie bei Prozessen in Unternehmen, Behörden und anderen Organisationen.

Um individuelles Verhalten, soziale Dynamiken, politische Entscheidungen und wirtschaftliche Entwicklungen zu verstehen, braucht es mehr als große Datenmengen: Entscheidend sind leistungsfähige Modelle und innovative Methoden, die aus qualitativ hochwertigen Daten belastbare Erkenntnisse gewinnen – etwa KI-gestützte Verfahren für die Vorbereitung, Durchführung und Analyse von Befragungen, die eine schnelle Reaktion auf gesellschaftlich relevante Entwicklungen wie Wahlen, Pandemien oder die Verbreitung neuer Technologien ermöglichen.

Ein Schwerpunkt der empirisch-analytischen Forschung an der Universität Mannheim ist die Entwicklung und Anwendung moderner Verfahren, um gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Veränderungsprozesse besser zu erfassen, zu analysieren und zu erklären. Dazu gehören unter anderem Prozesse wie der demographische Wandel, Veränderung des Wahlverhaltens, Digitalisierung und Automatisierung sowie Auswirkungen neuer Gesetze und politischer Reformen.

Forschende aus den Wirtschafts-, Sozial- und Verhaltenswissenschaften arbeiten im Forschungsschwerpunkt *Modelle, Methoden und Daten* gemeinsam an innovativen Ansätzen in Bereichen wie Survey-Methodologie, Ökonometrie, Social Data Science, Maschinellem Lernen, Künstlicher Intelligenz und kausaler Inferenz. Sie entwickeln, testen und implementieren neue Verfahren zur Gewinnung, Verarbeitung und Analyse von Daten aus unterschiedlichsten Quellen.

Für die Forschung der Universität Mannheim steht ein verantwortungsvoller, ethisch und rechtlich fundierter Umgang mit Daten und Analysemethoden im Mittelpunkt.

UMAXplore: Inkubationsraum für Forschung

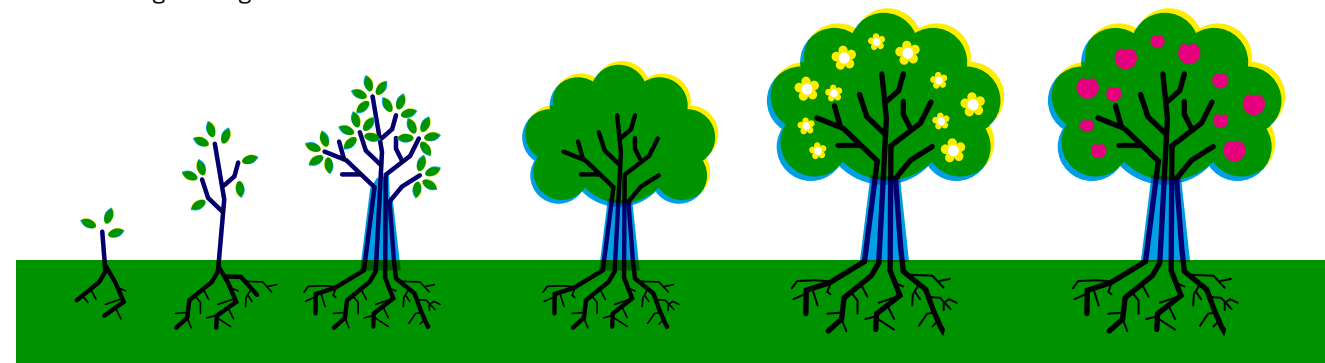
→ Die neue Förderlinie UMAXplore bietet Wissenschaftler*innen der Universität Mannheim den Raum und die Unterstützung, um gemeinsam ambitionierte Forschungsideen zu entwickeln und Anträge für große Verbundprojekte vorzubereiten – beispielsweise für Sonderforschungsbereiche oder Exzellenzcluster. Kooperationen mit Forschenden anderer Einrichtungen können die Entwicklung von Forschungsideen bereichern, weshalb auch Kooperationsprojekte begrüßt werden.

UMAXplore stärkt den Aufbau erfolgreicher Forschungsteams, schafft optimale Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit und stellt die dafür notwendigen Ressourcen bereit. Zusätzlich unterstützt das Team der Forschungsförderung (Dezernat I) bei der Einwerbung ergänzender Drittmittel, um Vorarbeiten gezielt auszubauen und die Erfolgchancen für größere Förderanträge zu erhöhen. Die Förderlinie richtet sich an Professor*innen der Universität Mannheim und startet am 15. November 2026. ←

Weitere Infos zu UMAXplore unter:
www.uni-mannheim.de/umaxplore

Gemeinsam wachsen

Die Forschungsstrategie der Uni Mannheim



Anschubfinanzierung

Netzwerktreffen,
Workshops
ENGAGE.EU

(gemeinsame)
DFG-Projekte,
ERC-Projekte,
EU Horizon

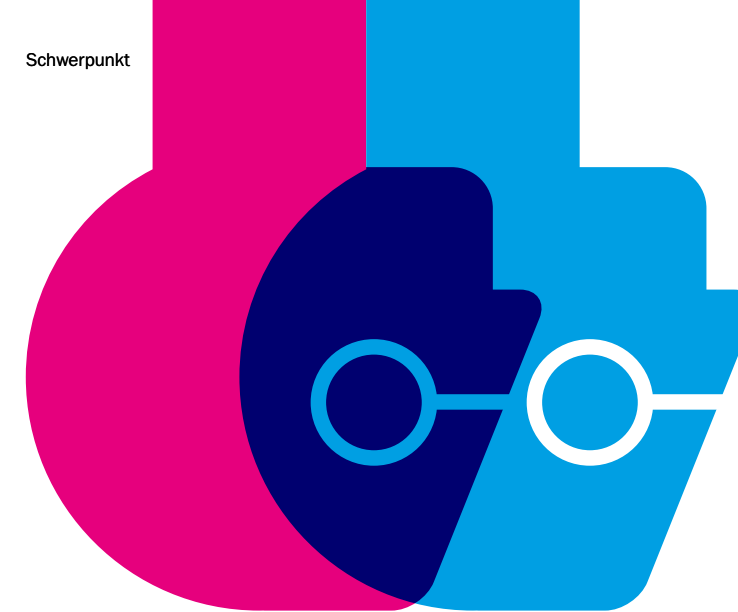
Center for
Advanced
Studies (CAS)

Forschungsgruppen,
Graduiertenkollegs

UMAXplore

SFBs,
Exzellenzcluster

UMAXplore



Text: Jule Leger

freiraum für forschungsideen

*Wenn aus einem Wunsch Wirklichkeit wird: Seit April 2025 bietet das Center for Advanced Studies (CAS) Wissenschaftler*innen der Universität Mannheim Freiräume, um gemeinsam neue Forschungsideen zu entwickeln. Der vielleicht wichtigste Aspekt des CAS dabei: die Zusammenarbeit über Disziplingrenzen hinweg.*

→ Ein riesiger, lichtdurchfluteter Raum, rechts eine einladende Sofaecke, mit Stoff ummantelte Sitzbälle, dahinter geschmackvolle Kunst an den Wänden. Links ein beeindruckender Besprechungstisch: Fünf Professor*innen der Uni Mannheim sitzen hier heute, der sechste ist auf einem großen Bildschirm dazugeschaltet. Die Stimmung ist ausgezeichnet, es wird vertraut gelacht und gescherzt. Bis eben aber wurde noch konzentriert konferiert – davon zeugen die Mitschriften auf dem Tisch.

Dass das CAS eröffnet wurde und die erste Kohorte nun gemeinsam am großen Tisch im B6-Quadrat sitzt, sei „das glückliche Ergebnis eines langen Prozesses“, weiß Michael Gebhard, Leiter des Dezernats I für Forschungsangelegenheiten und Qualitätsmanagement, nur zu gut. Denn er hat diesen Prozess schon unterstützt, als die Idee vom CAS noch ein Traum ins Blaue war. „Die Grundidee, eine Einrichtung zu schaffen, in der Wissenschaftler*innen Freiräume haben, neu zu denken, und ein stimulierendes Umfeld haben, um in Kontakt zu kommen, die gibt es schon lange“, erinnert sich Rektor Prof. Dr. Thomas Fetzer. Ein Ort, an dem der Forschungsgeist frei fließen dürfe, an den sich Wissenschaftler*innen über längere Zeit zurückziehen könnten, völlig frei vom Alltagsgeschäft, um komplett in ihre Forschung einzutauchen.

von wunsch zur wirklichkeit

Dass hinter diesem Wunsch eine echte Dringlichkeit steckt, erfährt Fetzer in den zahlreichen Gesprächen, die er 2022 als damaliger Prorektor für Struktur- und Entwicklungsplanung im Zuge der Strategieplanung führt: „Ein Punkt, der vielfach vorgetragen wurde, war, dass man gern mehr →



Die erste Kohorte (hier links am Tisch Prof. Dr. Arndt Bröder mit Prof. Dr. Carola Trips) fühlt sich wohl in den Räumen des CAS / Bild: Joseline Weinberg

Zeit und Freiräume zur Entwicklung von Forschungsideen hätte und es toll wäre, wenn an der Universität Mannheim eine Einrichtung bestünde, wo das einfach möglich ist.“ Der Entschluss zur konkreten Umsetzung sei aus diesen Gesprächen erwachsen: Ein Austausch mit der Stiftung Universität Mannheim wurde angestoßen, um die mögliche Finanzierung zu erörtern, und das CAS wurde als ein fester Punkt hineingeschrieben in den Struktur- und Entwicklungsplan, der 2023 verabschiedet wurde.

Seit gut zwei Jahren haben viele Köpfe daran gearbeitet, aus dem Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen. Zu diesem Zweck wurde eine Gründungskommission gebildet, besetzt mit internen und externen Wissenschaftler*innen, die gemeinsam die Rahmenbedingungen des CAS erarbeitet hat: Wie soll es aufgezogen werden, wie lauten die Spielregeln? „Dabei wurde festgelegt, dass das CAS seinen Fokus auf Interne legt. Momentan dürfen sich also ausschließlich Professor*innen der Uni Mannheim bewerben“, erklärt Prof. Dr. Jutta Mata, Prorektorin für Forschung und wissenschaftliche Karrierewege sowie geschäftsführende Direktorin des CAS, die dessen Einrichtung federführend vorangetrieben und ausgestaltet hat.

Da das CAS ein fester Bestandteil der Organisationsstruktur der Uni Mannheim werden soll – eine eigene zentrale wissenschaftliche Einrichtung –, war ebenso schnell klar, dass es dafür einen festen Ort geben muss. „Und so machten wir uns auf die Suche nach attraktiven Räumen, in denen man sich wohlfühlt, wo man gerne hingeh“, erzählt Dezernatsleiter Gebhard. Pro Jahr werden bis zu zehn Fellowships vergeben, verteilt auf zwei Kohorten: im Frühjahrs-/Sommersemester und im Herbst-/Wintersemester. Ein Fellowship umfasst eine Professurvertretung und wird mit Hilfe von Drittmitteln finanziert. Maßgeblich unterstützt wird die Universität Mann-

heim bei der Finanzierung der Fellowships von Dr. Hans-Peter Wild, der als Förderer der Stiftung Universität Mannheim das Beste-Köpfe-Programm initiiert hat.

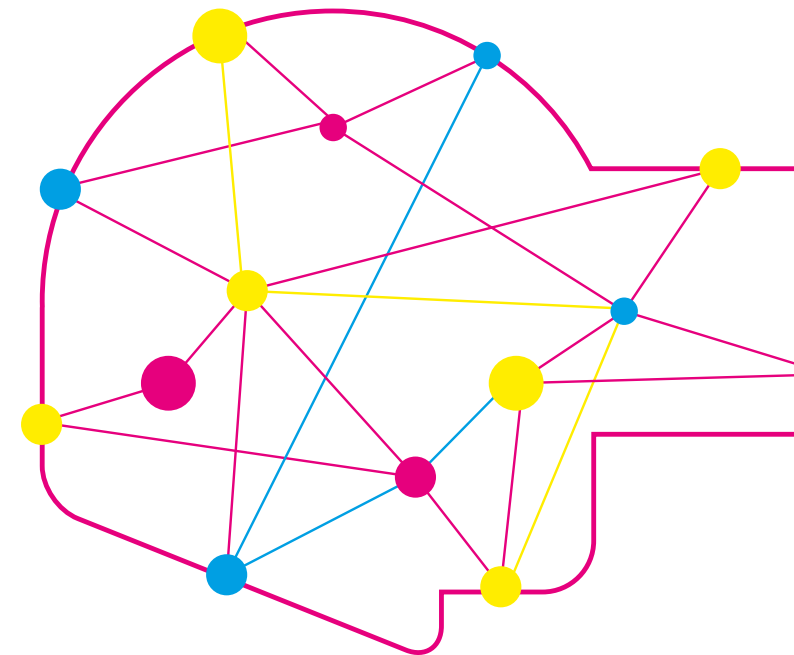
Gemeinsam und über Fächergrenzen hinweg sollen hier Ideen entwickelt werden, die Fellowships werden nur an interdisziplinäre Teams vergeben. Für Mata war deshalb wichtig, dass Räumlichkeiten geschaffen werden, die den Teamspirit fördern: „Das CAS lebt auch von gemeinsamen Aktivitäten, sei es entspannt einen Kaffee trinken oder zu Mittag essen. Es soll ein einladender Ort sein, an dem die Gedanken im besten Sinne des Wortes frei sind und man zusammen neue Dinge entwickeln kann.“

zeit und raum

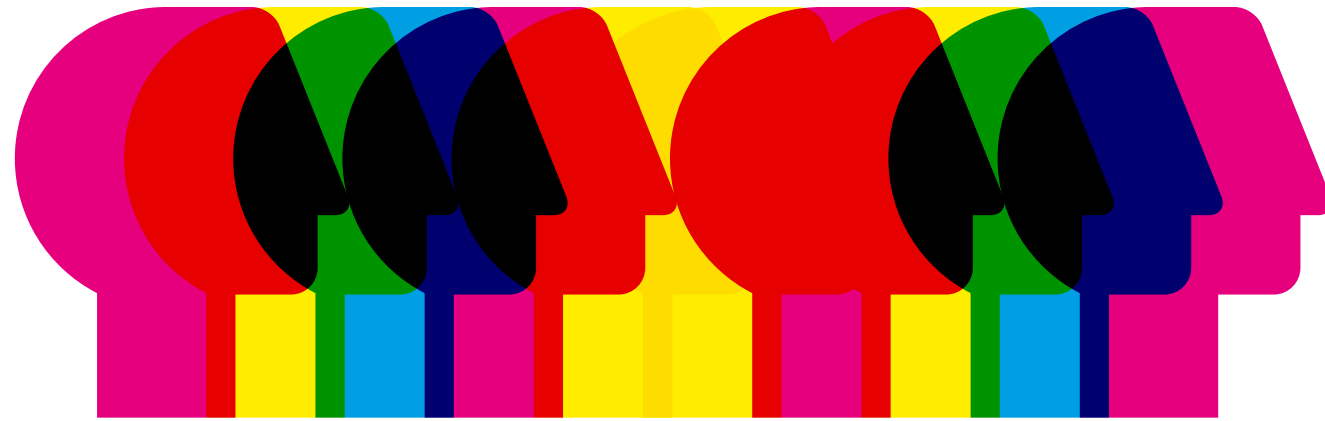
Und in der Tat fühlt sich die erste Kohorte hier sichtlich wohl. Längst hat sie die schicken Räume mit Leben gefüllt, das wird beim Rundgang deutlich. Die Kaffeemaschine verströmt einen köstlichen Duft, nebenan gibt es drei Einzelbüros ausgestattet mit Schallschlucktüren, einem Sportfahrrad (Prof. Dr. Simone Ponzetto ist begeisterter Nutzer) und höhenverstellbaren Schreibtischen. Für die erste Ausschreibungsrunde wurden im vergangenen Jahr sechs Fellows aus drei Fakultäten ausgewählt – ein echter Glücksfall, was auch deutlich wird, wenn Prof. Dr. Carola Trips die Kennenlerngeschichte der sechs Forschenden erzählt: Bereits seit 2024 ist die interdisziplinäre Gruppe in Kontakt, initiiert hatte diesen Trips gemeinsam mit Prof. Charles Yang, Ph.D., der damals in Mannheim forschte und nun Gast der Kohorte ist. 2025 hielt sie eine gemeinsame Ringvorlesung, die großen Anklang fand, und bewarb sich anschließend auf die Ausschreibung des CAS – mit Erfolg.

„Tatsächlich haben wir uns inhaltlich echt etwas zu sagen und wir funktionieren als Gruppe gut, wir mögen uns und lernen enorm viel voneinander“, erzählt Trips und blickt in die Runde, in der Sprachwissenschaftlerinnen und Psycholog*innen neben einem Philosophen sitzen und der Computerlinguist per Videocall mitdiskutiert.

„Wir nehmen die Kohorten semesterweise auf, die zweite steht also schon in den Startlöchern“, erklärt Gebhard und führt aus: „Bei jeder Bewerbungsrunde ist es so, dass die Bewerbungen, die eingehen, dem neunköpfigen wissenschaftlichen Beirat des CAS vorgelegt werden, der dann ein Ranking vornimmt und eine Empfehlung ausspricht.“ Die finale Entscheidung, welches Forschungsteam den Zuschlag erhält, trifft dann das CAS-Direktorium, bestehend aus Prorektorin Mata sowie Prof. Volker Nocke, Ph.D., und Prof. Dr. Dirk Simons.



Und so setzt sich die zweite Kohorte, die im September 2026 startet, aus zwei zweiköpfigen Teams zusammen: Prof. Dr. Stefanie Schäfer (Anglistik) und Prof. Dr. Matthias Kohring (Medien- und Kommunikationswissenschaft) sowie Prof. Dr. Richard Traummüller (Politikwissenschaft) gemeinsam mit Prof. Dr. Oliver Spalt (BWL). Gebhard weiß: Die Vorfreude ist schon da, gerade erst habe er zwei der neuen Fellows die CAS-Räume gezeigt und die hätten sich begeistert umgesehen („Hier sind wir ja gerne!“). Mata ist sehr zufrieden, dass das CAS so gut angenommen wird, denn der Bedarf nach Austausch sei enorm. Auch in den neu definierten Forschungsschwerpunkten sieht sie eine echte Chance der Vernetzung. „Wenn sich dann Teams finden, die sich für ein Semester ganz auf die Weiterentwicklung ihrer Ideen konzentrieren wollen, dann haben wir jetzt die passende Infrastruktur und können sagen: Na klar, hier gibt es das CAS, bewirbt euch!“ ←



starke forschung ermöglichen

Unter dem Motto „Fit4Excellence“ hat die Universität Mannheim Ende 2025 eine Fundraisingkampagne gestartet. Das Ziel: Forschende über Fächer- und Fakultätsgrenzen hinweg zusammenzuführen, Verbundforschungsprojekte voranzubringen – und sich so frühzeitig auf die nächste Runde der Exzellenzstrategie des Bundes vorzubereiten.

Text: Jessica Scholich

→ Exzellente und gesellschaftsrelevante Forschung weiter vorantreiben – dieses Ziel ist fest in der Forschungsstrategie der Universität Mannheim verankert. Doch auch die beste Forschungsidee ist nichts ohne finanzielle Mittel, die ihre Umsetzung ermöglichen. Daher hat Rektor Prof. Dr. Thomas Fetzer Ende des Jahres 2025 die Fundraisingkampagne „Fit4Excellence“ ins Leben gerufen.

Mehr als zwei Millionen Euro sind dadurch bislang zusammengekommen. „Die Förder*innen sprechen der Universität Mannheim mit ihren Spenden ein großes Vertrauen aus. Das ist keinesfalls selbstverständlich und wissen wir sehr zu schätzen“, freut sich Fetzer. Vorrangig wird das Geld für das neue Förderprogramm UMAXplore genutzt, das im November 2026 an den Start geht.

„Ganz wichtig ist uns: Wissenschaftliche Forschung ist unabhängig. Die Förder*innen nehmen keinerlei Einfluss auf Projekte oder Ergebnisse“, betont Fetzer. Sie erhalten jedoch exklusive Einblicke in die Forschung, die sie mit ihren Spenden unterstützen. „Wir möchten selbstverständlich transparent zeigen, wie wir das Geld investieren – zum Beispiel durch Vorträge, Kaminabende oder virtuelle Formate.“

konzentration auf verbundprojekte

Zusätzliche Gelder seien nötig, um Forschenden den Freiraum zu verschaffen, sich ganz auf die Entwicklung ihrer Verbundprojekte zu konzentrieren, fährt der Rektor fort. In den betreffenden Semestern übernehmen sie weniger oder keine

Lehrveranstaltungen. Um gleichwohl exzellente Lehre für die Studierenden zu gewährleisten, werden die freiwerdenden Stellen in der Lehre vertreten.

An der Kampagne haben sich bereits einige Förder*innen mit großzügigen Spenden beteiligt, darunter Dr. Hans-Peter Wild, Freudenberg SE, PERI SE, FUCHS SE, SAP SE, SNP SE, Dr. Lorenz Näger und cbs Corporate Business Solutions GmbH. „Wenn wir unsere Forschungsstärke weiter ausbauen und im internationalen Wettbewerb sichtbar bleiben wollen, müssen wir gezielt in Strukturen investieren, die insbesondere die interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern. Die Unterstützung unserer Förder*innen gibt uns den notwendigen Spielraum, genau das zu tun“, spricht Fetzer seinen Dank aus. ←



Bild: Anna Logue

Spendenkontakt:

Sabrina Scherbarth
Geschäftsführerin
Stiftung Universität Mannheim
Telefon: +49 621 181-1223
E-Mail: scherbarth@stiftung-uni-mannheim.de

Bankverbindung der Stiftung:

BNP Paribas
IBAN: DE25 7603 0080 0300 0153 17
BIC: CSDBDE71XXX



Stefan Fuchs
Vorsitzender des
Vorstands FUCHS SE

„Die Universität Mannheim und FUCHS leben eine jahrzehntelange Partnerschaft. Die Brücke von der Wissenschaft in die Wirtschaft ist für beide Seiten wichtig. Mein Vater, meine beiden Töchter sowie drei von fünf Vorständen der FUCHS SE sind Absolvent*innen der Uni Mannheim. Gerne unterstützen wir die Fit4Excellence-Initiative, damit die Universität im Jahr 2030 wieder auf der Exzellenzlandkarte vertreten ist.“



Thomas Saueressig
Mitglied des Vorstands
und Chief Customer
Officer der SAP SE

„Die Universität Mannheim steht für exzellente Forschung mit hoher Relevanz für Wirtschaft und Gesellschaft. Insbesondere im Bereich der Künstlichen Intelligenz verbindet sie wissenschaftliche Tiefe mit einer konsequenten Anwendungsorientierung.

Für SAP ist KI ein zentraler Bestandteil der unternehmerischen Transformation. In der langjährigen Zusammenarbeit mit der Universität Mannheim entstehen in Lehre und Forschung wichtige Impulse für den verantwortungsvollen Einsatz von KI in datengetriebenen Geschäftsprozessen und intelligenter Unternehmenssoftware.

Als zwei starke Akteure der Region – die Universität in Forschung und akademischer Ausbildung, SAP in der Entwicklung und Anwendung von Unternehmenssoftware – leisten wir gemeinsam einen Beitrag zur Qualifizierung von Talenten und zur Gestaltung der KI-gestützten Transformation von Organisationen.“



Dr. Lorenz Näger
Vorsitzender des Uni-
versitätsrats und vor-
mals Finanzvorstand
und stellvertretender
Vorsitzender des
Vorstandes der Heidel-
berg Materials AG

„Seit meinem Studium und der Promotion fühle ich mich der Universität Mannheim eng verbunden. Später als Teil des Vorstands der Stiftung und nun als Vorsitzender des Universitätsrats habe ich ihre Entwicklung über viele Jahre hinweg begleitet.

Die Universität Mannheim ist eine kleine und feine Universität mit herausragenden Leistungen in Lehre und Forschung und es kommt darauf an, diese Spitzenposition auch für die Zukunft zu sichern und zu unterstützen. Deshalb ist mir ein persönliches Anliegen, meine Alma Mater auch finanziell zu fördern und so ihre nationale wie internationale Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Gute Forschung braucht Unterstützung – gerade in Zeiten, in denen Wissenschaftsfreiheit keine Selbstverständlichkeit mehr ist.“



Dr. Hans-Peter Wild
Inhaber Capri Sun
und Initiator des Bes-
te-Köpfe-Programms

„Unser Ziel muss es sein, die klügsten Köpfe weltweit für die Universität Mannheim zu interessieren und ihnen Rahmenbedingungen zu bieten, unter denen sie hier gerne arbeiten und forschen wollen. Allerdings steht die Mannheimer Universität durch die fortschreitende Internationalisierung immer stärker im Wettbewerb mit den besten und finanziell oft besser ausgestatteten Universitäten der Welt.

Um auch weiterhin herausragende Wissenschaftler in die Region zu holen beziehungsweise sie bei uns halten zu können, unterstütze ich die Mannheimer Universität, der ich seit Studienzeiten eng verbunden bin, seit nunmehr fast 20 Jahren. Die Initiative, die ich 2007 als WILD-TOP-BRAIN-PROGRAMM ins Leben gerufen und seitdem in siebenstelliger Höhe gefördert habe, wird inzwischen als Beste-Köpfe-Programm weitergeführt.“

Forschung

„Wir möchten Kindern und Jugendlichen eine Stimme geben“

Junge Menschen in die Forschung miteinbeziehen, anstatt nur über sie zu forschen – das ist das Ziel des neugegründeten Kinder- und Jugendbeirats der Universität Mannheim. Im Interview erklärt dessen Gründerin Prof. Dr. Tina In-Albon, Professorin für Klinische Psychologie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, wie die Treffen ablaufen und mit welchen Forschungsfragen sie sich beschäftigen.

Interview: Jessica Scholich

FORUM: Sie haben den Kinder- und Jugendbeirat im November 2025 gegründet. Was ist die Idee dahinter?

Tina In-Albon: Unser übergeordnetes Ziel ist die Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen durch partizipative Forschung. Das heißt, mein Team und ich möchten die Zielgruppe aktiv in die Gestaltung unserer Forschungsprojekte miteinbeziehen und den Kindern und Jugendlichen dadurch eine Stimme geben. Wir führen also im Beirat keine Studien durch,



sondern die Teilnehmenden stehen uns beratend zur Seite. Diese Idee kannte ich bereits von anderen Universitäten. Als ich im September 2024 dem Ruf nach Mannheim gefolgt bin, hatte ich das feste Ziel, auch hier einen Kinder- und Jugendbeirat zu gründen.

Wie laufen die Treffen des Beirats ab?

In-Albon: Aktuell treffen wir uns einmal im Monat für rund zwei Stunden am Nachmittag. Wir starten mit einem gemütlichen Kennenlernspiel und informieren die Teilnehmenden, falls diese das erste Mal dabei sind, dass alles vertraulich behandelt wird, was wir in den Sitzungen besprechen. Außerdem diskutieren wir eine oder mehrere Forschungsfragen. In den ersten Treffen haben wir auch erst einmal Begriffe wie Forschung und Studie erklärt – die meisten Kinder und Jugendlichen kommen damit ja normalerweise nicht in Berührung. Dann starten wir mit den Themen und Fragen, zu denen wir ihre Meinung hören möchten.

Haben Sie hierfür ein konkretes Beispiel?

In-Albon: Unter anderem sind wir daran interessiert, unsere Forschungsmetho-

den an die Zielgruppe und vor allem an deren Alter anzupassen. Dabei sprechen wir beispielsweise über die Gestaltung von Fragebögen: Versteht ihr unsere Formulierungen? Findet ihr eine Skala von eins bis fünf – also die sogenannte Likert-Skala – besser, um Antworten zu geben, oder den Zahlenraum von eins bis 100?

Auf inhaltlicher Ebene ging es bei den bisherigen Treffen etwa um die Folgen der Corona-Pandemie für Kinder und Jugendliche oder die Frage, warum sie sich bei psychischen Problemen (nicht) ihren Eltern anvertrauen. Ihre Antworten helfen uns, künftige Studien noch besser und kindgerechter zu machen. Langfristig wünschen wir uns auch, dass die Teilnehmenden selbst Themen und Forschungsfragen einbringen, die sie interessieren.

Wird das Angebot gut angenommen?

In-Albon: Die bisherigen Rückmeldungen waren positiv und die meisten Teilnehmenden sind wiedergekommen – das sehen wir als gutes Zeichen (lacht). Allerdings freuen wir uns auch sehr über neue Gesichter. Bei den letzten Treffen waren zwischen drei und sechs Kinder

und Jugendliche anwesend. Ich denke, eine Gruppengröße von bis zu acht Personen ist optimal.

Die Treffen sind offen für alle Interessierten zwischen 9 und 21 Jahren. Unser Beirat bietet ihnen einen exklusiven Einblick in die Forschung an einer Universität. Zudem werden ihre Ideen hier ernst genommen und wir diskutieren auf Augenhöhe, was sich positiv auf den Selbstwert der Kinder und Jugendlichen auswirken kann. Selbstverständlich gibt es auch Vergütung sowie einen Gutschein als Dankeschön für die Teilnahme.



Der Kinder- und Jugendbeirat freut sich über neue Teilnehmende im Alter von 9 bis 21 Jahren. Interessierte können sich an kiju-beirat@uni-mannheim.de wenden. Die aktuellen Termine werden unter www.uni-mannheim.de/kiju-beirat veröffentlicht.

Kirchen- austritte: Emotionale Entkopplung

→ Wie emotional zufrieden, verbunden und persönlich angesprochen sich Mitglieder der katholischen Kirche fühlen, beeinflusst einer Studie der Universität Mannheim zufolge maßgeblich ihre Austritts- oder Bleibeabsicht.



Die Zahl der Katholik*innen in Deutschland sank 2025 laut der Deutschen Bischofskonferenz um etwa 550.000 auf 19,2 Millionen. Damit sind noch 23 Prozent der Gesamtbevölkerung katholisch. Doch warum kehren immer mehr Menschen der katholischen Kirche den Rücken?

Dieser Frage sind die Mannheimer Sozialpsychologin Dr. Lotte Pummerer und ihre Kolleg*innen in einer aktuellen Studie unter Caritas-Mitarbeitenden nachgegangen. Ihre Befragungsdaten, die in drei Wellen zwischen 2023 und 2024 erhoben wurden, legen nahe, dass langfristig vor allem emotionale Aspekte der Bindung entscheidend dafür sind, ob Menschen gehen oder bleiben wollen. Darunter fallen die Zufriedenheit mit der Kirche, die empfundene Nähe zu anderen Mitgliedern sowie die Bedeutung der Kirche für das eigene Selbstbild. Nehmen diese Faktoren ab, steigt die Wahrscheinlichkeit eines Austritts.

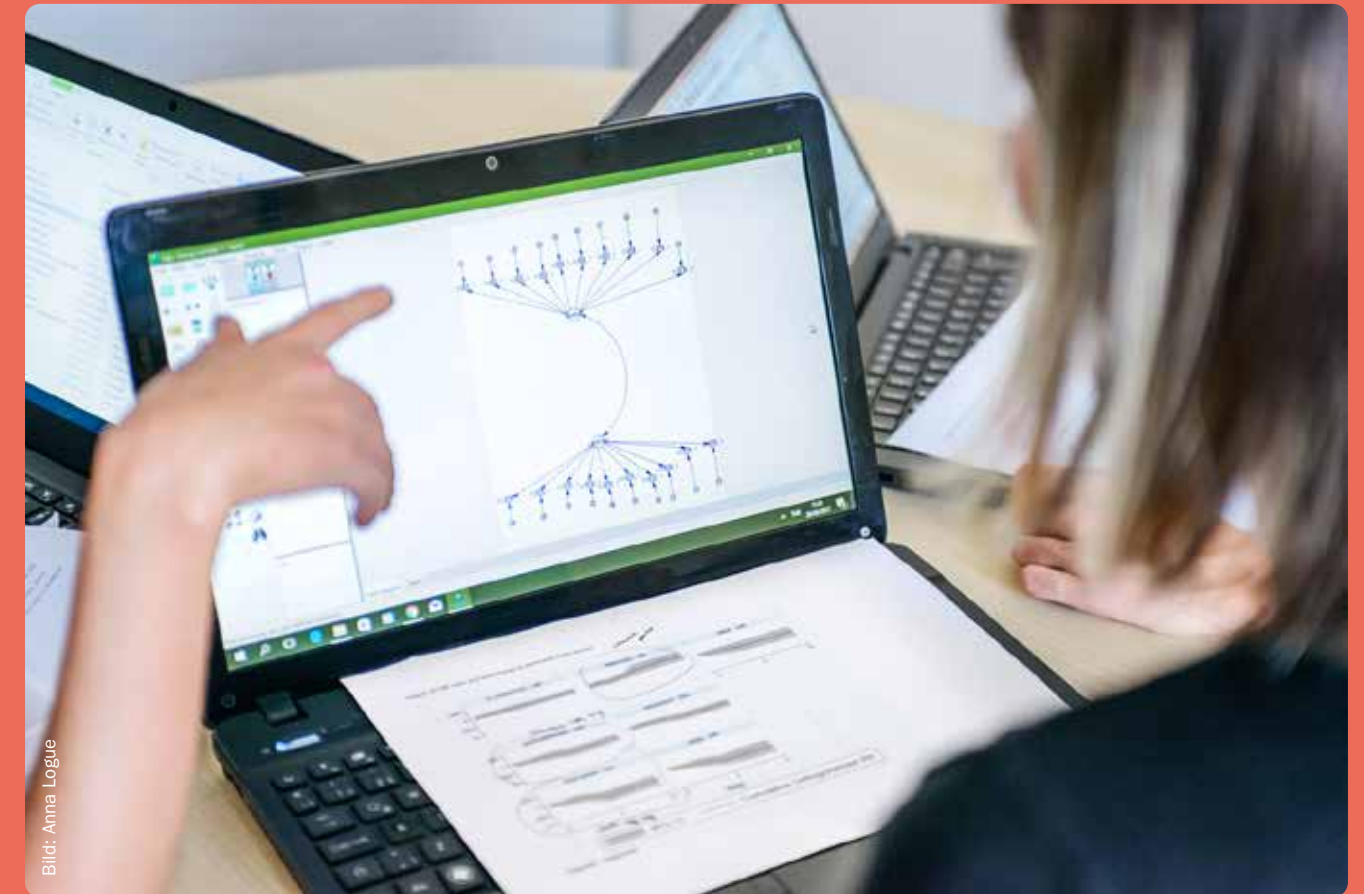
Überraschende Ergebnisse

Weniger wichtig sind dagegen kognitive Aspekte der Identifikation – etwa ob man Katholik*innen als einheitliche Gruppe wahrnimmt oder sich selbst als typisches Mitglied versteht. Die Studie

zeigt zudem, dass negative Einschätzungen von Autorität, Reformfähigkeit und Image der katholischen Kirche zwar auch mit höheren Austrittsabsichten in Zusammenhang stehen, jedoch weniger entscheidend sind als die emotionale Identifikation.

„Diese Ergebnisse waren für uns überraschend“, sagt Erstautorin Pummerer. „Wir haben angenommen, dass Themen wie Reformstau, Hierarchien oder das öffentliche Image der Kirche für sich genommen wichtige Treiber von Austrittsintentionen sind. Tatsächlich zeigte sich aber, dass vor allem die emotionalen Aspekte der Identifikation ausschlaggebend sind.“

Insgesamt spreche nach Ansicht der Autor*innen diese Erkenntnis dafür, dass der Kirchenaustritt kein abrupter Entschluss sei, sondern in den meisten Fällen im Vorfeld mit einer emotionalen Entkopplung einhergehe. Die Untersuchung basiert auf einer Kombination aus Quer- und Längsschnittdaten mit insgesamt 583 katholischen Caritas-Mitarbeitenden aus verschiedenen Regionen Deutschlands sowie einer Längzeitanalyse mit 271 Personen. ← (YK)



Gleiche Daten, andere Schlüsse

→ Unter Beteiligung von Wissenschaftler*innen aus Mannheim zeigt eine im April 2026 veröffentlichte *Nature*-Publikation: Selbst bei identischen Datensätzen kommen Forschende oft zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen.

An der internationalen Großstudie waren mehr als 450 Forschende weltweit beteiligt – darunter der Mannheimer VWL-Juniorprofessor Dr. Wladislaw Mill sowie Dr. Elias Naumann und Dr. Nicole Schwitter vom Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES). In der Metastudie analysierten die Forschenden identische Datensätze aus den Sozial- und Verhaltenswissenschaften, kamen dabei jedoch häufig zu unterschiedlichen Ergebnissen. Die Studie zeigt, dass wissenschaftliche Schlussfolgerungen stark davon abhängen können, welche methodischen Entscheidungen Forschende bei der Auswertung treffen.

Die Autor*innen betonen, dass diese Unterschiede kein Zeichen mangelnder Qualität sind, sondern auf die sogenannte analytische Variabilität zurückgehen – also auf unterschiedliche, aber jeweils vertretbare wissenschaft-

liche Herangehensweisen. Insgesamt plädiert die Studie dafür, künftig stärker auf Transparenz zu setzen und mehrere Analysewege parallel offenzulegen. So könne besser sichtbar werden, wie stabil – oder auch wie unsicher – wissenschaftliche Erkenntnisse tatsächlich sind.

Nur die Hälfte reproduzierbar

In der gleichen *Nature*-Ausgabe erschien zudem eine Publikation unter Beteiligung der Mannheimer Soziologin Dr. Johanna Gereke und des Politikwissenschaftlers Prof. Nan Zhang, Ph.D. Darin zeigen die Autor*innen anhand einer großen Zahl von Studien, dass nur etwa die Hälfte der Ergebnisse in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften exakt reproduzierbar ist. Die Metastudie betont die Notwendigkeit einer besseren Datenverfügbarkeit und größerer Transparenz, um die wissenschaftliche Verlässlichkeit zu erhöhen. ← (YK)

Wahl- ergebnisse wirken nach

→ Die Mannheimer Psychologin Prof. Dr. Olga Stavrova hat mit Kolleg*innen untersucht, wie Anhänger*innen von Gewinner- und Verliererparteien ein Wahlergebnis erleben und welche Veränderungen im Wohlbefinden und in der Persönlichkeit sich dabei beobachten lassen. Die Veränderungen sind bis zu vier Monate nach der Wahl messbar.

Während schon länger bekannt ist, dass persönliche Lebensereignisse wie Scheidung oder Arbeitsplatzverlust einen Einfluss auf das Wohlbefinden und die Persönlichkeit haben können, wurde dies in Bezug auf politische Ereignisse bisher kaum untersucht. Eine Studie von Prof. Dr. Olga Stavrova, Inhaberin des Lehrstuhls für Sozialpsychologie und Mikrosoziologie an der Universität Mannheim, zeigt, welche psychischen Veränderungen die Wähler*innen nach den US-Präsidentenwahlen 2024 bei sich beobachteten. Co-Autor*innen

der Studie sind Prof. Dr. Dongning Ren (Universität Maastricht) sowie Prof. Dr. Kathleen Vohs und Sangmin Kim (Universität Minnesota).

Mehr als 700 Personen wurden im Zeitraum von drei Wochen vor der Wahl bis 16 Wochen nach der Wahl insgesamt sieben Mal befragt. Als die Wahlergebnisse bekannt wurden, berichteten Anhänger*innen der Demokraten, die die Wahlen verloren hatten, von einem Rückgang des Wohlbefindens, des Optimismus und der persönlichen Kontrollüberzeugung. Sie empfanden sich als zynischer und gaben an, mehr Respektlosigkeit zu erfahren und stärker eine Verschwörungsmentalität zu entwickeln. Auch das vor der Wahl bei den Anhänger*innen der Demokraten vorhandene hohe Vertrauen in Institutionen nahm nach der Wahl rapide ab. All diese Veränderungen waren bis zu vier Monate nach der Wahl noch messbar.

Veränderungen der Persönlichkeit
Im Gegensatz dazu erlebten Anhänger*innen der Republikaner Veränderungen in die entgegengesetzte Richtung: Sie berichteten von einem Anstieg des Wohlbefindens, der persönlichen Kontrollüberzeugung und des Optimismus und nahmen eine positivere Sicht auf die Welt und die Gesellschaft ein, was sich in höherem Vertrauen in Institutionen, geringerem Zynismus, weniger Erfahrungen von Respektlosigkeit und einem Rückgang der Verschwörungsmentalität widerspiegelte.

Die Ergebnisse zeigen darüber hinaus, dass die Wahl mit Veränderungen in weiteren Bereichen der Persönlichkeit einherging, die die Selbstwahrnehmung und die Weltanschauung umfassen – vor allem auf der Seite der Wahlverlierer*innen. „Bei den meisten Befunden zeichnete sich ab, dass eine Wahlniederlage stärker mit Veränderungen verbunden war als ein Wahlsieg – nicht nur auf emotionaler Ebene, sondern auch im Hinblick darauf, wie Menschen gesellschaftliche Realität wahrnehmen und bewerten“, erklärt Stavrova. ← ^(KB)

Macht Rauchen depressiv?

→ Eine Forschungsgruppe unter Leitung des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim hat erstmals innerhalb der NAKO-Gesundheitsstudie einen Zusammenhang zwischen Zigarettenkonsum und Depressionen bestätigt. An der Studie hat unter anderem die Mannheimer Psychologin Carolin Marie Callies mitgewirkt.

Die Analyse umfasste 173.890 Teilnehmende im Alter von 19 bis 72 Jahren, davon 50 Prozent Frauen. In Interviews sowie mithilfe standardisierter Fragebögen berichteten die Teilnehmenden über ärztlich diagnostizierte Depressionen, aktuelle depressive Symptome, Lebensumstände und ihr Rauchverhalten. Auf dieser Grundlage ergaben sich drei Gruppen: 81.775 Nie-Raucher*innen, 58.004 ehemalige Raucher*innen und 34.111 aktuelle Raucher*innen.

Aktuelle und ehemalige Raucher*innen nannten außerdem das Alter, in dem sie mit dem Rauchen begonnen hat-

ten. Zusätzlich wurde die durchschnittliche Anzahl der pro Tag gerauchten Zigaretten erfasst – bei aktiven Raucher*innen und rückblickend bei ehemaligen Raucher*innen. Für Letztere wurde zudem die Zeit seit dem Rauchstopp berechnet.

Beziehung von Dosis und Wirkung
Die Forschenden zeigten, dass Depressionen über die Lebenszeit bei aktuellen und ehemaligen Raucher*innen häufiger vorkamen als bei Personen, die nie geraucht haben. „Besonders ausgeprägt zeigten sich diese Unterschiede in den mittleren Altersgruppen zwischen 40 und 59 Jahren. Das unterstreicht, dass soziale Faktoren eine Rolle im Zusammenspiel von Rauchen und psychischer Gesundheit spielen könnten“, sagt Carolin Marie Callies, Doktorandin am Lehrstuhl für Gesundheitspsychologie an der Universität Mannheim.

Außerdem ließ sich eine Dosis-Wirkungs-Beziehung beobachten: Je mehr Zigaretten pro Tag geraucht wurden, desto stärker fielen die aktuellen depressiven Symptome aus (0,05 Symptome mehr pro zusätzlicher Zigarette). Ein späterer Beginn des Rauchens war mit einem späteren Auftreten der ersten Depression verbunden (0,24 Jahre späterer Erkrankungsbeginn pro Jahr späterem Rauchbeginn). Auch der Rauchstopp zeigte einen positiven Effekt: Je länger dieser zurücklag, desto länger lag die letzte depressive Episode in der Regel zurück (0,17 Jahre pro Jahr Rauchabstinenz). ← ^(red)



Weniger Gehör für Frauen

→ Männliche Abgeordnete sind um rund sechs Prozentpunkte weniger aufmerksam, wenn im Plenum eine Frau spricht. Weibliche Abgeordnete hören Männern und Frauen dagegen gleichermaßen zu. Das zeigt eine Untersuchung des MZES-Politikwissenschaftlers Dr. Oliver Rittmann und Kollegen.

Ergreift eine Frau im Stuttgarter Landtag das Wort, dann wird ihr oft weniger Aufmerksamkeit zuteil als einem männlichen Abgeordneten. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Politikwissenschaftlers Dr. Oliver Rittmann und seiner Kollegen Prof. Dr. Dominic Nyhuis (Hannover) und Tobias Ringwald (Karlsruhe). Rittmann, der am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) der Universität Mannheim forscht, hat mit seinem Team anhand von Videoaufzeichnungen rund 25.000 Interaktionen zwischen Abgeordneten ausgewertet.

Unterschied nicht riesig, aber eindeutig
Die Ergebnisse seien eindeutig, erklärt Rittmann: „Frauen erhielten während ihrer Beiträge systematisch etwas weni-

ger Aufmerksamkeit aus dem Plenum. Dieser Unterschied bleibt auch bei Berücksichtigung weiterer Faktoren wie etwa der Tageszeit oder der Länge einer Rede bestehen.“ Männliche Abgeordnete zeigten demnach durchschnittlich 5,86 Prozentpunkte weniger Aufmerksamkeit, wenn eine Frau sprach. Bei einer Redelänge von fünf Minuten entspricht das rund 18 Sekunden. „Man mag sagen: Das ist doch nicht viel. Auffällig ist aber, dass das Aufmerksamkeitsdefizit zulasten der Frauen allein auf die Männer im Plenum zurückzuführen ist. Frauen gelingt es hingegen, Männern und Frauen gleichermaßen Gehör zu schenken“, gibt Rittmann zu bedenken.

„Weibliche Abgeordnete können nur dann gleichen Einfluss in Parlamenten ausüben, wenn sie denselben Respekt und dieselben Chancen wie Männer erhalten. Dies setzt voraus, dass sie gleiche Möglichkeiten haben, ihre Meinung zu äußern, und dass ihre Perspektiven Gehör finden. Unsere Studie zeigt, dass dies nicht selbstverständlich ist und dieses Thema Aufmerksamkeit verdient“, so Rittmann weiter.

Über 1.000 Reden analysiert
Die Untersuchung basiert auf 1.003 Reden in 142 Landtagsdebatten zwischen Juli 2018 und Juli 2019. Videoaufnahmen wurden mithilfe von Analysesoftware in einem eigens entwickelten Verfahren untersucht. Die Studie „Gendered Patterns of Parliamentary Attention“ ist in der renommierten Fachzeitschrift *The Journal of Politics* erschienen und online einsehbar. ← ^(NH)

Was Hänschen lernt, kann auch Hans lernen

→ Jüngere wie ältere Erwachsene sind gleichermaßen in der Lage, sich neue sozio-emotionale Verhaltensweisen anzueignen. Auch Menschen im höheren Alter ziehen Nutzen aus einer Persönlichkeitsintervention, mit der ein anderer Umgang mit Stress und herausfordernden sozialen Situationen trainiert wird. Das zeigt eine Studie der psychologischen Altersforschung, die Forscherinnen aus Deutschland und der Schweiz unter der Leitung von Prof. Dr. Cornelia Wrzus (Universität Heidelberg) und Prof. Dr. Corina Aguilar-Raab (Universität Mannheim) durchgeführt haben.

Als sozio-emotionale Verhaltensweisen bezeichnet die Wissenschaft die Fähigkeit des Menschen, eigene Gefühle ebenso wie soziale Beziehungen zu erkennen, auszudrücken und zu regulieren. Diese Fähigkeit steht im Zusammenhang mit persönlichen Eigenschaften, die zum Beispiel beeinflussen, wie ein Mensch typischerweise in bestimmten Situationen denkt, fühlt



Bild: Anna Logue

und sich verhält. Frühere Forschungen deuteten darauf hin, dass sich diese Persönlichkeitsmerkmale nach dem jungen Erwachsenenalter weniger stark entwickeln, so Prof. Dr. Cornelia Wrzus. Die zugrundeliegenden Prozesse sind jedoch nach wie vor kaum verstanden, zudem haben Interventionsstudien nur selten Altersunterschiede untersucht.

Im Rahmen der aktuellen Studie haben die Teilnehmenden in wöchentlichen Sitzungen und Aufgaben für den Alltag trainiert, wie sie besser als bisher mit Stress und herausfordernden sozialen Situationen umgehen können. An dem achtwöchigen Training in Präsenz nahmen 165 Proband*innen teil – junge Erwachsene überwiegend in ihren Zwanzigern und ältere Erwachsene zwischen 60 und 80 Jahren. Welche Effekte das Interventionsprogramm zeigt, haben die Forscherinnen aus Heidelberg, Mannheim, Hamburg und Zürich (Schweiz) mit einem multi-methodischen Ansatz erfasst.

„Ein unerwartetes Ergebnis“

Die Auswertung zeigt, dass die durchschnittliche Veränderung bei diesen sozio-emotionalen Verhaltensweisen

und Persönlichkeitsmerkmalen in beiden Altersgruppen kaum zu unterscheiden war. Für die Forscherinnen ein „auffälliges und unerwartetes Ergebnis, da es für ältere Menschen schwieriger zu sein scheint, Neues zu lernen, etwa eine neue Sprache oder ein Musikinstrument“, so Studienleiterin Wrzus.

„Unsere Studienergebnisse widersprechen in gewisser Weise dem Sprichwort ‚Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr‘. Das ist eine positive Nachricht für älter werdende Gesellschaften. Wenn Menschen entsprechend motiviert sind, erhalten sie sich die Fähigkeit, sich zu verändern und Neues hinzuzulernen“, betont Wrzus. An den Forschungsarbeiten mitgewirkt haben neben Wrzus und Aguilar-Raab auch Gabriela Küchler (Universität Heidelberg), Kira Borgdorf (Universität Mannheim), Prof. Dr. Wiebke Bleidorn (Universität Zürich) und Prof. Dr. Jenny Wagner (Universität Hamburg).

Die Forschungsarbeiten wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Die Ergebnisse der Studie sind in der Fachzeitschrift *Communications Psychology* erschienen. ← (red)



Bild: 123rf / peshkov

Vergessene Empörung

→ Eine neue Studie des Mannheimer BWL-Professors Dr. Hartmut Höhle untersucht Reaktionen tatsächlicher Opfer des Cambridge-Analytica-Skandals bei Facebook über einen längeren Zeitraum. Zentrales Ergebnis: Trotz Datenmissbrauchs bleiben Betroffene auf der Plattform.

Datenlecks lösen Empörung aus, erschüttern Vertrauen und führen regelmäßig zu Forderungen nach mehr Datenschutz. Doch wie reagieren Menschen tatsächlich, wenn sie erfahren, dass ihre eigenen Daten betroffen sind – und wie dauerhaft sind diese Effekte?

Ein Forschungsteam um Prof. Dr. Hartmut Höhle von der Universität Mannheim untersucht diese Frage anhand eines der bekanntesten Datenskandale der vergangenen Jahre: des Cambridge-Analytica-Skandals bei Facebook. Damals waren Daten von mehr als 80 Millionen Facebook-Nutzer*innen ohne deren Wissen für politische Zwecke verwendet worden.

Wut und Enttäuschung

Die Studie unterscheidet sich von bisheriger Forschung dadurch, dass sie nicht mit hypothetischen Szenarien arbeitet, sondern erstmals analysiert, wie sich die Einstellungen tatsächlich betroffener Personen über die Zeit verändern. Insgesamt umfasste die Untersuchung zunächst 380 Facebook-User*innen, sechs Monate später erfolgte eine weitere Befragung mit 183 Personen. Das Paper wurde in der Fachzeitschrift *Information Systems Research* veröffentlicht.

Die Ergebnisse zeigen: Menschen, die erfahren, dass ihre Daten betroffen sind, reagieren zunächst – erwartungs-

gemäß – deutlich stärker als Personen, die nicht betroffen sind. Direkt nach Bekanntwerden des Vorfalls sinken Vertrauen und Loyalität gegenüber der Plattform, während Gefühle wie Wut und Enttäuschung zunehmen. Überraschend ist jedoch: Nach etwa sechs Monaten verschwinden diese Unterschiede weitgehend wieder. In der erneuten Befragung nähern sich die Einstellungen der Betroffenen wieder an ihr ursprüngliches Niveau an.

Erschwerter Plattform-Wechsel

Die Studie erklärt diese Entwicklung vor allem mit psychologischer Anpassung und internen Rechtfertigungsprozessen. Zum einen nehmen Ärger und Misstrauen mit der Zeit offenbar von selbst ab. Zum anderen bleiben viele Betroffene trotz des Vorfalls auf der Plattform, weil soziale Kontakte, gespeicherte Inhalte oder fehlende Alternativen einen Wechsel erschweren. „Datenschutzverletzungen hinterlassen zunächst deutliche Spuren im Vertrauen und in der Beziehung zu digitalen Plattformen. Unsere Studie belegt aber auch, wie schnell Menschen ihr Verhalten und ihre Einstellungen an neue Realitäten anpassen“, sagt Studienautor Höhle.

„Unsere Ergebnisse sind jedoch nicht als Freibrief für Unternehmen, Regulierungsbehörden und Plattformbetreiber zu verstehen“, so Höhle weiter. Deren Kommunikation sollte nicht nur auf reine Schadensbegrenzung ausgerichtet werden – auch wenn Nutzer*innen nach Datenschutzverletzungen auf den Plattformen tendenziell verbleiben. ← (YK)

Bildung



Spitzensport-Stipendiat Emile Baurand beim internationalen Reitturnier in Opglabbeek (Belgien) auf Champ / Bild: Pegasus Photo Creations

Mit Disziplin zum Erfolg

Emile Baurand zählt mit seinen 19 Jahren zu den Top-Nachwuchsspringreitern Deutschlands: 2020 wurde er in den Bundeskader berufen und feierte seitdem bereits mehrere größere Turnierfolge. Seit 2024 studiert er an der Uni Mannheim BWL und pendelt zwischen Schloss und Reitstall.

Fußball, Skifahren, Tennis, Leichtathletik – in seiner Kindheit hat Emile Baurand ganz verschiedene Sportarten ausprobiert, zum Reitsport kam der gebürtige Münchner dann eher durch Zufall: „Im Frankreich-Urlaub bei meinen Großeltern hatte ich das erste Mal die Gelegenheit, ein Pony zu reiten.“ An dieses sehr gute Gefühl, das er im Alter von zehn Jahren auf dem Pferderücken verspürte, erinnert er sich noch heute. Danach führte eines zum anderen: Baurand wollte immer öfter reiten und entwickelte früh das Gefühl, zusammen mit einem Pferd Großes erreichen zu können. Seine Intuition sollte ihm recht geben: 2020 erfolgte die Berufung in den Bundeskader. Es folgten mehrere erste Plätze im European Youngster Cup U25 (2023 und 2024) und im European Youngster Cup Senioren (2024).

→



Springreiter Emile Baurand studiert BWL an der Universität Mannheim / Bild: Matthias Hangst

Nach seinem Abitur 2024 stellte sich Baurand die Frage, wie es für ihn weitergehen sollte. Fest stand, dass er sich nicht nur die Tür zum professionellen Reitsport offenlassen, sondern auch eine weitere Option mit einem BWL-Studium schaffen wollte: „Ich bin neben dem Reitsport auch sehr an Wirtschaft und Finanzen interessiert und könnte mir vorstellen, entweder das Springreiten langfristig weiterzumachen oder später in die Industrie zu gehen.“

Mannheim stellte sich hier als optimale Lösung für Baurand heraus, um seine selbstgesteckten Ziele zu erreichen: „In Mannheim kann ich ein BWL-Studium an einer der renommiertesten Wirtschaftsuniversitäten Europas absolvieren und gleichzeitig internationalen Spitzensport im Bundeskader mit dem langfristigen Ziel betreiben, die Weltspitze zu erreichen. Ich habe hohe Ambitionen, mich in diesen zwei sehr anspruchsvollen Bereichen kontinuierlich weiterzuentwickeln und nach Exzellenz zu streben.“ Das Spitzensport-Stipendium der Uni Mannheim hilft ihm dabei: „Für Sportler*innen ist das ein Riesenvorteil für die Planung und das Management.“

Beziehung auf lange Zeit

Sport und Studium unter einen Hut zu bekommen, erfordert Disziplin: Fünf bis sechs Stunden ist Baurand täglich im Stall. Hinzu kommen eine bis zwei Stunden Eigentraining: Hier stehen Laufen, Radfahren sowie Mobilitäts- und Stretchingübungen auf dem Programm. Die restliche Zeit des Tages ist für das Studium und andere anstehende Termine vorgesehen. „Wichtig ist, dass man voll und ganz bei der Sache ist, die man gerade tut: Wenn man zwei Stunden trainiert, sollte man auch wirklich zwei Stunden trainieren. Wenn man zwei Stunden lernt, sollte man sich in der Zeit ganz auf das Lernen konzentrieren.“ Das erfordere nicht nur viel Disziplin, sondern auch einiges an Planung und Organisation – vor allem, wenn es Richtung Turnier geht. Aktuell arbeitet Baurand mit vier Pferden: dem 14-jährigen Global, dem 11-jährigen Champ und den beiden 7-jährigen Pferden Karaskaria und Jason, die sich noch im Aufbau befinden.

Mit mehreren Tieren parallel zu trainieren, sei durchaus üblich im Springreiten, damit die Tiere nicht zu ausgelastet sind, erklärt er.

Was den 19-Jährigen am meisten an seiner Sportart begeistert, ist die Zusammenarbeit mit einem Lebewesen, das genauso unterschiedliche Tagesformen hat wie er selbst: „Sich in das Pferd einfühlen zu können und mit der Zeit zu wissen, was das Pferd spürt und will, macht den Sport für mich besonders. Jeder Tag ist anders, jeder Parcours, jede Prüfung ist anders.“

Die Beziehung, die Reiter*in und Pferd dabei zueinander aufbauen, ist auf eine sehr lange Zeit ausgelegt: Im Gegensatz zu anderen Sportarten wie Fußball gibt es beim Springreiten keine natürliche Altersobergrenze für die Sportler*innen. Springreiten kann bis ins hohe Alter auf Weltklassenniveau ausgeübt werden, wie der BWL-Student erklärt: „Gute Ergebnisse brauchen Zeit und bauen sich über Jahre auf – vor allem im Reitsport. Wenn man Richtung Weltmeisterschaft oder Olympia schaut, sind das Partnerschaften, die bereits viele Jahre bestehen und in denen sich Reiter*in und Pferd fast auswendig kennen.“

Traum von Olympia

Und was sind Baurands nächste Ziele? Der Traum von der Olympia-Teilnahme sei schon immer dagewesen, erzählt er. Dies hänge aber von vielen unterschiedlichen Faktoren ab: „Die eigene Form muss stimmen und auch die Form der Pferde, die Ergebnisse in den Monaten vor Olympia und natürlich hängt das auch von den Sponsoren ab – aber die Ambition ist auf jeden Fall da.“ Ein weiteres Hauptziel liegt für Baurand aber auch auf dem Abschluss seines Studiums: „Der Bachelor dauert drei Jahre. Ich hoffe, dass ich mir in dieser Zeit ganz viele Türen geöffnet und offengelassen habe, sodass ich am Ende die bestmögliche Entscheidung für meine Zukunft treffen kann.“ (TG)

Spuren geraubter Bücher

Wem gehörten die Bücher, bevor sie in die Bibliothek kamen? Diese Frage steht im Zentrum eines Provenienzforschungsprojekts der Universitätsbibliothek (UB) Mannheim. Gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste untersucht die UB historische Bestände auf NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut. Ein Gastbeitrag von Viktor Boecking, Leiter der Abteilung Kommunikation der UB und Fachreferent für Geschichte.

Rund 22.000 Bucheinheiten sind Gegenstand des Forschungsprojekts „Verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut im Bestand der Universitätsbibliothek Mannheim“. Im Mittelpunkt stehen Erwerbungen der ehemaligen Städtischen Schlossbücherei Mannheim aus den Jahren 1933 bis 1948. Ziel ist es, diese Bestände systematisch zu überprüfen, Hinweise auf frühere Besitzer*innen zu erfassen und die Erwerbungskontexte zu recherchieren. Solche Hinweise finden sich oft direkt in den Büchern: Stempel, handschriftliche Einträge, Exlibris oder alte Signaturen können zeigen, wem ein Buch einmal gehört hat. Ergänzt wird diese Arbeit durch Recherchen in Erwerbungsunterlagen, Archiven und historischen Quellen. Auf diese Weise trägt das Projekt nicht nur zur Aufklärung möglicher NS-Raubgut-Fälle bei, sondern auch zur Erforschung der Mannheimer Bibliotheks- und Stadtgeschichte.

Akribische Auswertung

Zu diesem Zweck werden seit Projektbeginn 2024 die Eingangsjournale der Städtischen Schlossbücherei ausgewertet. Diese 1921 entstandene öffentliche Bibliothek war im Mannheimer Schloss untergebracht und bildet heute den Grundstock der historischen Bestände der UB. Besonders im Fokus stehen anonyme Schenkungen, antiquarische Erwerbungen sowie Zugänge aus staatlichen Einrichtungen oder aus dem Umfeld der NSDAP. Bereits früh bestätigte sich hierbei der Verdacht, dass die Städtische Schlossbücherei während der NS-Zeit wiederholt Bücher aus dem Besitz verfolgter Personen und jüdischer Institutionen übernahm.

Bis Ende März 2026 wurden im Projekt etwa 6.500 einzelne Bände in eine Arbeitsdatenbank aufgenommen und anschließend im Magazinbestand untersucht. Bei rund 2.000 Bänden konnte im Projektverlauf ein NS-Unrechtskontext festgestellt oder

zumindest nicht ausgeschlossen werden. Jeder Verdachtsfall wird in der Folge akribisch untersucht, abschließend bewertet und in überregionale Datenbanken eingepflegt. Ein Teil der Titel mit NS-Raubgut-Bezug ist zudem bereits im Bibliothekskatalog nachgewiesen und damit für die weitere Forschung auffindbar.

Kritische Aufarbeitung

Die Arbeit führt das Projektteam tief in die lokale Geschichte. Näher untersucht wurden unter anderem Bestände der Ressource-Gesellschaft, des Israelitischen Altersheims, des Israelitischen Krankenhauses, der Bernhard-Kahn-Lesehalle sowie Bücher verschiedener jüdischer Privatpersonen. Dadurch wird deutlich, dass die Geschichte von Verfolgung, Enteignung und Verlust auch in den Beständen wissenschaftlicher Bibliotheken Spuren hinterlassen hat. Für die Universität ist das Projekt, das noch bis September 2027 läuft, deshalb mehr als eine historische Bestandsprüfung. Es steht für einen verantwortungsvollen Umgang mit den eigenen historischen Sammlungen, für Transparenz und für die Bereitschaft, die Geschichte der eigenen Institution kritisch aufzuarbeiten. (VB)



Viktor Boecking ist Leiter des Projekts „Verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut im Bestand der Universitätsbibliothek Mannheim“ / Bild: Martin Pötter



Bilder: Charlotte Zumkeller



Geschichte vor Ort erleben

1.300 Kilometer östlich von Mannheim, im Osten von Polen, nahe der ukrainischen Grenze befinden sich die Überreste der NS-Vernichtungslager Treblinka, Sobibor und Belzec. Im April 1942 deportierte die Gestapo auch Jüd*innen aus Baden-Württemberg – darunter 30 Mannheimer*innen – dorthin. Im vergangenen Frühjahr machten sich 20 Geschichtsstudierende aus Mannheim und Augsburg auf, die Orte im Rahmen einer Exkursion zu erkunden.



Prof. Dr. Philipp Gassert / Bild: Viola Renner-Molz

Innerhalb von nicht einmal zwei Jahren starben 1942/43 rund 1,8 Millionen Menschen in den Vernichtungslagern Treblinka, Sobibor und Belzec. Aus Sicht der Nationalsozialisten war die sogenannte „Aktion Reinhardt“, die systematische Ermordung aller Jüd*innen und Rom*nja des Generalgouvernements im deutsch besetzten Polen, ein voller Erfolg. Die Zahl der Toten beträgt etwa ein Drittel aller durch das NS-Regime Ermordeten. Dennoch sind die Namen dieser Lager weniger bekannt als andere, Buchenwald oder Auschwitz etwa.

Im März 2026 begaben sich 20 Studierende der Universität Mannheim und der Universität Augsburg auf die Spur der Geschichte dieser Orte. Im Rahmen einer von Prof. Dr. Philipp Gassert (Inhaber des Lehrstuhls für Zeitgeschichte an der Uni Mannheim) und Prof. Dr. Andrea Löw (Leiterin des Zentrums für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte in München und Honorarprofessorin an der Uni Mannheim) angebotenen und der Initiative „what matters“ begleiteten Exkursion fuhren sie mit dem Zug von Berlin nach Warschau. Auf dem Programm standen Rundgänge durch die Gebiete der damaligen Ghettos in Warschau und Lublin sowie der Besuch der Tat- und Gedenkorte Treblinka, Izbica, Belzec, Piaski, Sobibor, Zberezze, Majdanek.

„Unglaublich wichtige Erfahrung“

Nach einer theoretischen Einführung vor allem mit Hilfe des Buchs „Der Kern des Holocaust: Belzec, Sobibor, Treblinka und die Aktion Reinhardt“ von Stephan Lehnstaedt standen der Besuch der Orte und die Auseinandersetzung mit

Quellen vor Ort im Mittelpunkt dieses besonderen Lehrangebots. „Wir bieten im Geschichtsstudium, insbesondere bei der Lehramtsausbildung, regelmäßig Exkursionen an. Diese siebentägige Fahrt nach Polen war dennoch etwas Besonderes. Das Programm war sehr intensiv und die Reise hat auch persönlich etwas mit mir gemacht. Es war eine unglaublich wichtige persönliche Erfahrung, dort gewesen zu sein, über diese ‚Mordfelder‘ gelaufen zu sein und das auch in der räumlichen Dimension erfahren zu haben“, erklärt Gassert.

Anders als in Auschwitz oder Buchenwald ist in den ostpolnischen Lagern kaum noch die damalige Infrastruktur zu erkennen. Treblinka und Sobibor wurden nach Häftlingsaufständen geschlossen und abgerissen. „Die Orte sehen heute meist ganz friedlich aus. Das Wetter war schön, als wir sie besucht haben. Zu wissen, was damals passiert ist, und sie in ihrem heutigen Zustand zu erleben, erschafft eine kognitive Dissonanz, die nicht so leicht zu verarbeiten ist“, schildert Charlotte Zumkeller, die Geschichte im Master an der Uni Mannheim studiert, ihre Eindrücke von der Exkursion.

Um sich vorzustellen, wie die Orte in der NS-Zeit aussahen, haben die Mitarbeitenden der Organisation „what matters“ vor Ort Fotos gezeigt und weitere Quellen mitgebracht. „Wir haben an den verschiedenen Orten aus Briefen und Tagebüchern gelesen, direkt da, wo die Dokumente entstanden sind, das hat wirklich einen bleibenden Eindruck hinterlassen“, ergänzt Löw. Darüber hinaus stand ein Besuch des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau auf dem Programm: Dort wird das Oneg Shabbat Archiv, das Untergrundarchiv aus dem Warschauer Ghetto, das heute zum Weltdokumentenerbe der UNESCO gehört, aufbewahrt und ausgestellt. „Für mich ist das eine der eindrucklichsten Erinnerungen dieser Reise: vor den Archiv-



Prof. Dr. Andrea Löw / Bild: Kristina Milz

kisten zu stehen und die Dokumente zu lesen, die jüdische Personen an ihre Familien geschrieben haben, als sie nicht wussten, wie es weitergeht“, sagt der Mannheimer Masterstudent Jakob Grosch.

Reise führt zu Forschungsprojekt

Neben der Vor-Ort-Erfahrung hatte die Exkursion noch eine zweite Seite, wie Löw deutlich macht: „Durch die Auseinandersetzung vor Ort haben die Teilnehmenden gemerkt, dass das Thema nicht abgeschlossen ist und auch heute noch sehr viel mit uns und unserer Gegenwart zu tun hat. Dabei geht es um Fragen wie: Wie erinnern wir eigentlich? Wie gehen wir mit diesen Orten um? Wer ist eigentlich dafür verantwortlich?“ Diesen Aspekt betonten auch die Studierenden: „Mir war nicht bewusst, wie unterschiedlich der Umgang mit der Erinnerungskultur sein kann. An vielen Orten, die wir besucht haben, waren wir die einzige Gruppe. Manche Orte werden von den Einheimischen gar nicht als Erinnerungsorte wahrgenommen, Menschen laufen arglos darüber oder feiern an diesen Orten Partys“, beschreibt Zumkeller. Einordnend ergänzt Löw, dass die Umstände in einem damals besetzten Land andere seien, sich außerdem auch in der Bundesrepublik die Erinnerungskultur erst im Lauf der Zeit entwickelt habe und auch hier noch in Bewegung sei.

Dass die Reise intensiv nachwirkt, darüber sind sich alle Teilnehmenden einig. Viele der Studierenden haben beschlossen, sich weiter mit der Thematik auseinanderzusetzen, daran zu forschen und die Erinnerung zu bewahren. In einem ersten Projekt werden die Schicksale der 30 Mannheimer Deportierten aufgearbeitet und eine geeignete Form des Gedenkens konzipiert. ^(KB)



Auch der Tat- und Gedenkort Treblinka war Teil der Exkursion der Geschichtsstudierenden / Bild: Charlotte Zumkeller

Netzwerk

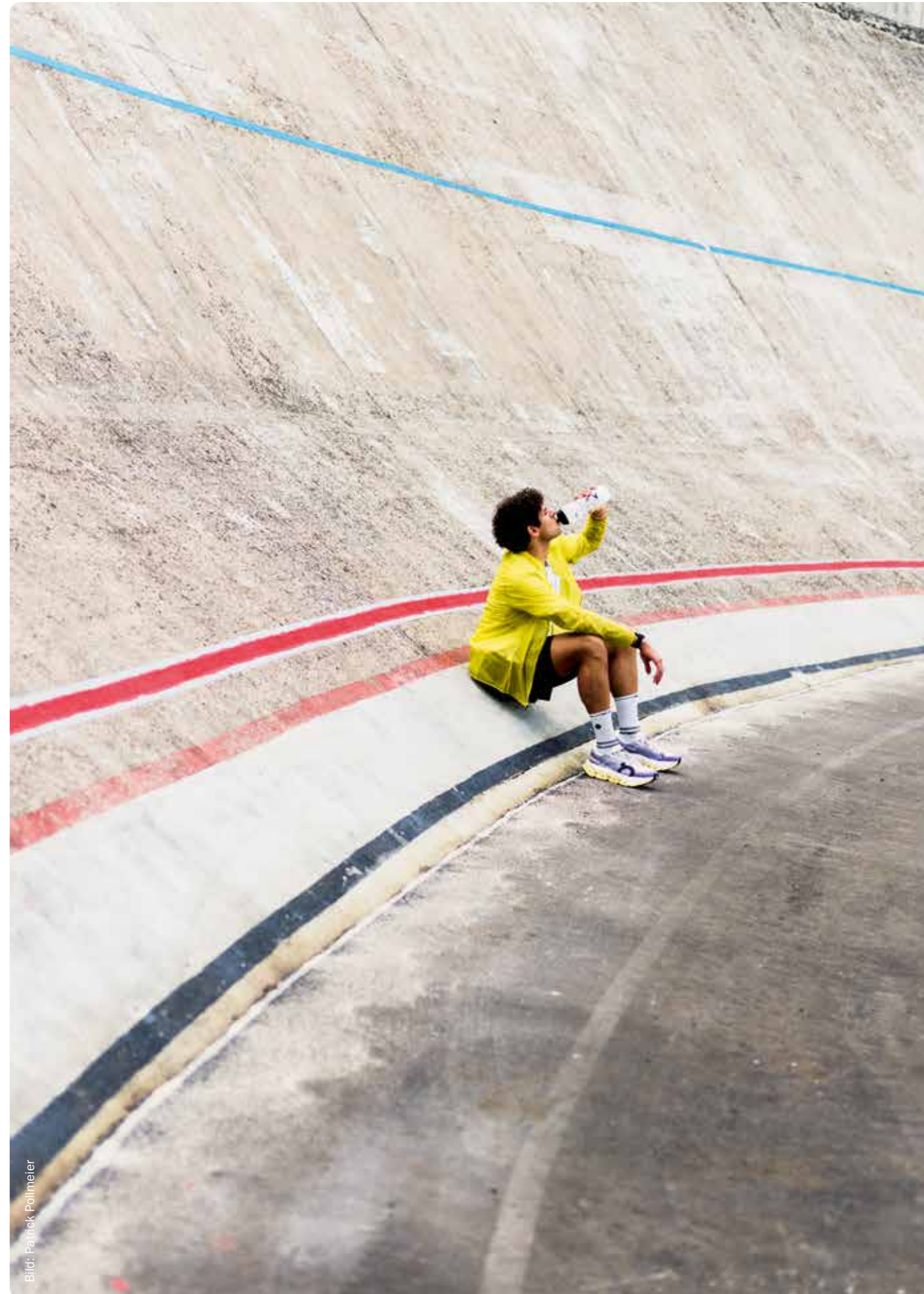


Bild: Patrick Polmeier

Pausen für den Kopf

Mentale Gesundheit geht alle etwas an – damit das Thema mehr Aufmerksamkeit bekommt, hat BWL-Absolvent Josia Beshay einen Spendenlauf absolviert: 1.000 Kilometer in 20 Tagen.

Immer am Meer entlang: Von Nizza nach Barcelona, in drei Wochen. Was sich nach einer idyllischen Strecke für einen Roadtrip anhört, ist die Route, die Josia Beshay im Mai 2026 zu Fuß in einem Solo-Ultralauf bewältigt hat. 20 Tage lief er täglich im Schnitt 50 Kilometer, mehr als einen Marathon pro Tag. „Jeden Tag bin ich acht Stunden gelaufen und das, wo ich Laufen früher so gehasst habe“, sagt der 23-Jährige und schüttelt selbst etwas ungläubig den Kopf.

Es ist Ende Mai, Beshay ist den ersten Tag wieder zurück in der Heimat. Entspannt sitzt er in einem Bielefelder Café, die müden Beine dürfen sich regenerieren und baumeln jetzt einfach unterm Tisch. Wenn er die vergangenen drei Wochen schildert, dann tut er das sehr eindrücklich: Die Schmerzen (ab Tag zwei ist eine Sprunggelenksehne entzündet), die Zweifel („bis zuletzt war ich nicht sicher, ob die 1.000 Kilometer machbar sind“), aber auch die Liebe zum Projekt („mir haben so viele Menschen ihre Geschichten erzählt“) und der Stolz auf das Erreichte klingen in jedem Satz mit. →



„Finding P(e)ace“ hat er sein Spendenlauf-Projekt genannt, das Ziel: Aufmerksamkeit für mentale Gesundheit bei Jugendlichen zu schaffen und Spenden für das Depressions-Präventionsprogramm der gemeinnützigen Organisation Mental Health Initiative (MHI) zu sammeln.

Laufen? Liebe auf den zweiten Blick

Die Idee zum Spendenlauf ist während des Studiums gewachsen: Im zweiten Semester in Mannheim kommt Beshay erstmals mit dem Thema Depressionen in Berührung, als er ein Buchmanuskript Probe liest. Von der Traumkarriere zu starken Depressionen vom einen auf den anderen Tag – die autobiografischen Schilderungen des Autors beschäftigen den jungen Studenten. Als dann ein Suizid im erweiterten Bekanntenkreis hinzukommt, beginnt er sich noch mehr mit dem Thema auseinanderzusetzen. Die Statistiken schockieren ihn: In Deutschland kämpfen 9,5 Millionen Menschen mit Depressionen, Suizid ist die häufigste Todesursache von unter 25-Jährigen. „Da wusste ich, ich möchte ein Projekt starten, das auf dieses Thema aufmerksam macht“, erklärt Beshay seinen Antrieb und fügt rasch hinzu: „Trotzdem muss ich gestehen, dass dieser Ultralauf zunächst nicht mehr als eine Schnapsidee war, die dann zu etwas Größerem wurde.“

Vor einem Jahr noch lag nämlich die längste Distanz, die er am Stück gelaufen ist, bei 28 Kilometern. Und überhaupt: Das Laufen und er, das sei ohnehin keine Liebe auf den ersten Blick gewesen. Als jugendlicher Fußballer bei Arminia Bielefeld habe er nichts so sehr gehasst, wie wenn sein Trainer ihm für die Sommerpause Lauftraining verordnete. Erst in Mannheim, im Studium kam der Spaß am Laufen, als willkommene Abwechslung zum Lernen in der Bib. Im Auslandssemester in Australien spielte ein Mitbewohner aus Kopenhagen dann eine entscheidende Rolle: „Er hat mich ein bisschen mitgerissen, stand morgens um halb sechs vor meiner Tür, hat geklopft und gefragt, ob ich mitlaufen gehe“, erzählt Beshay lachend. „Da habe ich nochmal richtig Feuer fürs Laufen gefangen und in der Zeit auch viele Extremsport-Dokus geguckt, sodass die Idee des Spendenlaufs immer konkreter wurde.“

In Intervallen zum Ziel

2025 hat der gebürtige Schweizer seinen Bachelor in Betriebswirtschaftslehre an der Uni Mannheim abgeschlossen. In seinem Gap-Year vor dem Masterstudium absolviert er verschiedene Praktika und trainiert zudem nach einem sorgfältig recherchierten Trainingsplan bis zu 25 Stunden die Woche auf den Ultralauf hin: Eine Kombi aus Laufen, Kraftsport und Radfahren soll ihn optimal vorbereiten. Nebenher sucht er sich Sponsor*innen, plant die Strecke und beginnt, einen Instagram-Kanal zu betreiben.



Bild: Patrick Pollmeier

Anfang Mai ist es so weit: Mit einem gemieteten Camper, seinem Bruder und einem Freund als Begleitcrew geht es los. Immer am Meer entlang führt ihn die Laufroute von Nizza nach Barcelona, denn das Meer verbindet er mit Ruhe und Runterkommen. Schon an Tag zwei zwingt ihn eine entzündete Sehne allerdings dazu, komplett umzudenken. Es ist auf einmal unmöglich geworden, die geplanten Strecken durchzulaufen. Also beginnt Beshay damit, in Intervallen zu laufen: immer 300 Meter gehen, 700 Meter joggen. Und stellt fest: Er ist sogar schneller, als wäre er durchgelaufen! „Das war mein größtes Learning bei diesem gesamten Projekt und das lässt sich ja perfekt aufs Leben übertragen: Mit gezielten Pausen kommt man schneller ans Ziel und noch dazu ausgeruhter!“, fasst er zusammen.

9.547 Euro sind zusammengekommen, die Spenden werden von der Charity-Organisation MHI nun genutzt, um Jugendliche im kritischen Alter von 13 bis 17 Jahren für das Thema Depressionen zu sensibilisieren. Außerdem wurde der Ultraläufer von einer Kameracrew begleitet. Die Produktionsfirma plant, einen Dokumentarfilm in die Kinos zu bringen. Und Josia Beshay? Lange dürfen sich seine Beine nicht ausruhen, im September geht es fürs Masterstudium nach Lissabon, davor aber möchte er beim „Last Soul Ultra“ in der Nähe von Bonn starten und das wieder mit einer Spendenaktion verknüpfen. ^(1L)

Trash People ziehen ins Schloss

Zwei Wochen lang stellt der Aktionskünstler HA Schult seine Trash People (Müllmenschen) im Herbst in der Universität Mannheim aus.

Seit Mitte der 1990er Jahre sind die Müllskulpturen von HA Schult überall auf der Welt zu sehen. Mit diesen möchte der 87-jährige Künstler verdeutlichen, dass Umweltprobleme in jedem Land mit den dortigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen verbunden sind. Darüber hinaus sagt er: „Die Reise meiner Skulpturen hat gezeigt, dass ein Kind in Peking, ein Kind in Moskau oder ein Kind in Washington D. C. gleichermaßen die Botschaft besser versteht als manche Personen, die umweltpolitische Kongresse veranstalten.“

Fast einmal um die Welt sind die Trash People seither gereist: Sie standen schon auf der Chinesischen Mauer, auf der Piazza del Popolo in Rom, vor den Pyramiden von Gizeh, in New York und auf dem Roten Platz in Moskau. Nun werden einige von ihnen zum 30-jährigen Jubiläum ihrer Wanderschaft ab Ende September für zwei Wochen ins Schloss ziehen. „Mehrere der Trash People stellen wir im Haupteingang sowie im Rektorats- und im Wirtschaftsinnenhof aus“, erklärt Kunstbeauftragter Dr. Benedikt Kastner, der die Ausstellung kuratiert und maßgeblich organisiert hat.

Der Auftritt seiner Kunst in Mannheim ist für HA Schult auch gleichzeitig eine Heimkehr: „Bereits 1975 habe ich im Rahmen der legendären Ausstellung ‚Der ausgesparte Mensch‘ in der Kunsthalle Mannheim meine biokinetischen Picture Boxes gezeigt“, sagt der Künstler. Im Sommer 2026 waren zudem Dutzende seiner Trash People auf dem ehemaligen



Vor den Pyramiden und dem Matterhorn: Die Müllskulpturen von HA Schult haben bereits viel von der Welt gesehen / Bilder: Thomas Hoepker



Fahrgastschiff MS Kurpfalz zu sehen. Das Schiff wird als schwimmendes Kunstprojekt MS Rheingeist in den nächsten Jahren mit den Müllmenschen und Porträts der Serie Hotel Europa durch Europa auf Reise gehen.

Die Ausstellung der Universität läuft vom 28. September bis zum 15. Oktober 2026. Gefördert wird sie unter anderem von den Freunden der Universität Mannheim (FUM), der Stiftung Universität Mannheim und der Metropolregion Rhein-Neckar. ^(1G)

Spendenaktion: Kunst-Raum schaffen

Die Stiftung Universität Mannheim sowie die Freunde der Universität Mannheim kümmern sich um die Finanzierung verschiedener Kunstausstellungen und -projekte an der Universität.

Wer sie finanziell unterstützen möchte, kann sich mit Geschäftsführerin Sabrina Scherbarth in Verbindung setzen (scherbarth@stiftung-uni-mannheim.de) oder das Online-Formular nutzen (www.uni-mannheim.de/online-spende).



Mannheimer CSD im Jahr 2019 / Bild: Alexander Kästel

Ausstellungen, die bewegen

Queeres Leben in Mannheim und Femizide: Zwei neue Ausstellungen in der Universität Mannheim nehmen Bezug auf wichtige gesellschaftliche Themen. Ab Ende August bis zu Beginn des neuen Jahres sind sie im Schloss zu sehen.



Teile der Ausstellung „Queer im Leben!“, die bis Anfang 2027 in der Universität zu sehen ist / Bilder: Wikimedia Commons / MARCHIVUM / Dagmar Welker



Bewegende Bilder: Schüler*innen des Ubbo-Emmius-Gymnasiums in Leer malten im Kunstleistungskurs Porträts von Femizid-Opfern / Bild: Maria Faour

Die Ausstellung „Queer im Leben!“ zeigt Wege und Stationen von queerem Leben in Mannheim und der Rhein-Neckar-Region, darunter die Geschichte der Verfolgung und Emanzipation, Biografien und queere Orte. So lassen sich zum Beispiel schon in den 1910er und 1920er Jahren in Mannheim Gaststätten nachweisen, die als Treffpunkte queerer Menschen dienten.

Heute ist queeres Leben in der Region in vielen Bereichen sichtbar und gesellschaftlich akzeptierter als noch vor einigen Jahrzehnten. „Die Ausstellung möchte an dieser Stelle ein Zeichen setzen – auch, da sich in der letzten Zeit die Stimmung gegenüber queeren Menschen wieder verschlechtert“, sagt Dr. Benedikt Kastner, Kunstbeauftragter der Universität. Das MARCHIVUM kuratiert die Ausstellung, die im grünen Flur im Schloss Ostflügel bis Ende Januar 2027 zu sehen ist.

Frauen und Mädchen, die Opfer von Femiziden wurden, ein Gesicht geben: Das macht die Porträtausstellung „Ni una menos“ (Nicht eine weniger), denn hinter jedem Namen und jeder Statistik stehen Leben, Menschen und Träume. „Ni una menos“ ist der Name einer internationalen feministischen Bewegung, die 2015 in Argentinien startete und sich seither über viele Länder ausgebreitet hat. Die großflächigen Porträts wurden 2025 von Schüler*innen eines Kunstleistungskurses des Ubbo-Emmius-Gymnasiums in Leer (Ostfriesland) geschaffen und sind seither schon an mehreren Orten in Leer ausgestellt worden. Ab September 2026 sind sechs der Porträts im Schneckenhofforum (Schloss Ostflügel) zu sehen.

„Mit den beiden Ausstellungen in diesem Herbst möchte ich wichtige gesellschaftliche Diskurse in die Universität holen und auf ‚blinde Flecken‘ – Femizide und Feindlichkeit gegenüber queeren Personen – in unserer Gesellschaft aufmerksam machen“, so Kastner. (LG)



Schülerin Mila Bleeker hat das Porträt von Barbara Gildemeister als Ölgemälde angefertigt / Bild: Maria Faour

Campusleben



Die Mitarbeitenden der Info-Hotline betreuen die eingehenden Anrufe / Bild: Joseline Weinberg

Das Ohr der Uni

Von A wie Akademisches Auslandsamt bis Z wie Zulassungsstelle: Die Uni Mannheim mit ihren sechs Fakultäten und Abteilungen, 65 Studiengängen, sechs Dezernaten und zahlreichen Gebäuden, die sich vom Schloss bis in die Mannheimer Quadrate erstrecken, ist ein Kosmos für sich. Kein Wunder, dass es eine eigene Info-Hotline braucht, um alle aufkommenden Fragen zu beantworten. Ein Besuch beim wohl bestinformatierten Team der gesamten Universität.

Ein unscheinbares Gebäude im L-Quadrat, die schmale, steile Treppe führt zu einer Glastür. Sobald man diese durchtritt, umweht einen ein angenehmer Duft, eine Mischung aus Tee und Aromaöl. Es fühlt sich gemütlich an hier in den Räumen der Info-Hotline der Universität Mannheim. Im Flur wartet schon die Leiterin der Info-Hotline, Rebecca Kuehnle, gemeinsam mit ihrer Stellvertreterin Gillian Grainger. Beide führen das Team gemeinsam seit mehr als sieben Jahren.

Einem herzlichen Empfang folgt die Roomtour, leise öffnen sie die Tür zur Schaltzentrale – hier gehen jährlich etwa 48.000 Anrufe ein. Ein großer, lichtdurchfluteter Raum, zwei Fensterfronten, in der Mitte ein großer Schreibtisch, durch Trennwände in vier Arbeitsplätze unterteilt. Sieben Hilfskräfte kümmern sich wochentags von 9 bis 16 Uhr um die Anliegen der Anrufenden, auf Deutsch und Englisch. Der Weg zum Prüfungsraum? Der Grund für die Exmatrikulation des Kindes? Fragen aller Art landen hier täglich. Neben den Anrufen beantwortet das Team etwa 10.000 E-Mails im Jahr.



Rebecca Kuehnle / Bild: Karin Glücker



Gillian Grainger / Bild: Karin Glücker

Infos für alle

Seit 2004 gibt es die Info-Hotline bereits, sie wurde damals als erste Anlaufstelle gegründet, um allgemeine studienbezogene Fragen effizient zu beantworten und Studierenden eine zentrale und niedrigschwellige Anlaufstelle für ihre Anliegen zu bieten. „Wir unterstützen die Studienbüros, die Zulassungsstelle, das Akademische Auslandsamt, den Express-Service, die Gebührenstelle, aber ebenso alle Abteilungen und Dezernate der Uni. Wir nehmen alle Anfragen strukturiert entgegen und stellen eine gezielte Weiterleitung an die zuständigen Fachbereiche sicher“, erzählt Kuehnle.

anfangen, natürlich nicht. Aber oben-drein ist das mittlerweile ein Selbstläufer: Die Menschen an der Uni kennen uns, geben die Infos an uns weiter, und die Website der Uni, die wirklich gut gepflegt ist, hilft uns auch enorm.“

Glühende Leitungen

Momentan ist es eher ruhig, der Jura-Student Dennis Stein, der gerade Dienst hat, kann in Ruhe einige Mailanfragen beantworten. Seit zwei Jahren ist er hier als Hilfskraft tätig und das mit Freude: „Ich weiß nie, wer als nächstes in der Leitung ist, das bleibt immer spannend.



Jura-Student Dennis Stein arbeitet seit zwei Jahren bei der Info-Hotline / Bild: Joseline Weinberg

Nicht nur Studierende oder Studieninteressierte rufen hier an, auch Handwerker*innen, die den Weg nicht finden, Menschen, die sich nach Parkmöglichkeiten für ihren Konzertbesuch erkundigen, oder Neuwagenbesitzer*innen, die ihr Auto anmelden möchten – „unsere Zulassungsstelle wird oft mit der KFZ-Zulassungsstelle verwechselt“, erklärt Grainger schmunzelnd.

Das Team selbst kennt alle Schleiwege im Schloss, ist stets über Baustellen und Veranstaltungen informiert und scheint jede

Ansprechperson der Uni zu kennen – wie geht das? Kuehnle lacht und verrät: „Wir haben unser eigenes Wikipedia, ohne das geht es für Hiwis, die neu bei uns

Man muss flexibel auf Anfragen reagieren und nach der bestmöglichen Antwort suchen“, erzählt der 25-Jährige. „Ich mag es sehr, dass man hier bei der Arbeit ganz oft das Gefühl hat, den Leuten wirklich geholfen und ihnen die Sorgen genommen zu haben.“

Noch genießt das Team der Info-Hotline die Ruhe vor dem Sommersturm. Denn auf die Prüfungsphase folgen Bewerbungs- und Einschreibungsphase und die Ersti-Woche – „dann glühen hier wieder die Leitungen“, sagt Kuehnle und lächelt. ^(JL)

Info-Hotline für Studieninteressierte, Studierende und Gäste der Universität Mannheim.
Telefon: 0621 181-2222
(Mo–Fr, 9–16 Uhr) oder per E-Mail: studium@uni-mannheim.de

T1 Fitness-Gym: Neu, größer, mittendrin



Viel Platz für alle: Das neue Fitnessstudio des Instituts für Sport im T1-Quadrat / Bilder: Alexander Münch

Ende Juli eröffnet das Institut für Sport (IFS) der Universität Mannheim ein neues Fitnessstudio im Mannheimer Quadrat T1. Mehr Fläche, modernes Equipment, ein geschützter Trainingsbereich – und eine neue Adresse direkt in der Innenstadt.

Wer Charlotte Werner, stellvertretende Leitung des IFS, durch eine Feuer-schutztür ins dritte Obergeschoss des ehemaligen „Prinz-Hauses“ folgt, betritt Anfang Juni noch eine Baustelle. In den Ecken stapeln sich Kartons, Handwerker diskutieren über die Lüftungstechnik und irgendwo im Hintergrund kreischt eine Bohrmaschine. Doch schon zu diesem Zeitpunkt lässt sich erahnen, was hier bis Ende Juli entsteht: ein modernes Fitnessstudio für Mitglieder der Universität Mannheim.

Für viele Studierende und Beschäftigte endet damit eine lange Wartephase. Das bisherige Studio in D2 schloss Ende 2025, die Zwischenzeit überbrückte das IFS mit dem Angebot im 55 CrossGym. Im Herbstsemester geht es dann wieder mit eigenen Räumlichkeiten weiter, größer und mit einer neuen Adresse: T1, 1–2, gut zehn Gehminuten vom Schloss entfernt, zwischen den

Haltestellen Marktplatz und Abendakademie. Mehr als 1.000 Quadratmeter stehen dem T1 FitnessGym hier zur Verfügung – rund 200 mehr als in D2.

Trainieren für alle

Beim Betreten fällt sofort der positive Unterschied zum alten, eher düsteren Studio auf: Bodentiefe Fenster werfen helles Licht in die Räume und erlauben beim Sport einen Blick auf das lebhaft Treiben in den Mannheimer Quadraten. Der Gerätepark für freies Training, Kraft- und Cardiotraining wurde deutlich erweitert, dazu kommen Power Racks mit Stemmbohlen, ein Kurzhantelbereich und eine Hybrid Training Zone für funktionelles Training. Neun Tonnen Bodenmatten wurden allein für die Trainingsflächen verbaut. Wer lieber abseits des Hauptbereichs trainiert, findet im Safer Training Space einen eigenen, ruhigeren Bereich – gedacht für Anfänger*innen

und alle, die einen geschützten Rahmen bevorzugen.

Auch bei den Umkleiden hat das IFS genau hingeschaut. Drei Bereiche stehen bereit: einer für FLINTA*-Personen, einer für Männer, inter* und trans* Personen sowie ein dritter, der offen für alle ist. „Das haben sich viele gewünscht“, sagt Werner. „Unser Ziel war es, Räume zu schaffen, die möglichst vielen Menschen offenstehen und ein respektvolles, solidarisches Miteinander fördern.“

Viele Angebote zur Eröffnung

Das Grand Opening läuft vom 31. August bis zum 20. September, mit regulären Öffnungszeiten und verschie-



denen Eröffnungsangeboten. So wird das Training in der Zeit ab dem Soft Opening Ende Juli bis zum Ende der Grand Opening Phase kostenfrei sein. Danach gilt wie gewohnt das GymCard-Modell – inklusive kostenfreier Einführung ins Gerätetraining und Zugang zu Personal Training. „Auch die InBody-Körperzusammensetzungsanalyse, die wir bislang in L10 angeboten haben, zieht mit nach T1“, erzählt Werner, als wir uns wieder zum Ausgang bewegen.

Zum Ende des Besuchs weht uns ein kühler Hauch ins Gesicht, die Lüftung scheint gut zu funktionieren. „Jetzt fehlen nur noch Details wie die Wandspiegel und der Kunstrasen für die Hybrid Training Zone, danach sind wir bereit für die Eröffnung“, sagt Werner, als sie sich

noch einmal im Studio umschaute. „So langsam wird aus den Kartons und dem Bohrlärm tatsächlich ein richtig gutes Fitnessstudio.“ (PK)

Öffnungszeiten:
Montag und Mittwoch:
8:30 bis 22:30 Uhr
Dienstag und Donnerstag:
7:30 bis 22:30 Uhr
Freitag bis Sonntag
(und an Feiertagen):
10:30 bis 20:30 Uhr

Weitere Infos und Buchung:
www.uni-mannheim.de/sport

Fünf Jahre Drama – und kein Ende in Sicht

Was haben *Wer hat Angst vor Virginia Woolf?*, *Hamlet* und *Faust* gemeinsam? Nicht nur sind alle drei weltberühmte Theaterstücke, auch wurden sie in jüngster Vergangenheit auf Mannheimer Bühnen aufgeführt. Das Unitheater hat es sich zur Aufgabe gemacht, neben modernen Stücken auch alte Werke neu zu inszenieren – und begeistert damit ein immer größer werdendes Publikum.



Ein teuflisches Duo: Lucia Frackenhohl Fuentes (links) und Marla Klein teilen sich die Rolle des Mephisto / Bild: Christine Heinzel

Punkt 19 Uhr wird es dunkel im Saal der Mannheimer Abendakademie. Mephisto betritt die Bühne, blickt teuflisch durch die Reihen des Publikums, zückt eine Zigarette und beginnt, mit Gott zu sprechen. Sie trägt einen knallroten Hosenanzug, Lippenstift, an ihren Ohren baumeln Ohringe in Form von Chilischoten. Sie? Richtig gelesen: Das Mannheimer Unitheater bringt Johann Wolfgang von Goethes weltbekannte Tragödie rund 200 Jahre später in einer zeitgenössischen Fassung auf die Bühne. *Fa(u)st Forward*: gleiche Geschichte, moderne Inszenierung.

Die weibliche Besetzung der im Originaltext männlichen Rolle bleibt bei insgesamt vier ausverkauften Vorstellungen im Mai 2026 nicht die einzige Überraschung, denn: Mephisto wird von gleich zwei Mannheimer Studentinnen gespielt. Lucia Frackenhohl Fuentes und Marla Klein teilen sich die Rolle, stehen mal zusammen, mal nacheinander auf der Bühne, verführen abwechselnd Professor Faust – kurzum: Sie ergeben zusammen ein teuflisches Duo. „Uns gefällt das gemeinsame Schauspielern sehr. Jede von uns spielt die Figur auf ihre eigene Art, was es besonders spannend macht“, beschreibt Frackenhohl Fuentes ihre Erfahrungen.

Walpurgisnacht wird Techno-Rave

Die Idee hinter der Neuinterpretation von Goethes Werk stammt von Regisseurin Christine Heinzel, die seit 2019 das Mannheimer Unitheater leitet (→ mehr zu ihr auf Seite 62). „Bei William Shakespeares Drama *Hamlet* hatte ich zum ersten Mal die Überlegung, einen Klassiker in die heutige Zeit zu übertragen, ohne dabei die Story zu ändern“, blickt sie auf das vorherige Projekt zurück. „Das ist an manchen Stellen gar nicht so einfach.“

Unter anderem deshalb sind die Stücke mittlerweile Co-Produktionen von Heinzel und den Schauspieler*innen: „Wir unterstützen sie gern dabei, die Handlung zu modernisieren und Teile der Dialoge in Jugendsprache umzuschreiben“, erklärt Frackenhohl Fuentes, die am Faust-Text mitgearbeitet hat. Zudem komme es vor, dass den Akteur*innen beim Proben spontane Pointen einfallen, die nicht nur für einen Lacher sorgen, sondern die sie auch gern mal ins finale Skript übernehmen.

So auch bei der Inszenierung von Faust: Während einige von Goethes weltberühmten Zeilen unverändert bleiben,

werden Gretchen und Marthe zu WG-Mitbewohnerinnen und die Walpurgisnacht entpuppt sich als Techno-Rave. Doch nicht nur deswegen ist die diesjährige Aufführung für das Unitheater etwas Besonderes: Das Stück wurde vom Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg als „Projekt mit besonderer gesellschaftlicher Relevanz“ ausgezeichnet – passend zum fünfjährigen Bühnenjubiläum des Theaters.

Premiere zwei Jahre verschoben

„Unsere erste Aufführung war eigentlich für 2020 geplant, nachdem es rund 15 Jahre gar keine deutsche Theatergruppe mehr an der Uni gab“, erzählt Heinzel, die auch die Idee für die Neugründung des Unitheaters hatte. Doch die Corona-Pandemie machte ihren Plänen einen Strich durch die Rechnung: Das erste Stück – die Komödie *Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke* von Joachim Meyerhoff – feierte erst 2022 Premiere. „Leider bedeutete das auch, dass das ursprüngliche Ensemble nie auf der Bühne stand“, bedauert die Regisseurin.

Frackenhohl Fuentes hingegen war Teil des ersten „Bühnen-Ensembles“. Die Psychologie-Studentin besuchte bereits in der Schulzeit Theaterkurse, stand dort aber pandemiebedingt ebenfalls nicht auf der Bühne. „Als ich 2021 nach Mannheim kam und erfahren habe, dass es hier ein Unitheater gibt, habe ich sofort den Kontakt gesucht“, erinnert sie sich. Auf ihre erste Rolle als Großmutter in Meyerhoffs Komödie folgten nach zweijähriger Pause prompt zwei Hauptrollen: *Hamlet* und Mephisto.

Die Liebe zur Schauspielerei merkt man der 23-Jährigen schnell an. „Ich mag es total, mich immer wieder neu zu entdecken, wenn ich mich in Rollen

hineindenke und -fühle. Haben wir nicht alle einen kleinen Mephisto in uns, der auch mal etwas nicht ganz so Legales machen möchte?“, fragt sie lachend. Texte lernen falle ihr ebenfalls nicht schwer: „Das mache ich gern nebenbei – zum Beispiel halte ich dramatische Monologe, während ich meine Wohnung putze.“

Mehr als nur Schauspielern

Dass dahinter eine ganze Menge Arbeit steckt, zeigt auch ein Blick auf die Vorbereitungszeit: Knapp ein Jahr vergeht von der Entwicklung des Skripts in den Semesterferien über Casting und Recall im Herbst bis zur Aufführung im Mai. Dazwischen finden wöchentliche Proben am Montagabend sowie drei Probenwochenenden statt. Neben rund zehn Spieler*innen im Ensemble sind beim Unitheater auch Studierende aktiv, die sich um Licht- und Tontechnik und die Regieassistentz kümmern. „Außerdem übernehmen alle Schauspieler*innen noch eine zusätzliche Aufgabe, beispielsweise Programmheft und Plakate entwerfen oder den Ticketverkauf organisieren. Ich war in diesem Jahr für das Bühnenbild zuständig“, ergänzt Frackenhohl Fuentes.

Umso größer ist die Freude über den Erfolg des Unitheaters, dessen Vorstellungen von Anfang an ein breites Publikum begeistert haben. „Schon 2022 im Theaterhaus G7 waren alle vier Termine ausverkauft. In diesem Jahr hatten wir in der Abendakademie 100 Plätze pro Aufführung – und trotzdem

waren die Tickets schnell weg“, erzählt Heinzel. Also beim nächsten Mal ein noch größerer Saal? „Lieber nicht“, sagt sie und begründet: „Je kleiner der Raum, desto intensiver das Erlebnis. Spätestens ab der elften Reihe hat man einen so großen Abstand zur Bühne, dass Details verloren gehen.“

Eines steht aber bereits jetzt fest: Das Unitheater möchte weitere Klassiker in das heutige Zeitalter übertragen. Die Fans dürfen also gespannt sein, was 2027 auf *Hamlet Reloaded* und *Fa(u)st Forward* folgen mag. ^(JS)



Das diesjährige Ensemble des Mannheimer Unitheaters / Bild: Lukas Frank

Für die nächste Spielzeit sucht das Unitheater wieder neue Schauspieler*innen sowie eine*n Lichttechniker*in. Der Infoabend findet am **14. September**, der Schauspiel- und Aufnahmeworkshop am **20. September 2026** statt. Theatererfahrung ist nicht erforderlich. Zudem bietet das Unitheater einen Impro-Workshop im Rahmen des Uni-Fests am **12. September** an.

Weitere Infos unter:
www.uni-mannheim.de/unitheater

WO FINDE ICH...?

Ihr Start. Ihr Campus. Ihre Uni.

Willkommen an der Uni Mannheim! Der erste Tag, die erste Woche, der erste Monat an der Uni sind voller Herausforderungen und neuer Eindrücke. Es ist ganz normal, dass manche Dinge leichter fallen als andere, schließlich erleben Sie vieles zum ersten Mal. Aber keine Sorge: Sie sind hier nicht allein! Jedes Jahr beginnen Tausende Studierende ihr Studium hier – mit ähnlicher Vorfreude und den gleichen Fragen.

... Infos zum Studium?

Einführungsveranstaltungen: Alle wichtigen Infos zur Organisation des Studiums, Erstellung des Stundenplans etc.



Prüfungsordnungen: Regelungen zu Studienleistungen, Prüfungen und Studiendauer



Beratungen: Sprechen Sie mit Ihren Studiengangsmanager*innen oder Ansprechpersonen in den Studienbüros bei Fragen, Problemen oder Unklarheiten



... Hilfe bei der Technik?

Laptop oder Tablet: Wir empfehlen fürs Studium einen Laptop – darauf laufen alle Programme der Universität ohne Probleme



M365: Studierende haben die Möglichkeit, Microsoft 365 zu nutzen

IT-Sprechstunde: Die Universitäts-IT hilft bei Fragen rund um IT-Services für Studierende



... neue Leute?

Erstiwoche: Gemeinsame Aktivitäten – hier lernt man schnell Leute kennen

Fachschaften & Initiativen: Mit anderen Studierenden zusammen engagieren, Events und Vorträge organisieren

Kultur verbindet: Unitheater, Uniorchester, Unichor oder Uni-Bigband – mitmachen und Kontakte knüpfen

Schneckenhofpartys: Legendar seit 1971! Donnerstags ab 21 Uhr in der Vorlesungszeit

Termine & Vorverkauf:



... eine Wohnung?

Wohnheimplätze: Das Studierendenwerk verwaltet insgesamt rund 3.000 Bettplätze in 14 Wohnanlagen in ganz Mannheim

Wohngemeinschaft: Finden Sie Ihr Zimmer auf www.wg-gesucht.de

Jugendherberge: Für die erste Zeit und die Wohnungssuche vor Ort gibt es Zimmer in der Jugendherberge Mannheim International

Tipp: Um sich für einen Wohnheimplatz zu bewerben, müssen Sie noch nicht eingeschrieben sein – schnell sein lohnt sich!



... meinen Sport?

→ Mehr als 600 Kurse in über 80 Sportarten beim Institut für Sport – von A wie Akrobatik bis Z wie Zumba

→ Die Teilnahme ist für Studierende in der Regel kostenlos

→ Zwei Uni-eigene Fitnessstudios (eins davon brandneu)



Kurse im Überblick:



... kostenloses Trinkwasser?

Füllen Sie Ihre Trinkflasche kostenlos auf! Wasserspender finden Sie in der Universitätsbibliothek:

→ **Bibliotheksbereich A5** gegenüber der Infotheke

→ **Bibliotheksbereich Schloss Ehrenhof** (2. Obergeschoss)

→ **Bibliotheksbereich Schloss Schneckenhof** (Gruppenarbeitsbereich im Erdgeschoss)

→ **Learning Center**



... meinen Studierendenausweis?

Die ecUM (electronic card Universität Mannheim) ist Ihr:

- Studierendenausweis
- Bibliotheksausweis
- Zahlungsmittel in Mensa, greenes², EO Bar & Lounge und Café Soleil
- Ticket für Vergünstigungen (z. B. Kino, Schwimmbad, Theater, Museum)

Sobald Ihre Immatrikulation abgeschlossen und Ihre ecUM erstellt ist, werden Sie per E-Mail informiert. Wenn Sie Ihre ecUM nicht im Vorfeld per Post erhalten haben, können Sie sie ab dem 31. August persönlich abholen.



Bild: Urbano Blanco Augusto

Abholung vom 31. August bis 11. September am Express-Schalter in L 1,1 EG, ab 14. September am IT-Service-Desk (InfoCenter Schloss Schneckenhof)



... leckeres Essen?

- Mensa, greenes², Café Soleil, EO Bar & Lounge: viele Optionen auf dem Campus
- Kaffee, Snacks & gemeinsames Mittagessen zu Studi-Preisen

Spseisepläne & Infos:



Mannheim lässt kulinarisch keine Wünsche offen – allein rund um den Campus haben Sie die Qual der Wahl: indische oder afghanische Reisgerichte, saisonale Salate, leckere Baguettes, japanische Ramengerichte oder mexikanische Quesadillas. Viel Spaß beim Kosten!

... EO, EW, SN?

Was steckt hinter diesen Abkürzungen?

Nehmen Sie in der Einführungswoche an einer Campusführung Ihrer Fachschaft teil – Ihre Kommiliton*innen zeigen Ihnen die wichtigsten Anlaufstellen und verraten, wo sie am liebsten ihre Zeit verbringen.

Anmeldung
Campus-
fürhungen:



3D-Rundgang
Starten:



Zum
Campus- und
Hörsaalplan:



... freie Arbeitsplätze?

In unseren Bibliotheken gibt es Einzelarbeitsplätze zum konzentrierten Lernen und Lernräume für Gruppenarbeit an sieben Tagen in der Woche (auch an Wochenenden und Feiertagen).

- **Wo finde ich freie Plätze?**
- Die Ampel-Anzeige zeigt Ihnen die aktuelle Sitzplatzbelegung in den Bibliotheksbereichen:



... noch mehr gute Tipps?

Ersti-Seiten:
Gebündeltes Wissen für einen guten Start & Checkliste



Gesund Studieren:
Hilfreiche Tipps rund ums Studium & Ihr Wohlbefinden



„StudyVerse“:
Online-Kurs für einen erfolgreichen Studienstart



Podcast:
„Per Anhalter durch das UniVersum“ – gerne reinhören!



„Uni-Lexikon“:
Die wichtigsten Begriffe einfach erklärt



Menschen



Prof. Stefan Reichelstein, Ph.D. / Bild: Universität Wien

Stefanie Schäfer in Vorstand der Gesellschaft für Kanada-Studien gewählt

Die Amerikanistin Prof. Dr. Stefanie Schäfer wurde in den Vorstand der Gesellschaft für Kanada-Studien in deutschsprachigen Ländern e.V. (GKS) gewählt. Als interdisziplinäre Fachgesellschaft versammelt sie Forschende aus den Geistes- und Sozialwissenschaften aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die sich der Erforschung und Förderung der Kultur, Wirtschaft und Politik Kanadas widmen. Ab dem 1. März 2027 wird sie als Präsidentin die GKS auch international vertreten, etwa beim International Council of Canadian Studies in Toronto.

Stefan Reichelstein erhält Ehrendoktorwürde der Universität Wien

Im Rahmen eines Festakts des Dies Academicus würdigte die Universität Wien die wissenschaftlichen Leis-

tungen von Prof. Stefan Reichelstein, Ph.D. Mit der Ehrung werden insbesondere Reichelsteins Beiträge zur Betriebswirtschaftslehre hervorgehoben, vor allem in den Bereichen Rechnungswesen, Controlling und Unternehmenssteuerung. Reichelstein pflegt bereits seit seiner dortigen Lehre in den 1990er-Jahren eine enge Verbindung zur Universität Wien.

Irena Kogan in Sachverständigenrat für Integration und Migration berufen

Die Professorin für Soziologie und Gesellschaftsvergleich und ehemalige Direktorin des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung (MZES), Prof. Dr. Irena Kogan, ist seit April 2026 Mitglied des Sachverständigenrats für Integration und Migration – ein unabhängiges und interdisziplinär besetztes Gremium der wissenschaftlichen Politikberatung. Mit seinen Gutachten soll das Gremium zur Urteilsbildung bei allen



Prof. Dr. Alexandra Niessen-Ruenzi / Bild: Anna Logue



Prof. Dr. Marc Debus / Bild: Alexander Münch



Prof. Dr. Philipp Kellmeyer / Bild: Patrick Seeger



Prof. Dr. Jens-Uwe Franck / Bild: Alexander Münch

integrations- und migrationspolitisch verantwortlichen Instanzen sowie der Öffentlichkeit beitragen.

Jens-Uwe Franck und Philipp Kellmeyer als Sachverständige im Deutschen Bundestag

Ihre Einschätzung zu aktuellen Fragestellungen gaben der Jurist Prof. Dr. Jens-Uwe Franck im Ausschuss für Wirtschaft und Energie und Prof. Dr. Philipp Kellmeyer, Experte für digitale Gesundheit, im Deutschen Ethikrat. Hierbei ging es zum einen um die Debatte um das Kraftstoffpreisgesetz und zum anderen um die Bedeutung des Schutzes mentaler Privatsphäre und Integrität aus medizinischer und regulatorischer Sicht.

Désirée Zercher erhält Südwestmetall Förderpreis

Dr. Désirée Zercher, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für

Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik, wurde mit dem Förderpreis des Arbeitgeberverband Südwestmetall ausgezeichnet. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis wird seit über 35 Jahren an herausragende Nachwuchswissenschaftler*innen der baden-württembergischen Landesuniversitäten verliehen, die mit ihren Dissertationen einen besonderen Beitrag für die industrielle Arbeit und deren sozialpolitische Rahmenbedingungen leisten. Zercher beleuchtete in ihrer Dissertation, wie sich durch die Integration generativer KI-Teammitglieder kollaborative Arbeits- und Entscheidungsprozesse verändern.

Alexandra Niessen-Ruenzi in Wissenschaftlichen Beirat berufen

Seit April 2026 gehört Prof. Dr. Alexandra Niessen-Ruenzi, Professorin für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Corporate Governance, dem Wissenschaftlichen Beirat beim Bundesministerium der Finanzen an. Die

Ernennung erfolgte durch Bundesfinanzminister Lars Klingbeil, MdB. Der Wissenschaftliche Beirat berät das Ministerium unabhängig in grundlegenden wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen. Mit wissenschaftlich fundierten Analysen und Gutachten unterstützt das Gremium politische Entscheidungsprozesse und bringt evidenzbasierte Perspektiven in aktuelle Reformdebatten ein.

Kathrine von Graevenitz in Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten gewählt

Prof. Kathrine von Graevenitz, Ph.D., gehört seit Juli 2026 dem Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD) an. Hierbei handelt es sich um ein unabhängiges Gremium von empirisch arbeitenden Wissenschaftler*innen und Vertreter*innen der wichtigsten öffentlichen Einrichtungen zur Datenerhebung. Er berät die Bundesregierung und die Regierungen der Länder zur Forschungsdateninfrastruktur. Die Berufung des neuen RatSWD gilt bis 2029.



Forschung in lockerer Atmosphäre: Prof. Dr. Eckhard Janeba bei seiner Ausgabe des Bargesprächs „WISSEnsdurst“ im Dezember 2025 / Bild: Alexander Münch

IM PORTRÄT: Prof. Dr. Eckhard Janeba

Text: Moritz Klenk

Der Volkswirt Eckhard Janeba forscht zu zentralen Themen der Finanzpolitik – von Steuerreformen bis hin zu Fiskalregeln. Besonders wichtig ist ihm dabei die Verbindung von Theorie und Praxis. Seine Expertise bringt er auch als Politikberater in internationalen Gremien ein und befolgt dabei ein einfaches Prinzip: ausgeschlafen sein.

Unterhält man sich mit einem Steuerexperten, denkt man unwillkürlich an Tipps für die nächste Steuererklärung. Das ist allerdings eher das Gebiet der Betriebswirtschaft. „Ich komme ja aus der Volkswirtschaftslehre“, sagt Eckhard Janeba, Professor für Finanzwissenschaft

und Wirtschaftspolitik an der Universität Mannheim. Sein Forschungsschwerpunkt liegt auf finanzpolitischen Themen wie Schuldenbremse, Fiskalregeln oder Steuerreformen. Die ganz großen Themen also. Dass diese viel interessanter sind als ein paar Steuertricks, wird nach wenigen Sätzen deutlich.

Denn sobald Janeba über seine Forschung spricht, ist er ganz in seinem Element. Man merkt, hier sitzt ein Vollblutwissenschaftler. Gekonnt schafft er es, mit logischen Gedankengängen und anschaulichen Beispielen Theorie und Praxis zu verbinden und so ein Verständnis für das Thema aufzubauen. Auch bei den Studierenden kommt das an – Janeba hat bereits mehrfach Lehrpreise gewonnen.

Politische Beratung

Praxisbezug ist für Janeba schon immer ein wichtiger Bestandteil seiner Arbeit. Bis 2025 war er Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundeswirtschaftsministerium. Die Aufgabe des Beirats besteht darin, Gutachten mit

einer klaren Botschaft zu erarbeiten. Wie kommt man zu so einer Position? „Man muss ein solches Gremium führen können“, sagt er ganz nüchtern. Wichtig sei dafür die Fähigkeit, unterschiedliche Positionen und Personen zu integrieren. „Man muss mit Leuten zusammenarbeiten können, selbst wenn man nicht immer einer Meinung ist. Aber gemeinsam ist man stärker.“

Die Beratungstätigkeit helfe ihm auch in der Lehre. „Was mich wirklich interessiert: Ich möchte konzeptionelle Fragen vermitteln und versuche, das mit Anwendungen zu verbinden“, sagt er. Seine Erfahrung hilft ihm dabei, Beispiele aus der Praxis und der Politikberatung einfließen zu lassen. „Das ist eine Herausforderung, aber wenn einem das gelingt, kann man auch Interesse für schwierigere mathematische oder quantitative Fragestellungen wecken.“

Janeba engagiert sich auch regelmäßig in Formaten wie WISSEnsdurst, Kinder-Uni oder Science Slam, in denen er seine Forschung einem breiteren Publikum nahebringt. „Es macht mir Spaß, neue Formate auszuprobieren“, sagt er. Wissenschaft müsse sich heute der Gesellschaft mehr erklären.

Aus Bremen in die Welt hinaus

Mathematik und Geschichte haben für den gebürtigen Bremer schon immer einen besonderen Reiz. Die VWL ist die ideale Verbindung aus beiden Welten. Nach seinem Schulabschluss verlässt er Bremen. Das habe dort Tradition: „In Bremen sind ja die Schifffahrt und der Handel verankert. Man geht hinaus in die Welt und kehrt nicht mehr zurück“, sagt der 61-Jährige rückblickend. Er absolviert zunächst sein Vordiplom in Kiel und geht anschließend nach Bonn, seine eigentliche Wunschuniversität. Besonders Professor Reinhard Selten, deutscher Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften, beeindruckt den Studenten sehr. Er wird auch Zweitbetreuer seiner Dissertation zum Steuerwettbewerb.

Anschließend wagt Janeba einen großen Schritt und bewirbt sich in den USA. Für den jungen Wissenschaftler eine bewusste Entscheidung, um den Horizont zu erweitern und empirische Forschung kennenzulernen. Deutschland sei damals in der VWL sehr theoretisch aufgestellt gewesen, die USA boten mehr Möglichkeiten. Seine Frau folgt ihm, um ihre eigene Promotion dort fortzuführen. Statt der ursprünglich geplanten zwei Jahre bleiben sie zehn und gründen dort eine Familie. Ein solcher Wechsel bringe zwar große Herausforderungen mit sich, aber auch viele Chancen, betont er. Der Weg in die USA habe ihm gezeigt, dass die wissenschaftliche Karriere das Richtige für ihn sei. „Ich bin immer wieder überrascht, dass es geklappt hat“, gibt er heute zu.

2004 lockt dann eine Berufung an die Universität Mannheim. „Die meisten Bekannten hier in Deutschland haben gesagt: Der kommt nie wieder zurück“, sagt er amüsiert. Die Mannheimer VWL habe jedoch einen ausgesprochen guten Ruf, zudem überzeugt die Nähe zu Eltern und Verwandten. „Zehn Flugstunden sind schon eine Entfernung. Ich wäre

aber auch nicht für jede deutsche Universität zurückgekommen“, gibt Janeba ganz ironiefrei zu. Also lässt sich die Familie in Heidelberg nieder.

Finanzpolitik in der Praxis

Neben seinem steuerpolitischen Forschungsschwerpunkt beschäftigt sich Janeba vor allem mit finanzpolitischen Entscheidungsfragen. Dabei interessiert ihn besonders, wie Finanzpolitik in der Praxis umgesetzt wird und welche Auswirkungen sie hat. Empirische Forschung und theoretische Grundlagen gehen dabei immer Hand in Hand. Über viele Jahre befragte er Politiker*innen zu finanzpolitischen Ansichten. „Mir geht es darum, zu verstehen, wie Politik funktioniert“, sagt er.

In seinem letzten Forschungsprojekt untersuchte er die Reaktion der Stadt Mainz auf die Gewinneinnahmen durch BioNTech, die sich in hohen Gewerbesteuererträgen niederschlagen. Oder verkürzt gefragt: „Was macht eine Stadt, die über Nacht superreich wird?“ Mit seinem Team verglich er die Finanzen in Mainz mit anderen Städten aus Rheinland-Pfalz, um den Effekt des BioNTech-Einnamenschocks aufzuzeigen. Interessant sei, dass Mainz die Gelder vorwiegend zum Schuldenabbau und Rücklagenaufbau genutzt hat, anstatt Investitionen zu tätigen, fasst der Forscher zusammen. Die Mehreinnahmen sind aber letztendlich nur von kurzer Dauer: „Mittlerweile ist Mainz auch schon wieder in finanziellen Nöten.“ Denn die Stadt hoffte auf länger anhaltende Gewinne. Für Janeba war das ein äußerst interessantes Forschungsprojekt aufgrund der Einzigartigkeit der Mainzer Situation, die so in der Vergangenheit noch nie untersucht wurde.

Freiräume nutzen

So könnte er noch stundenlang weitererzählen. Doch die Pflicht ruft, das nächste Meeting für das European Fiscal Board steht an. Dabei handelt es sich um ein unabhängiges Beratungsgremium der Europäischen Kommission. Seit 2025 ist er dort Mitglied und hat dafür den Vorsitz im Wissenschaftlichen Beirat des Bundeswirtschaftsministeriums niedergelegt. Die europäische Ebene habe ihn gereizt, und letztendlich wurde ihm die Doppelbelastung zu viel. „Ich betreue viele Promovierende, halte Vorlesungen, forsche – da muss man priorisieren“, sagt er lachend.

Und wie schafft man es, all diese Tätigkeiten unter einen Hut zu bringen? „Spontan würde ich sagen: Ausgeschlafen sein hilft, um effizient arbeiten zu können.“ Nebenher spielt er aber auch Fußball und Basketball. Team sport mache ihm besonderen Spaß – und natürlich hinterher noch zusammensitzen und ein Bier trinken. Das gehört eben auch dazu. Im Herbst gönnt Janeba sich zudem eine kleine Auszeit von der Lehre und macht ein Forschungssemester: Ein Aufenthalt beim Internationalen Währungsfonds in Washington und an der Universität Toronto stehen auf dem Programm. „Es ist ein großes Privileg, Zeit zum Nachdenken zu haben.“

EIN WIEDERSEHEN MIT ... Christine Heinzel

Text: Luisa Gebhardt

Marketing-Dozentin, Theaterregisseurin, Coachin: Christine Heinzel hat drei Jobs – und auf keinen möchte sie verzichten, denn für die Alumna passen und ergänzen sie sich perfekt. Doch wie kam es zu dem Trio?

Anfang der 1990er Jahre: Im Bunker unter dem Ehrenhof finden noch regelmäßig Partys statt und der Kanzler der Einheit kommt aus Ludwigshafen-Oggersheim. Zu diesem Zeitpunkt beginnt Christine Heinzel ihr Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim. „Geschichten erzählen fand ich schon immer toll – auch meine Facharbeit während der Schulzeit war ein Theaterstück, das ich selbst geschrieben habe“, sagt die Alumna. „Daher wusste ich schon mit 19 Jahren, dass ich unbedingt in die Kommunikation möchte, speziell die Kommunikation rund um Produkte, also Marketing. Deshalb entschied ich mich dafür, BWL zu studieren.“

Studium in Mannheim

Während Heinzel spricht, merkt man, dass sie sich gerne an die Unizeit erinnert: Sie lacht viel und Erinnerungen sprudeln nur so aus ihr her-



Bild: Anna Logue

aus. Etwa diese: Kurz vor Weihnachten legt ihr Professor Hans Raffée ein Rilke-Gedicht auf den Overhead-Projektor, macht eine Kerze an, die gemütlich flackert, und trägt das Gedicht vor. „Für mich einer der bewegendsten Momente an der Uni“, sagt die gebürtige Mannheimerin. „Raffée war immer für uns Studierende da, ein toller Ansprechpartner, der den ganzen Menschen gesehen hat, über das Studium hinaus – ein Gedanke, der auch heute noch in der Uni verbreitet ist und den ich sehr schätze.“

P&G und Wella

Etwa im dritten Studienjahr schaut sich Heinzel nach einem Praktikum um, das sie nach ihrem Abschluss antreten will – am liebsten will sie zu P&G. Im Marketing bedeuten Praktika damals einen direkten Jobeinstieg, denn in der Regel wurde den Praktikant*innen im Anschluss eine Übernahme angeboten. „Alle wollten diese Praktika haben und die Bewerbung war sehr hart, da man sich ja quasi schon um einen richtigen Job bewarb! Ich habe mich richtig gefreut, als ich einen Platz ergattern konnte“, erklärt sie.

„Ich habe selbst lange Theater gespielt, bin aber heute viel lieber in der Regie aktiv, suche das Stück aus und schreibe es passend für die Gruppe und mit ihr zusammen um.“

– Christine Heinzel

Nach ihrem Abschluss betreut sie bei P&G schwerpunktmäßig TV-Werbung, dreht zusammen mit Regisseur*innen Spots auf der ganzen Welt und arbeitet viel mit Kreativagenturen zusammen. Später geht sie zum Kosmetikunternehmen Wella und ist auch dort für TV-Werbung zuständig. „Wir hatten immer genau ein Set-Up für eine Werbung, die wir mit unterschiedlichen Models passend für die verschiedenen Märkte in Deutschland, Australien oder Korea gedreht haben“, sagt die Alumna.

Auch aus dieser Zeit fallen ihr Anekdoten ein („Ein Model hatte kaputte Haare, die habe ich direkt zur Stylistin geschickt, die dann zwei, drei Stunden an ihr gearbeitet hat!“) und sie lacht viel. Ebenso zu einem Gespräch mit Heinzel gehört ihre lebendige Sprache mit Ausdrücken wie „fantastisch“ oder „liebe ich“. Dabei unterstreicht sie Gesagtes stets mit Gesten. Geschichten lebendig erzählen kann sie und somit ist das Theater der richtige Ort für sie. Doch wie kommt sie auf die Bühne – oder auch dahinter?

Weg auf die Bühne

Ende der 1990er Jahre spricht Heinzel damals bei ihrer P&G-Chefin die große Arbeitsbelastung an, unter der ihre Freizeit leiden würde. „Ich bräuchte ein Hobby, meinte meine Chefin zu mir, dann würde ich auch früher gehen“, empört sich die 59-Jährige lachend. Damals verlässt sie genervt das Büro und kommt auf dem Weg zum Ausgang an einem Aufruf für eine Sängerin vorbei. „Da ich schon in meiner Schulzeit gesungen und im Theater mitgespielt habe, fand ich das in dem Moment, sauer wie ich war, perfekt und dachte mir: Da rufe ich jetzt an!“ Und so kam die Alumna wieder auf die Bühne – zunächst singend, bald darauf schauspielernd.

Beruflich geht die Reise für Heinzel weiter ins Marketing zu Cosnova, Mutterfirma der Beautymarke Essence. Nach ein paar Jahren kündigt sie, da sie mit ihrer Familie in die USA zieht. Dort arbeitet sie als Dozentin auf Englisch und behält das Theaterspielen in Amateurgruppen bei. Als sie 2011 mit der Familie zurück nach Deutschland zieht, fällt ihr auf: „Ar-

beiten bis 22 oder 23 Uhr im Marketing – so war das früher – funktioniert mit zwei kleinen Kindern nicht. Also habe ich beschlossen: Halbtags arbeite ich weiter als Dozentin und die andere Hälfte mache ich jetzt nur noch Theater.“

Zurück in Deutschland

So beginnt Heinzel, freiberuflich Lehraufträge anzunehmen, und arbeitet als Dozentin für Leadership Skills bei verschiedenen Trainingsinstituten und Führungskräfte-Akademien. Im Laufe der Zeit bekommt sie eine Festanstellung an der Ludwigshafener Hochschule als Dozentin für Marketing, wo sie heute noch arbeitet. „Da mir aber manche der Lehraufträge richtig viel Spaß machen, zum Beispiel als Coachin an der Führungsakademie des Landes, gebe ich diese Kurse weiterhin freiberuflich“, sagt sie.

Nebenbei betreut sie Theatergruppen in Darmstadt, Zwingenberg, Ladenburg: Die Liste ist lang. „Ich habe selbst lange gespielt, bin aber heute viel lieber in der Regie aktiv, suche das Stück aus und schreibe es passend für die Gruppe und mit ihr zusammen um“, sagt die Alumna. Aktuell leitet sie drei Theatergruppen, eine davon an der Universität Mannheim. Dort belebt sie das Unitheater im Jahr 2019 neu, bringt das erste Stück bedingt durch die Corona-Pandemie aber erst 2022 auf die Bühne. Seitdem inszeniert sie zusammen mit der Theatergruppe jedes Jahr ein neues Stück (→ mehr zum Unitheater lesen Sie auf Seite 54).

Die Balance macht es

Und welcher der drei Jobs macht ihr am meisten Spaß? „Wenn mir die BWL zu trocken wird, freue ich mich aufs Theater. Wenn mir das Theater zu chaotisch wird, freue ich mich auf die freiberufliche Tätigkeit, in der ich frei entscheiden kann, welchen Auftrag ich annehme. Ich muss ehrlich sagen: Die Balance ist für mich das Schönste. Ich kann keine Priorität setzen“, gibt die Alumna zu und lacht ihr sympathisches und positives Lachen.

WILLKOMMEN an der Universität Mannheim

Texte: Yvonne Kaul

Prof. Dr. Pooja Rani

Professur für Informatik



Ein zentrales Thema in Pooja Ranis Forschung ist die Nachhaltigkeit in der Softwareentwicklung. Sie untersucht beispielsweise, wie Benutzeroberflächen gestaltet werden können, um Nutzer*innen über den Energieverbrauch von KI-Abfragen zu informieren. „Wenn wir sichtbar machen, welche Ressourcen digitale Technologien verbrauchen, können wir Menschen befähigen, bewusster mit ihnen umzugehen“, erklärt die Informatikerin.

Die 33-Jährige wuchs in einem kleinen Dorf im indischen Bundesstaat Haryana auf. Mit 15 Jahren verließ sie ihr Elternhaus, um eine Ausbildung im Bereich Computer Science zu beginnen – und entdeckte dabei ihr Interesse an Softwareentwicklung. Ihr weiterer Karriereweg führte sie zunächst in die Privatwirtschaft: Bereits mit 18 Jahren arbeitete sie in Vollzeit bei Samsung und absolvierte parallel ein Bachelorstudium der Informatik. Für ihren Master verließ sie später das Unternehmen.

Nach dem Abschluss kehrte sie in die Wirtschaft zurück und arbeitete im Bereich der Automatisierung von Softwaretests und Softwareentwicklung. 2018 entschied sie sich endgültig für die

wissenschaftliche Laufbahn und wechselte als Doktorandin an die Universität Bern. Nach ihrer Promotion war sie als Senior Researcher an der Universität Zürich tätig, bevor sie im April 2026 nach Mannheim wechselte.

„Die Universität Mannheim bietet mir ideale Bedingungen, um Forschung, Nachhaltigkeit und Softwareentwicklung miteinander zu verbinden“, begründet Rani ihren Wechsel nach Deutschland. „Die Infrastruktur, die Offenheit für neue Ideen und die Unterstützung der Fakultät haben mich überzeugt.“

Finanziert wurde ihre Berufung aus Mitteln des „Professorinnenprogramms 2030“ des Landes Baden-Württemberg, die ihr eine sogenannte Vorgriffsprofessur ermöglichten. Dadurch konnte sie die Stelle des bisherigen Lehrstuhlinhabers Prof. Dr. Colin Atkinson frühzeitig antreten. Ziel des Programms ist es, den Frauenanteil in universitären Spitzenpositionen zu erhöhen.

Forschungsschwerpunkte:

- Softwareentwicklung
- Künstliche Intelligenz
- Nachhaltigkeit

Ausgewählte Stationen:

- 2024 bis 2026: Oberassistentin an der Universität Zürich
- 2022 bis 2024: Senior Researcher an der Universität Zürich
- 2022: Early Postdoc Researcher an der Universität Bern
- 2022: Promotion in Software Engineering an der Universität Bern

Prof. Dr. Marcel Olbert

Lehrstuhl für betriebswirtschaftliche Steuerlehre



Die Liebe zu Zahlen wurde Marcel Olbert quasi in die Wiege gelegt: Seine Mutter arbeitet in der Finanzverwaltung, sein Vater ist Steuerberater. Den entscheidenden Impuls für seinen späteren Berufsweg gab jedoch eine dritte Person: Professor Dr. Christoph Spengel, der ihn bereits im ersten und dritten Semester seines BWL-Studiums an der Uni Mannheim unterrichtete. „Er war die Schlüsselperson für meine Entscheidung, diesen akademischen Weg einzuschlagen“, erinnert sich Olbert. „Die Relevanz von Steuern hat er einfach hervorragend vermittelt.“

Heute blickt Olbert weit über die Grenzen seines Fachgebiets hinaus und sucht bewusst den Austausch mit anderen wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen. In dem Forschungszentrum Mannheim Center for Corporate Behavior and Regulation Analysis (COBRA), das er derzeit in Mannheim aufbaut, sollen Perspektiven aus Finanzen, Rechnungslegung und Volkswirtschaftslehre zusammenfließen. „Man braucht diese interdisziplinäre Sichtweise, um das große Ganze besser zu verstehen und sich mehr Gehör auf Ebene der Politik und Medien zu verschaffen“, ist er überzeugt.

Diese Offenheit für fachübergreifende Zusammenarbeit hat er auch an der London Business School erlebt, von der er im Februar 2026 nach Mannheim wechselte. Dort sind Forschungszentren so konzipiert, dass mindestens zwei Fachbereiche vertreten sind – etwa Volkswirtschaftslehre und Marketing oder Management und Rechnungslegung. „Wenn Menschen aus unterschiedlichen Disziplinen zusammenkommen, entstehen oft besonders spannende Forschungsprojekte“, sagt Olbert.

Als passionierter Leser von Zeitungen und Newslettern sieht der gebürtige Fuldaer großes Potenzial in der systematischen Auswertung von Medienberichten. Sein Ziel ist der Aufbau einer umfassenden Mediendatenbank, die wirtschaftspolitische Nachrichten nahezu in Echtzeit analysiert. Wie wird beispielsweise im *Financial Times Morning Briefing* über die Zölle von Donald Trump berichtet? Auf welche wirtschaftspolitischen Entwicklungen reagieren Kapitalmärkte und Aktienkurse – und wie schnell? Damit will er erfassen, welche wirtschaftspolitischen Themen zu einem bestimmten Zeitpunkt besonders relevant sind und wie stark sie das Verhalten von Unternehmen beeinflussen.

„Tagesaktuell“, „schnell“ – dass der Ökonom noch an das hohe Tempo der Metropole London gewöhnt ist, merkt man ihm an. Nach sechs Jahren in Großbritannien wohnt er heute mit seiner Familie in Schwetzingen und freut sich auf eine neue Lebens- und Arbeitsweise. „Die Umstellung kommt genau zur richtigen Zeit, weil wir gerade unser drittes Kind bekommen haben“, sagt er. „Vielleicht gibt es hier nicht die Auswahl aus Hunderten hervorragenden Restaurants. Dafür bietet die Region viele Vorteile für das Familienleben.“

Forschungsschwerpunkte:

- Unternehmensbesteuerung
- Transparenz- und Offenlegungsregulierung, Nachhaltigkeitsregulierung
- Unternehmensfinanzierung, Private Equity

Ausgewählte Stationen:

- 2020 bis 2026: Assistant Professor of Accounting an der London Business School
- 2022 und 2024: Gastwissenschaftler an der Stanford University
- 2020: Promotion an der Universität Mannheim
- 2013 und 2015: Bachelor und Master an der Universität Mannheim, BWL

Prof. Dr. Simone Rademacher

Professur für Analysis



Wenn Simone Rademacher den regulären Schulstoff in Mathematik zu leicht fand, nutzte sie die Unterrichtszeit für andere Fächer – oder löste mathematische Olympiade-Aufgaben. „Ich hatte meine Freiheiten in der Schule“, gesteht die Wissenschaftlerin mit einem Lächeln. Später besuchte sie in München einen Elitestudiengang – eine bayerische Besonderheit – in Mathematischer Physik. Das Programm richtete sich an Studierende, die sich nicht zwischen Mathematik und Physik entscheiden wollten. Nach dem Studium fiel ihre Wahl endgültig auf die Mathematik, in der sie schließlich auch promovierte. Komplexe Quantensysteme bilden heute ihren wissenschaftlichen Schwerpunkt.

„Wer von der Quantentheorie nicht schockiert ist, hat sie nicht verstanden“, sagte einst der dänische Physiker Niels Bohr. Seine Faszination für dieses Fach scheint die gebürtige Bonnerin zu teilen. Sie untersucht das makroskopische Verhalten der vielen Teilchen, aus denen Quantensysteme bestehen. Diese Systeme sind auf mikroskopischer Ebene durch die Gesetze der Quantenmechanik beschrieben – ihr Ziel ist es jedoch, mathematisch rigoros effektive Gleichungen für das makroskopische Verhalten herzuleiten. „Rigoros herleiten“ – darauf legt sie besonderen Wert, wie sie mehrfach betont. „Unsere Hoffnung ist es, mathematisch zu verifizieren, was in der Physik oft nur vermutet wird“, erklärt sie.

Rademacher wechselte im April 2026 dank eingeworbener Mittel aus dem „Professorinnenprogramm 2030“ von der Ludwig-Maximilians-Universität München nach Mannheim. Das Thema Frauen in den MINT-Fächern hat für sie einen hohen Stellenwert: Sie gehört zu den Gründerinnen eines internationalen wissenschaftlichen Vereins für Frauen in der mathematischen Physik und ist dessen Präsidentin. Mentorinnen-Programme, die Vermittlung weiblicher Konferenz-Speaker oder informelle Austauschtreffen – all diesen Aufgaben widmet sie sich, um Frauen zu mehr Sichtbarkeit zu verhelfen, insbesondere in männlich dominierten Fachbereichen wie ihrem eigenen.

Außerhalb der Wissenschaft zieht es sie in die Natur: In ihrer Freizeit wandert Rademacher gerne in der Pfalz und im Odenwald. An Mannheim schätzt sie besonders die Verbindung aus Urbanität und Nähe zur Natur. Die Stadt sei großstädtisch und lebendig – und gleichzeitig sei man in wenigen Minuten im Stadtwald. Dass sie nun an einer deutlich kleineren Universität arbeitet, empfindet sie als Vorteil: Der Kontakt zu den Studierenden und der Austausch mit Kolleg*innen sei persönlicher und direkter. „Ich erlebe das alles hier als sehr angenehm.“

Forschungsschwerpunkte:

- Quantenmechanik
- Analysis und Stochastik
- Mathematische Beschreibung von Bose-Einstein-Kondensaten

Ausgewählte Stationen:

- 2022 bis 2026: Professorin auf Zeit und Postdoktorandin an der LMU München
- 2019 bis 2022: Postdoktorandin am Institute of Science and Technology Austria
- 2019: Promotion in Mathematik an der Universität Zürich

Es war einmal ...

das Mannheimer Europa-Institut

Fach- und fakultätsübergreifende Zusammenarbeit prägen schon seit über 60 Jahren Forschung und Lehre an der Universität Mannheim. Institutionalisiert fand das unter anderem seinen Ausdruck im 1965 gegründeten Europa-Institut.

In Reaktion auf die Überfüllung der wissenschaftlichen Hochschulen im Land sah sich das baden-württembergische Kultusministerium in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsrat dazu veranlasst, neben den Neugründungen der Universitäten Ulm und Konstanz den Ausbau der Wirtschaftshochschule Mannheim zu einer Universität voranzutreiben. In der „Denkschrift über die Errichtung von wissenschaftlichen Hochschulen in Baden-Württemberg“ vom Oktober 1962 wird als dringlichste Aufgabe eine „organische Entwicklung“ der hiesigen Gegebenheiten genannt.

Insbesondere sollten durch die Einrichtung von interdisziplinären Instituten die Mannheimer Lehrenden die Möglichkeit erhalten, über ihre Fachgrenzen hinaus mit „fachlich benachbarten, aber anders gearteten Disziplinen“ zusammenzuarbeiten. Daher wurde bereits in der ersten Ausbaustufe der Wirtschaftshochschule zur Universität die Einrichtung eines zentralen interdisziplinären Europa-Instituts zur Erforschung gesamteuropäischer Probleme unter wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen sowie rechtlichen und kulturellen Aspekten vorgesehen.

Starke erste Forschungsjahre

Die Umsetzung erfolgte nach einem Senatsbeschluss vom 15. Dezember 1965. Mit dem Aufbau des neuen Instituts wurde der Jurist Ernst-Werner Fuß betraut, der gerade neu an die Mannheimer Wirtschaftshochschule berufen worden war. Folgerichtig wurde er

auch zum ersten Direktor des Europa-Instituts ernannt. Erste größere Forschungsprojekte befassten sich mit europäischen Wirtschaftsfragen, europäischer Sprache und Kultur, europäischer Geschichte, europäischen sozialwissenschaftlichen Problemen und dem Europarecht. Bereits der Tätigkeitsbericht über die Jahre 1968 bis 1970 weist eine in Fülle und Breite beeindruckende Zahl an Publikationen, Vorträgen, Tagungsteilnahmen und abgehaltenen Lehrveranstaltungen auf. Zur Ausstattung gehörten anfangs drei Assistenzstellen, ein Sekretariat und eine Spezialbibliothek zu europarechtlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Themen, die kontinuierlich erweitert wurde.

1992 erfolgte die Umwandlung der Bibliothek des Europa-Instituts zur Voll-dokumentationsstelle (Europäisches Dokumentationszentrum). Ihre Bestände sind ab diesem Zeitpunkt über den Bibliothekskatalog recherchierbar und als Präsenzbibliothek für Nutzenden zugänglich. ^(SE)



Der erste Direktor des Europa-Instituts, Jurist Ernst-Werner Fuß / Bild: Universitätsarchiv Mannheim

IMPRESSUM

Herausgeber
Der Rektor der Universität Mannheim
Der Präsident von ABSOLVENTUM
MANNHEIM

Objektleitung
Linda Schädler

Chefredaktion
Jule Leger ^(UL), Jessica Scholich ^(US),
Linda Schädler (verantwortlich) ^(LS)

Redaktion
Katja Bauer ^(KB), Luisa Gebhardt ^(LG), Yvonne Kaul ^(YK), Moritz Klenk ^(MK), Dr. Maartje Koschorreck ^(MK), Patrick Kullmann ^(PK)

Abteilung Kommunikation
Universität Mannheim
Schloss
68131 Mannheim
Telefon: 0621 181-3609
forum@uni-mannheim.de

ABSOLVENTUM MANNHEIM
Absolventennetzwerk der Universität
Mannheim e.V.
Schloss
68131 Mannheim
Telefon: 0621 181-1057
verein@absolventum.de
www.absolventum.de

Mitarbeit
Viktor Boecking ^(VB), Dr. Sandra Eichfelder ^(SE),
Tamara Gminsky ^(TG), Nikolaus Hollermeier ^(NH)

Art Direction/Gestaltung
Ulrich Ambach
www.ucgraphic.de

Bilder
Rike Allendörfer, Urbano Blanco Augusto, Christian Borth, Sylviane Brauer, Elfengraphie, Maria Faour, Kim Formosa, Lukas Frank, Freudenberg, FUCHS SE, Katrin Glückler, Matthias Hangst, Heidelberg Materials AG, Christine Heinzl, Thomas Hoepker, iStock / Jecapix, Alexander Kästel, Landtag von Baden-Württemberg, Anna Logue, MARCHIVUM, Kristina Milz, Alexander Münch, MWK / Frank Jedam, Pegasus Photo Creations, Patrick Pollmeier, Martin Pötter, Viola Renner-Motz, Patrick Seeger, TECHNOSEUM / Thomas Henne, Universität Wien, Universitätsarchiv Mannheim, U7+, Joseline Weinberg, Dagmar Welker, Wikimedia Commons, Charlotte Zumkeller, 123rf / peshkov, 123rf / shanin

Druck
printmedia solutions GmbH
Weinheimer Str. 62
68309 Mannheim

Anzeigen
Service und Marketing GmbH
Universität Mannheim
Patrick Weisenburger
L9, 7
68161 Mannheim
Telefon: 0621 181-1122
careernet@service.uni-mannheim.de
www.service.uni-mannheim.de

Copyright bei Universität Mannheim. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

Das FORUM im Internet:
www.uni-mannheim.de/forum



Freunde der Universität Mannheim:
Werden Sie Mitglied!

Wissenschaft braucht Freunde

Der Verein der **Freunde der Universität Mannheim** bringt Unternehmen, Institutionen und private Förder*innen zusammen, die ihre Verbundenheit zur Universität stärken und deren Entwicklung aktiv unterstützen möchten. Gemeinsam bilden sie ein starkes Netzwerk und setzen ein Zeichen für Wissenschaft, Bildung und gesellschaftliche Verantwortung.

Der Verein unterstützt die Universität sowohl in ihrer strategischen Weiterentwicklung als auch bei der Finanzierung vielfältiger Projekte – darunter Deutschlandstipendien für Studierende sowie studentische Initiativen. **So fördert der Verein akademische Exzellenz und intensiviert den nachhaltigen Austausch zwischen Universität und Gesellschaft.**

Wissenschaft erleben,
Netzwerke stärken, Zukunft fördern

Ihre Vorteile auf einen Blick:

- ➔ **Exklusive Veranstaltungen**
Persönliche Begegnungen durch Einladungen zum Uni-Fest, zur jährlichen Stipendienfeier mit der Möglichkeit des Austauschs mit Studierenden, zu Vernissagen und Kooperationsevents mit Kulturinstitutionen
- ➔ **Einblicke in Wissenschaft und Forschung**
Einladung zu Podiumsdiskussionen und WISSENSdurst-Veranstaltungen
- ➔ **Starkes Netzwerk**
Einladung zur jährlichen Mitgliederversammlung mit Vorstellung eines wissenschaftlichen Projektes und anschließendem Get-Together
- ➔ **Beteiligung und Information**
Individuelle Möglichkeiten zur Mitgestaltung, Zusage von Newsletter und Universitätsmagazin FORUM

Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme unter:
Sabrina Scherbarth
Ehrenamtliche Geschäftsführerin
fum@uni-mannheim.de
0621/181-1223
www.uni-mannheim.de/freunde

WISSENSCHAFT FÜR ALLE.

EINTRITT
frei

UNI-FEST

12. SEPTEMBER

2026 ✓

Programm ab 16 Uhr

Kinder-Uni

Science Marathon

Live-Musik

Theater

WISSENsduurst

*Talk mit Olympionik*innen*

Infostände

Mitmach-Aktionen

**UNME
X
SCHNECKENHOF**

21– 2 Uhr | 4 DJs |
House Music

PARTY-TICKETS

